



# Natur Land Salzburg

Naturschutz –  
Partner zum Leben

Heft 3 • 2005



*Land Salzburg*

*Für unser Land!*

## Inhalt

|  |    |
|--|----|
| Vorwort LR Sepp Eisl .....                     | 3  |
| Vorwort LR Doraja Eberle .....                 | 4  |
| <b>Aktuelles</b>                               |    |
| Weidmoos für Besucher offen! .....             | 5  |
| Naturdenkmal Gollinger Wasserfall .....        | 7  |
| Die neue Lust am Wandern .....                 | 8  |
| „Echtes Kind der Kaiserbuche“ .....            | 9  |
| 1300 Altautos entsorgt .....                   | 9  |
| Nur 2 Kilo Schwammerl pro Person und Tag ...   | 10 |
| Haus der Natur wird erweitert .....            | 10 |
| Direkte Nachfahren der Dinosaurier .....       | 11 |
| Osterreichische Bundesforste .....             | 12 |
| Tagbau 21 – Vorzeigeprojekt für Diabas-Abbau   | 13 |
| Widerruf Naturdenkmal .....                    | 14 |
| Das „Hintere Filzenschartenmoos“ .....         | 15 |
| Gewässerbetreuung Mur und Taurach-Longga       | 15 |
| Salzburgs Flussfische haben keine Barrieren    | 16 |
| Tag der offenen Tür bei Sportfischerei-Verein  | 16 |
| Ländliche Entwicklung .....                    | 17 |
| Almmesse auf Kallbrunnalm in Weißbach .....    | 17 |
| Verordneter Leinenzwang .....                  | 17 |
| „Flächenwidmung online“ .....                  | 18 |
| Verfechter regionaler Strukturen geehrt .....  | 18 |
| Tracht ist Ausdruck von Lebensgefühl .....     | 19 |
| Immer am Puls von Landschaft und Zeit .....    | 19 |
| Neue Umweltgesetze .....                       | 19 |
| Schöne Aussichten in Strobl .....              | 20 |
| Taurachbahn erhält neues Schmuckstück .....    | 20 |
| Bestes Winterergebnis aller Zeiten .....       | 21 |
| Große Schäden nach Unwetter im Pinzgau .....   | 22 |
| „Freie Fahrt“ für das Museum Tauernbahn .....  | 22 |
| <b>Fachbeiträge</b>                            |    |
| Moorschutz in Österreich .....                 | 23 |
| Die Asche – bedrohter „Fahnenträger“ .....     | 24 |
| Seenqualität auch heuer wieder sehr gut .....  | 26 |
| Krieg in den Bergen .....                      | 29 |
| <b>Naturschutz international</b>               |    |
| Nationalpark Zhangjiajie, China .....          | 33 |
| Europäische Landschaftskonvention .....        | 36 |
| Beitritt zur „Bonner Konvention“ .....         | 39 |
| Positive Bilanz zur EU-Mitgliedschaft .....    | 39 |
| Bewahrung des Naturerichtums .....             | 40 |
| Auswege aus EU-Verfassungsdilemma .....        | 40 |
| Die EuRegio wird zehn .....                    | 41 |
| <b>Nationalpark</b>                            |    |
| NP Hohe Tauern im chinesischen Fernsehen ...   | 41 |
| Zwei neue Bürger in alter Heimat .....         | 42 |
| Geführte Wanderungen im Nationalpark .....     | 43 |
| Spiel und Spaß für Kinder im NP Hohe Tauern    | 43 |
| Almen im Nationalpark Hohe Tauern .....        | 44 |
| Alpine Vereine wichtige Partner .....          | 45 |
| <b>Recht &amp; Praxis</b>                      |    |
| Entschädigungsregelungen im                    |    |
| Naturschutzrecht .....                         | 46 |
| <b>Umweltseite</b>                             |    |
| Luftschadstoffe in Salzburg .....              | 50 |
| Klima-Fakten auf CD .....                      | 52 |
| Geländewagenboom .....                         | 52 |
| Energieleitbild für Thalgau .....              | 52 |
| Jedes Jahr weniger Schienenlärm .....          | 53 |
| 300 Euro für Rußfiltereinbau .....             | 54 |
| Reparieren statt wegwerfen .....               | 55 |
| Dachverband der Wasserversorger .....          | 56 |
| <b>Tagungsberichte</b>                         |    |
| 30 Jahre „Rotsterniges Blaukehlchen“ .....     | 57 |
| Salzburg – eine „Wohlfühlstadt“? .....         | 59 |
| „Tag der Natur 2005“ .....                     | 60 |
| Alternativen, die sich rechnen .....           | 61 |
| 20 Jahre Polleninformationsdienst .....        | 63 |
| <b>Berg- und Naturwacht</b>                    |    |
| Bezirkstreffen der BNW Pongau .....            | 65 |
| Neue Rot-Kreuz-Dienststelle in Zell am See ..  | 65 |
| Ältester Schilehrer und Bergführer Europas ... | 66 |
| BNW Tennengau am Tag der Natur .....           | 66 |
| „Polizei neu“ .....                            | 66 |
| Personalstand der Exekutive aufstocken .....   | 67 |
| Nachruf für Hermann Ortner .....               | 67 |
| Naturschutzwacheorgane Flachgau/Lungau ...     | 68 |
| <b>Seite der Vereine</b>                       |    |
| Alte Bäume – Lebensräume! .....                | 68 |
| Mehr Raum für die Salzach im Pinzgau .....     | 70 |
| Bürgerversammlung auf der Tauernautobahn       | 71 |
| Greenpeace präsentiert sinnlose Produkte ..... | 72 |
| <b>Buchbesprechungen</b>                       |    |
| Daten und Fakten über den Salzburger Wald .    | 73 |
| Ackerunkräuter .....                           | 73 |
| Gentechnisch veränderte Pflanzen .....         | 74 |
| Von Figl bis Fischler .....                    | 74 |
| Die Steinerne Front .....                      | 75 |
| Alte Apfel- und Birnensorten .....             | 75 |
| Rote Liste der gefährdeten Biotoptypen .....   | 76 |
| Eulen .....                                    | 76 |
| Die schönsten Seen Österreichs .....           | 77 |
| Holzspiele – Selbst gebastelt .....            | 77 |
| „Bräuche im Salzburger Land“ nun interaktiv    | 77 |
| Nicht nur hören, sondern singend sehen .....   | 78 |
| Sirup und Nektar .....                         | 78 |
| <b>Titelbild: Komma-Dickkopffalter</b>         |    |
| ( <i>Hesperia comma</i> )                      |    |



## Liebe Freunde von Natur Land Salzburg!

Sie gehören zu den sensibelsten und schützenswertesten Gebieten unseres Bundeslandes: Die Feuchtgebiete, die im Mittelpunkt der aktuellen Ausgabe von NaturLand Salzburg stehen. Salzburg verfügt über große Flächen dieser besonderen Lebensräume, die in vergangenen Jahrzehnten allerdings stark reduziert wurden, sei es durch Trockenlegung, durch den Torfabbau oder andere Nutzungen. Bis vor einigen Jahren – vor Einführung des Vertragsnaturschutzes - hat man auch in Salzburg versucht, mit einem absoluten Schutz der Gebiete, Tiere und Pflanzen sowie damit verbundenen Verboten und Strafen dieser Entwicklung entgegenzutreten. Ihren Ursprung hatte diese rigorose Vorgehensweise in einer Zeit, in der eine extrem rasch fortschreitende Verarmung an Tier- und Pflanzenarten sowie an Lebensräumen schnell greifende Gegenmaßnahmen erforderte.

In den vergangenen Jahren bzw. schon fast eineinhalb Jahrzehnten hat

man sich von diesem „Glassturz-Naturschutz“ verabschiedet. Heute wissen wir, dass der reine Schutz von Natur nur ein Teil der gesamten Naturschutzarbeit sein kann. Managementpläne bei Natura 2000-Gebieten oder Landschaftspflegepläne sind aus dem Naturschutz nicht mehr wegzudenken, die einzelnen Lebensräume bedürfen besonderer Pflege und Maßnahmen. Maßnahmen, die nicht allein vom amtlichen Naturschutz übernommen werden können, sondern auf das Engagement und Verständnis sowie Interesse der Menschen vor Ort angewiesen sind. Naturschutzprojekte, egal in welcher Größe, können nur funktionieren, wenn sie akzeptiert werden und die Menschen in den Gemeinden sie als „ihr Projekt“ betrachten. Die Zusammenarbeit mit den Grundeigentümern ist dabei eine wichtige und unerlässliche Basis für alle Aktivitäten. Große Beispiele wie das LIFE-Projekt Weidmoos oder das Blinklingmoos in Strobl, aber auch viele kleine erfolgreiche Schutz-Projekte in

Feuchtgebieten zeigen, was man erreichen kann, sobald sich die örtliche Bevölkerung dafür begeistern kann.

Und begeistern können wir die Menschen vor allem dann, wenn wir ihnen auch zeigen, was Naturschutzmaßnahmen bewirken können. Um wiederum das Weidmoos als Beispiel zu nehmen – dort wird seit einigen Jahren sehr erfolgreich ein LIFE-Projekt umgesetzt, federführend waren und sind die beiden Gemeinden St. Georgen und Lamprechtshausen sowie der Torferneuerungsverein Weidmoos. Seit 2004 werden auch zahlreiche Maßnahmen der Besucherlenkung gesetzt, um „herzuzeigen“,

was dort passiert. Eine Infostelle, ein Rundweg, Vogelbeobachtungsstationen und Infotafeln werden bereits gerne und gut genutzt, ein Aussichtsturm folgt 2006.

Keine Broschüre oder kein Infofolder erreicht, was ein „Lokalausgangsschein“ im Weidmoos, im Wenger Moor, im Blinkingmoos oder in vielen anderen Feuchtgebieten erreicht – die überwältigende Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten und die Schönheit und Einzigartigkeit dieser Lebensräume sprechen für sich. Informationsarbeit vor Ort sowie die gezielte Lenkung der Besucher auf dafür vorgesehenen Wegen und Plätzen sind Vorausset-

zung dafür, dass dieses Miteinander von Natur und Mensch funktioniert.

Die Menschen sollen sich durch Naturschutzmaßnahmen nicht als – im negativen Sinn – Betroffene oder als Ausgeschlossene fühlen, sondern davon begeistert werden und das Ergebnis positiv erleben können.

Viel Freude mit der Lektüre dieser Ausgabe von NaturLand Salzburg!



Landesrat Sepp Eisl

## Forschung als Basis für Nationalparkentwicklung

*Liebe Freunde von Natur Land Salzburg!*

Es freut mich außerordentlich, dass in Fortsetzung der erfolgreichen Forschungssymposien der Jahre 1996 und 2001 auch heuer wieder die Burg Kaprun Mitte September für zwei Tage ein Ort der wissenschaftlichen Begegnung auf dem weiten Feld der Schutzgebietsforschung war.

Ich bin sehr stolz, in Salzburg für das größte Schutzgebiet der Alpen die politische Verantwortung zu tragen. Unsere Anstrengungen auf dem Gebiet des Naturschutzes im Nationalpark Hohe Tauern erfordern umfangreiches ökologisches „know how“, welches einer permanenten wissenschaftlichen Nachjustierung unterzogen werden muss. Auch der zielgerichtete Einsatz öffentlicher Mittel im Schutzgebietsmanagement will wissenschaftlich gerechtfertigt und bestätigt sein. Und schließlich hat der Zusammenhang Gültigkeit, dass die Gesellschaft nur das zu schützen bereit ist, was sie als wertvoll einschätzt. Die wertfreie Kenntnis naturwissenschaftlicher Fakten und ökologischer

Zusammenhänge ist dafür die Basis. Neben dem Schützen vertrete ich in meiner Nationalparkpolitik auch das Nützen. Immer mehr zeigt sich, dass gerade auch für diesen Bereich Forschungsarbeiten und deren Ergebnisse einen wertvollen Input leisten. So werden in der Schutzgebietsforschung immer mehr auch sozioökonomische Aspekte wissenschaftlich beleuchtet.

Ob naturwissenschaftliche, sozial- oder wirtschaftswissenschaftliche Arbeiten, alle leisten einen nicht zu ersetzenden Beitrag dazu, dass das Schutzgebietsmanagement im Nationalpark Hohe Tauern auf solider Basis weiter entwickelt werden kann. Und das ist schließlich unser Ziel, wenn es darum geht die Position des Nationalparks Hohe Tauern als anerkannte Modellregion für nachhaltige Entwicklung zu festigen.

Ich bin überzeugt, dass das bereits dritte Symposium zur Schutzgebietsforschung auf der Burg Kaprun nicht nur eine beeindruckende Zusammenschau aktueller wissenschaftlicher



Arbeiten war, sondern gleichzeitig Impulse geben wird, sich an neue und spannende Forschungsfragen heran zu wagen.



Doraja Eberle  
Nationalpark-Landesrätin

## AKTUELLES

# Weidmoos für Besucher offen!

Themenweg und Infostelle im Weidmoos im Juni eröffnet –  
1000 Besucher beim Eröffnungsfest



Ziemlich genau zur Projektzeit konnten am 10. und 11. Juni 2005 der Themenweg und die Infostelle im Weidmoos offiziell eröffnet werden. Am 10.06.2005 wurde unter Beisein von Landesrat Sepp Eisl, den beiden Bürgermeistern Johann Grießner von Lamprechtshausen und Fritz Amerhauser von St. Georgen sowie zahlreichen Pressevertretern das Weidmoos für die Besucher freigegeben. Ein prominenter Gast war auch Melaku Worede, Träger des Alternativen Nobelpreises. Herr Worede war begeistert vom Pro-



Pressetermin im Weidmoos am 10.06.2005, von links: Bgm. Fritz Amerhauser (St. Georgen), Bgm. Johann Grießner (Lamprechtshausen), Alternativ-Nobelpreisträger Melaku Worede, Landesrat Sepp Eisl und Projektleiter Bernhard Riehl (Foto: Gem. Lamprechtshausen).



Die neue Infostelle im Weidmoos (Foto: B. Riehl).

jekt und wies darauf hin, dass sicher so mancher Vogel, der das Weidmoos als Rast- und Durchzugsgebiet nutzt, den Winter in seiner Heimat Äthiopien verbringt. Hier zeige sich wieder einmal, dass Vogelschutz „grenzenlos“ sei.

Am darauf folgenden Tag gab es ein Eröffnungsfest für die Bevölkerung, zu dem über Tausend Menschen kamen! Entlang des rund 1,5 km langen Themenweges konnten sie zum ersten Mal die Ergebnisse der Renaturierungsarbeiten im Süden des Weidmooses mit den großen Wasser- und Feuchtflächen in Augenschein nehmen. Eine Besonderheit des Themenwegs liegt darin, dass der Besucher hier in den nächsten Jah-

ren beobachten kann, wie diese junge Landschaft von der Natur zurückerobert wird und wie sie sich ständig verändert. Entlang des Weges vermitteln die von Dr. Robert Lindner gemeinsam mit dem Graphiker Eric Pratter konzipierten Infotafeln Wissenswertes über die Vogelwelt des Weidmooses, seine Nutzungsgeschichte und die Renaturierungsmaßnahmen.

Ergänzt wird der Themenweg durch die Ausstellung in der Infostelle, die Hintergrundinfos zum Vogelschutzgebiet und zum Projekt gibt (Realisierung Dr. Robert Lindner und Eric Pratter). In der Infostelle wird auch eine Powerpoint-Präsentation mit Vogelstimmen gezeigt. Die Infostelle ist derzeit nur für angemeldete Besuchergruppen offen. Geplant sind in Zukunft fixe Öffnungszeiten u.a. am Sonntagnachmittag. Zukünftig finden hier auch Projektbesprechungen und die Sitzungen des Torferneuerungsvereins statt.

Der Umbau der alten „Schutzhütte Süd“ aus der Zeit des Torfabbaus zur neuen Infostelle lag von der Planung bis zur Bauaufsicht in den Händen von Bauamtsleiter Michael Walder, Lamprechtshausen.

Ein Rahmenprogramm, u.a. mit Moorerlebnisstationen für Kinder, einem Schautorfstechen und Liedern von Schülern der Volksschule Arnsdorf aus dem Singspiel „Das Weidmoos lebt“ trugen dazu bei, dass die Eröffnungsfeier ein voller Erfolg und die Resonanz bei den Besuchern sehr positiv war.

Als Sponsoren der Infostelle konnten die Fa. Meindl (komplettes Ziegeldach im Wert von 2.500,- Euro) und die Fa. Schiedel Kamine (Nirosta-Kamin ebenfalls im Wert von 2.500,- Euro) gewonnen werden. Besonders bemerkenswert ist auch eine private Schenkung durch die Grundeigentümerin Anita Renzl, die 1.300,- Euro, die sie vom Projekt als Entschädigung für die Bereitstellung ihres Grundstücks erhalten hat, dem Torferneuerungsverein für Renaturierungsmaßnahmen zur Verfügung stellt!



Schüler aus Arnsdorf mit Liedern zum Thema „Das Weidmoos lebt“ (Foto: Nestlbacher).



Die Sponsoren der Infostelle (von links): Fa. Meindl - Andreas Rauschmeier, Frau Anita Renzl - Grundeigentümerin, Fa. Schiedel Kamine - Gabriel Bonomo (Foto: Gem. Lamprechtshausen).



Erste Erkundungen beim Eröffnungsfest ... (Foto: Nestlbacher).

## Bauphase 2

Die Eröffnung von Infostelle und Themenweg war ein wichtiger Meilenstein des LIFE-Projekts. Sie war auch für alle Beteiligten der Lohn für über zwei Jahre intensive Vorarbeiten. Ohne den großen Einsatz des ganzen Projektteams und ohne das offene und vertrauensvolle Arbeitsklima wäre dies nicht möglich gewesen. Besonders hervorzuheben ist der

Einsatz von Bürgermeister Johann Griebner, der sich „mit Herzblut“ für das Weidmoos engagiert und unermüdlich für die Projektidee wirbt.

Zum Zurücklehnen blieb jedoch keine Zeit, denn nun musste die zweite Bauphase der Ansturmaßnahmen und Geländemodellierungen vorbereitet werden (u.a. Optimierung baulicher Details gemäß den Erfahrungen aus der ersten Bauphase, Ausschreibung

und Vergabe von Leistungen). Die zweite Bauphase startete schließlich am 1. August. Dabei werden im Mittel- und Nordteil des Vogelschutzgebietes voraussichtlich bis in den Spätherbst hinein bis zu 30 Dämme mit einer Gesamtlänge von über 1200 Meter errichtet und neue Wasser- und Feuchtflächen in einer Größenordnung von rund 40 Hektar geschaffen – neue Lebensräume für die Vogelwelt.

**DI Bernhard Riehl**

# Naturdenkmal Gollinger Wasserfall

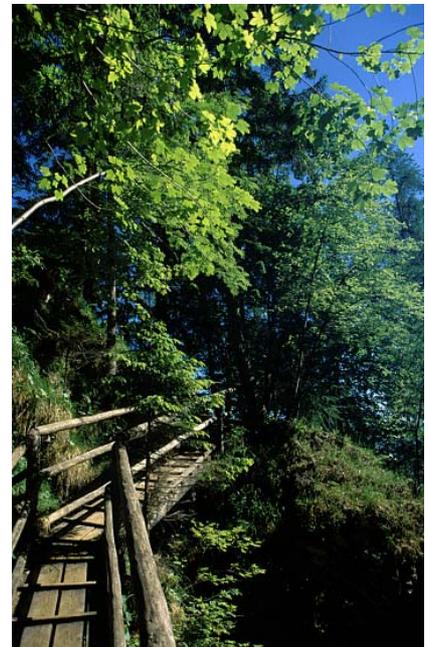
Der Gollinger Wasserfall oder Schwarzenbachfall befindet sich nordwestlich von Golling am Nordfuß des Göllmassivs und entspringt dort in 479 m Höhe aus einer der größten Karsthöhlen des Gebietes. Der Wasserfall, der aus zwei unmittelbar aneinander liegenden Wasserfällen besteht, hat eine Fallhöhe von 76 m und endet in einem Tosbecken, aus dem der Schwarzenbach abfließt.

Es war der besondere Verdienst des Salzburger Domherrn Fürst Ernst von Schwarzenberg, zwischen 1798 und 1805 die beiden Wasserfälle durch

eine Weg- und Steiganlage erschließen zu lassen und somit der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Beschreibungen in der Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts sowie die Beliebtheit der Wasserfälle als Motiv von Malern und Zeichnern trugen dazu bei, dass Golling zu einem gern und oft besuchten Reiseziel wurde, zumal es ab 1875 mit der Eisenbahn erreichbar war.

Schon damals wurde die landschaftsästhetische und kulturelle Bedeutung des Gollinger Wasserfalls erkannt. Die dunkle Quellgrotte, aus der das Wasser hervorquillt, das darauf folgende Abstürzen des Wassers in einem weißen Schleier über zwei Felsstufen, das runde Tosbecken, in welchem der Wasserfall endet und der darauf folgende, über Gesteinsblöcke teilweise kaskadenartig fließende Schwarzenbach bilden in ihrer Einheit, umrahmt von einem Schluchtwald, ein einzigartiges Landschaftsbild von großer Schönheit. Bereits in früheren Zeiten wurde die Wasserkraft des Baches genutzt, wovon noch ein hölzernes, verfallenes Mühlengebäude zeugt.

Der Gollinger Wasserfall als eines der eindrucksvollsten und meist besuchtesten Naturgebilde wurde 1985 aus den oben genannten Gründen zum Naturdenkmal erklärt, zu dem als mitgeschützte Umgebung auch die Quellgrotte, der Schwarzenbach bis zum Holzsteg und der bachbegleitende Schluchtwald gehört. In das Na-



*Besuchersteg im Bergahorn-Schluchtwald.*

turdenkmal sowie die mitgeschützte Umgebung dürfen von niemandem Eingriffe vorgenommen werden, die den Bestand oder das Erscheinungsbild beeinträchtigen könnten.

Aus Anlass des 200-jährigen Bestehens der Weganlage am Gollinger Wasserfall wurde am 25. Juli 2005 eine Sonderausstellung im Museum in der Burg Golling (Kustos: RRat Erich Urbanek) eröffnet, die zahlreiche historische Ansichten, u. a. vom bedeutenden Maler und Grafiker Johann Fischbach, zeigt.

**Anna Loch**



*Gollinger Wasserfall (Bilder: H. Hinterstoisser).*

## Die neue Lust am Wandern

**D**as Abenteuer Wandern beginnt für die Salzburger quasi vor der Haustüre. Es locken die Hügel des Alpenvorlandes genauso mit aussichtsreichen Blicken wie das Karstplateau des Tennengebirges, die Pinzgauer Grasberge mit luftigen Höhenwanderungen genauso wie die Gipfel von Großvenediger und Großglockner. In einer Höhe zwischen 400 und 3.798 Metern stehen dem Wanderer im Land Salzburg 7.200 Kilometer markierte Wege und Steige zur Verfügung. Ob Talbummler, Hüttenwanderer oder Gipfelstürmer – ein jeder findet garantiert sein persönliches Wanderziel.

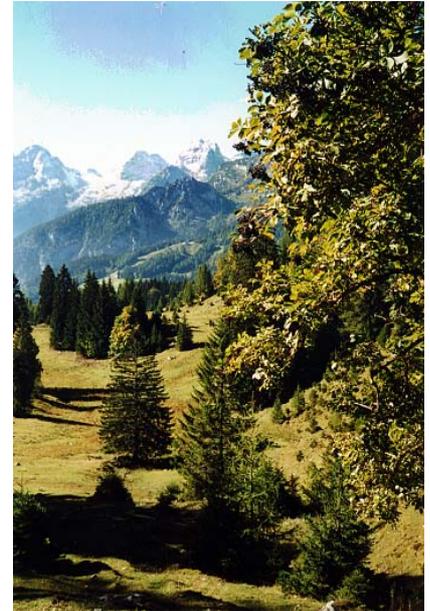
Besondere Gustostückerl sind natürlich die mehrtägigen Trekkingtouren im Salzburger Land, wie zum Beispiel eine Tour auf einem Teil des Salzburger Rundwanderweges Arnoweg. Er führt zu den schönsten und geschichtsträchtigsten Bergen, folgt alten Saumpfadern, erschließt Naturdenkmäler und Sehenswürdigkeiten. Oder eine Tour auf dem erst kürzlich eröffneten salzburg-bayerischen Teil des österreichischen Jakobsweges, der auf mehr als 800 Kilometern den historischen Spuren der Pilger folgt

und entlang der Donau und am nördlichen Rand der Alpen in gebirgige Regionen führt. Eine gute Gelegenheit, Pilgern im Nahbereich auszuprobieren ...

### Salzburger Almsommer

Unter dem Motto „Salzburger Almsommer“ bewerben die Touristiker seit diesem Jahr das alpine Sommerangebot. Denn in keinem anderen Bundesland Österreichs gibt es so viele Almen wie in Salzburg. 1.800 von Bauern bewirtschaftete Almen erstrecken sich über ein Viertel der Landesfläche. 550 Almhütten stehen den Gästen zur Einkehr offen. Die meisten von ihnen sind maximal zwei Stunden Gehzeit vom Tal aus und damit auch für Familien mit Kindern oder weniger geübte Wanderer zu erreichen.

Zum Almsommer zählt neben zahlreichen Veranstaltungen – wie Almfesten, Almatrieb oder Bergmessen – auch die Qualitätssicherung bei den Almhütten. Dazu wurde das Gütesiegel „Salzburger Almsommer-Hütte“ ins Leben gerufen. Kriterien dafür sind



*Almgebiet bei Unken.*

unter anderem das Erscheinungsbild, die Erreichbarkeit nur auf nicht asphaltierten Wanderwegen und ein kulinarisches Angebot vorwiegend mit selber erzeugten Produkten aus der Umgebung.

### Neue Beschilderung

Für mehr Qualität und Sicherheit steht auch das neue Salzburger Wanderwegkonzept. Gegenwärtig gibt es zahlreiche unterschiedliche Beschilderungssysteme. Das soll sich bis längstens 2009 ändern: „1,5 Millionen Euro werden in den kommenden Jahren in die einheitliche Planung, Beschilderung und Markierung der Salzburger Berg- und Wanderwege investiert“, betont Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer. Die eine Hälfte der Kosten trägt das Land, Gemeinden und Tourismusverbände die zweite.

„Die neuen gelben Aluminiumschilder werden eine ganze Reihe von Informationen bieten, insbesondere Schwierigkeitsgrad, Wegziel, Zeit und Wegnummer. Für den Wanderer wird so der Weg besser einzuschätzen und die Wanderung besser zu planen



*Haselloch oberhalb der Zauneralm im Naturpark Riedingtal bei Zederhaus (Lungau) (Bilder: H. Hinterstoisser).*

sein“, so Haslauer. Das neue Konzept unterscheidet Wanderwege, Bergwanderwege und Alpinsteige. Dazu kommt noch eine Schwierigkeitsbewertung, wobei die farbliche Kennzeichnung an die von der Schipiste gewohnte Einstufung in Blau/leicht, Rot/mittel und Schwarz/schwer erinnert. Wurde für die Tafeln die Farbe Gelb gewählt, so werden die Wanderwege selbst in den Farben rot-weiß-rot neu und einheitlich markiert.

### Literaturtipps

Wer das Land auf Schusters Rappen erobern will, kann sich mit neu erschienenen Publikationen wunderbar darauf einstimmen: „Die schönsten Almwanderungen im Salzburger Land“ bieten einen bunten und ausgewogenen Streifzug durch Salzburgs Almen. Für jede Kondition ist ein Angebot dabei. Das Buch ist im ORF-Shop (Tel.0800/226960), bei der Salzburger Land Tourismusgesell-

schaft (0662/6688-0) und im gut sortierten Buchhandel erhältlich.

In die Welt der Sagen und Mythen des Landes entführt der im Tyrolia-Verlag erschienene „Sagen- und Mythen-Wanderführer“, ebenfalls bei der SLTG zu bekommen.

Unter [www.salzburgerland.com](http://www.salzburgerland.com) findet man weitere Buchtipps und interessante Infos zum Thema Wandern in Salzburg. **LK**

## „Echtes Kind der Kaiserbuche“

**A**m 27. November 2003 wurden fünf „Kinder“ der Kaiserbuche auf dem Haunsberg gepflanzt, am 1. Mai wurde eines davon als offizielle „neue Kaiserbuche“ an der Stelle des alten, am 12. August 2004 vom Sturm geknickten Baumes von Otto Habsburg, dem Sohn des letzten österreichischen Kaisers, Landesrat Sepp Eisl und Mitgliedern des „Erhaltungsvereins der Kaiser-Franz-Josef-Jubiläumskapelle“, gesetzt. Die Bucheckern der Kaiserbuchen-Nachkommen wurden vor fünf Jahren eingesammelt und im Landesforstgarten gezogen.

„Die Kaiserbuche war immer ein markantes Symbol im Flachgau und ein Naturdenkmal, das für viele Salzburgerinnen und Salzburger, aber auch für die Bevölkerung aus Oberösterreich und Bayern eine ganz besondere Bedeutung hatte. Der außergewöhnlich starke Sturm im August des vergangenen Jahres hat den rund 225 Jahre alten Baum gefällt und damit eine Ära beendet“, so Landesrat Sepp Eisl bei der Neupflanzung der Kaiserbuche. „Doch durch die rechtzeitige Aufzucht von Kaiserbuchen-Nachkommen können wir heute eine neue Ära beginnen und wieder eine Kaiserbuche pflanzen. Es wird zwar noch einige Zeit dauern, bis die Kaiserbuche wieder von weitem zu sehen ist, aber Salzburg hat ab heute wieder seine Kaiserbuche.“

Der 1779 zur Erinnerung an einen Besuch von Kaiser Josef II. gepflanzt-

te Baum war am 12. August 2004 einem starken Sturm zum Opfer gefallen. Die Überreste wurden zerschnitten und aufgearbeitet. Einzelne Baumscheiben des wohl berühmtesten Salzburger Baumes wurden der Gemeinde Obertrum bzw. Heimatmuseen zur Verfügung gestellt.

Nach dem Bayerischen Erbfolgekrieg und dem Friedensvertrag von Teschen vom Mai 1779 reiste Kaiser

Josef II. über Linz und Straßwalchen ins Innviertel, um die im Friedensvertrag neu gewonnenen Gebiete im vormals bayerischen Raum zu besuchen. Vom Haunsberg (im damals noch selbständigen Erzstift Salzburg, also außerhalb der österreichischen Länder gelegen) aus soll er auf seine „neuen Länder“ jenseits der Salzach geblickt haben. Zum Gedenken an diesen Besuch soll die Kaiserbuche gepflanzt worden sein. **LK**

## 1300 Altautos entsorgt

**B**ei der im Mai 2005 im gesamten Bundesland mit den Betrieben der Sektion Sekundärrohstoffhandel durchgeführten Altautoaktion wurden insgesamt 1.300 Altfahrzeuge einer ordnungsgemäßen Verwertung zugeführt. „Damit haben wir etwas für die Sauberkeit unserer Landschaft getan. Denn Autowracks verschandeln immer wieder unsere Orte,“ sagt Umweltreferent LH-Stv. Dr. Othmar Raus.

Zirka ein Drittel dieser Fahrzeuge wurden von Ihren Besitzern zur Abholung angemeldet und gegen einen geringen Transportkostenbeitrag abgeholt, die restlichen Fahrzeuge wurden von den Besitzern direkt kostenlos bei den Betrieben abgeliefert.

Im ersten Halbjahr 2005 ist der in den vergangenen Jahren massiv gestiegene Altmetallpreis eingebrochen

und hat bei den beteiligten Betrieben aufgrund der knappen Preiskalkulation zu einem Mehraufwand in der Größe von insgesamt 15.000 Euro geführt. Seitens der beteiligten Betriebe wurde dieser Aufwand im Sinne eines gemeinsamen Beitrages für ein sauberes Salzburg aber gerne getragen.

Aufgrund der unbürokratischen Abwicklung und des günstigen Angebotes wurde die Aktion von der Salzburger Bevölkerung gut angenommen, einige Anlieferer nutzten die günstige Möglichkeit zur Entsorgung ihrer privaten „Altautohalden“. Auch kleine Probleme, wie in Garagen abgestellte Altfahrzeuge und dazu nicht auffindbare Fahrzeugbesitzer konnten durch das Engagement der Mitarbeiter gelöst werden.

**St. Wally**

# Nur zwei Kilo Schwammerl pro Person und Tag

*Landesrat Eisl: Ein Drittel aller Pilzarten in Mitteleuropa ist gefährdet*

**D**as Schwammerlsuchen gehört mit zu den beliebtesten Freizeitbeschäftigungen im Sommer – bei Einheimischen wie bei Gästen. Allerdings liest man alljährlich wieder Berichte über rekordverdächtige Mengen, die (organisierte) Schwammerlsucher in Salzburgs Wäldern „ernten“. In Salzburg gibt es klare Regelungen für das Sammeln von Pilzen: Privatpersonen können bis zu zwei Kilogramm pro Person und Tag sammeln. Für das gewerbliche Pilzesammeln für den Verkauf sind eine naturschutzbehördliche Bewilligung der Bezirksverwaltungsbehörde und die Zustimmung des Grundeigentümers erforderlich, informierte Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl.

Sinn dieser Regelungen sei, organisierte Pilzsammel-Veranstaltungen – also das großflächige Abernten von Waldgebieten – und die mutwillige Beschädigung oder Zerstörung von Pilzen zu verhindern. Das Schwammerlsuchen für Privatpersonen und als Freizeitbeschäftigung für Familien soll dadurch keinesfalls eingeschränkt werden, erläutert der Naturschutzreferent. Was man immer beachten sollte: Pilze schmecken nicht nur den Menschen, sie sind auch wichtige Nahrungsgrundlage für die heimische Tierwelt.

## Schwammerlsuchen nach 19.00 Uhr verboten

Das Pilzesammeln ist in den Sommermonaten nur zwischen 7.00 Früh und 19.00 Uhr am Abend erlaubt ist. Ab 1. Oktober ist die Sammelzeit auf 7.00 bis 17.00 Uhr eingeschränkt. Diese zeitlichen Beschränkungen wurden eingeführt, um die Tiere im Wald, die gerade in der Morgen- und Abenddämmerung mit der Nahrungsaufnahme beschäftigt sind, nicht zu



stören. In einzelnen naturschutzrechtlich geschützten Gebieten wie etwa Naturwaldreservaten oder Sonderschutzgebieten im Nationalpark Hohe Tauern ist das Schwammerlsuchen überhaupt nicht gestattet.

Wer gegen die Salzburger Regelungen verstößt, muss damit rechnen, dass die gesammelten Schwammerl beschlagnahmt werden. Das Naturschutzrecht sieht darüber hinaus Geldstrafen bis zu 14.600 Euro vor.

Kontrolliert wird die Einhaltung der Vorschriften durch Organe der Salz-

burger Berg- und Naturwacht sowie von Jagd- und Forstschutzorganen.

## Bereits ein Drittel aller Pilzarten gefährdet

All diese Einschränkungen seien notwendig geworden, weil bereits ein Drittel aller Pilzarten in Mitteleuropa gefährdet ist und weil es in früheren Jahren förmlich „Raubzüge professioneller Schwammerlsucher“ in den Salzburger Wäldern gab, so Eisl. Von etwa 4.000 in Europa bekannten Pilzen sind rund 100 für die Zubereitung von schmackhaften Gerichten geeignet. Nur rund ein Dutzend Pilzarten sind für Menschen tödlich. Daher auch der Appell des Naturschutzreferenten: „Sammeln Sie nur Pilze, die sie genau kennen und verwenden wollen, und beschädigen und vernichten Sie nicht mutwillig Pilze oder das Pilzmyzel.“

LK

## Haus der Natur wird erweitert

**D**as Haus der Natur ist unverzichtbar für die Menschen in Stadt und Land Salzburg. Längst ist es verdient, dass es ausgeweitet und auf einen neuen Stand gebracht wird, sagte Finanzreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Othmar Raus. Raus hat deswegen seine Zustimmung dafür gegeben, drei Millionen Euro vom Land für den Umbau zur Verfügung zu stellen. Das Haus der Natur soll dann auch Räumlichkeiten umfassen, die derzeit noch vom Salzburger Museums Carolino Augusteum genutzt werden.

Insgesamt sechs Millionen Euro werden der Umbau des Hauses der Natur und seine Ausweitung kosten. Drei Millionen Euro wird das Land

Salzburg übernehmen, drei Millionen Euro wird die Stadt Salzburg beisteuern. Ziel des Landes ist es, dass nächstes Jahr mit den Umbauarbeiten begonnen werden kann. Deswegen sollen die konkreten Planungsarbeiten nun zügig beginnen. Die Voraussetzung dafür war die Klarheit, wie viel Geld zur Verfügung steht. Das Land Salzburg lässt das Bauvorhaben über die Salzburger Objektvermietungs GmbH abwickeln. „Kaum eine Einrichtung in Salzburg kann sich derartiger Beliebtheit erfreuen wie das Haus der Natur. Vor allem für die Kinder in unserem Bundesland ist es ein Fixpunkt, wenn es darum geht, Neues und Interessantes zu erlernen und Spaß zu haben“, sagte Raus.

LK

## Direkte Nachfahren der Dinosaurier

In die warme Jahreszeit fällt auch die Aktivitäts- und Fortpflanzungszeit der heimischen Reptilien. Deren Bestandssituation ist wenig erfreulich. Alle heimischen Arten stehen auf der Roten Liste und sind daher streng geschützt, einige teilweise sogar in der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie der EU) angeführt. Ursache ist vor allem der Verlust von Lebensraum.

Zu den ökologischen Generalisten gehören die Zauneidechse, die Blindschleiche und die Kreuzotter. Sie sind bei der Biotopwahl relativ anspruchslos und kommen von der Ebene bis in höhere Lagen vor. Sie besiedeln gerne Ödlandflächen wie aufgelassene Steinbrüche, Geröllhalden und Bahndämme, aber auch Magerrasen mit Hecken und Büschen.

Zur zweiten Gruppe, den Arten mit Bindung an Gewässer, zählt man Ringelnattern. Sie benötigen ungestörte Sonnenplätze mit Steinen, Treibholz oder Anhäufungen von trockenem Gras oder Heu in der Nähe zu Gewässern. Arten der offenen und halb-offenen Trockenstandorte benötigen Strukturen wie Hecken, Sträucher oder Steinhäufen. Dazu gehören Wärme liebende Reptilien wie Äskulap- und Schlingnatter.



Die Zauneidechse gehört leider auch zu den bedrohten Tierarten.

### Lebensraum-Gestaltung

Fast alle heimischen Reptilienarten benötigen in ihrem Jahreslebensraum verschiedene Biotopausstattungen: Sonnenplätze, Jagdreviere, Deckungs- und Versteckmöglichkeiten sowie Überwinterungsquartiere. Die Tiere durchlaufen von Oktober bis Ende April eine Winterruhe, die Paarung findet in den Monaten April bis Mai statt; in den Folgemonaten erfolgt die Eiablage. In Anpassung an ihren Lebensraum sind einige Arten

Eier legend, andere wiederum lebend gebärend. Wichtige Kleinstrukturen im Reptilienlebensraum sind Lesesteinhaufen, Heckenzeilen und Blütenraine. Das Nahrungsspektrum der Reptilien ist sehr groß: Es reicht von Insekten, Asseln, Spinnen, Schnecken im Garten, Regenwürmern, bis hin zu Fröschen, Kröten, kleinen Fischen und Kleinsäufern.

### Verlust von Lebensraum

Hauptgefährdungsursachen der Reptilien können Biotopverluste, aber auch die Beseitigung von Hecken, Bäumen und sonstigen Kleinstrukturen in der Landschaft, die für die Reptilien zum Überleben wichtig sind, sein. Aber auch Begradigung, Ausbau und Verrohrung der Fließgewässer tragen zur schwierigen Situation der Reptilien bei. Für den Erhalt dieser Tiergruppe ist der Erhalt von Auengewässern, Sekundärlebensräumen oder Ödlandbereichen wichtig, um ihnen auch in Zukunft ein Überleben zu sichern.

Der Naturschutz des Landes Salzburg berichtet mehr zu Biologie und Gefährdung der einzelnen Arten im Internet auf seiner Homepage [www.salzburg.gv.at/reptilien](http://www.salzburg.gv.at/reptilien).

LK



Steinhang im Nationalpark Hohe Tauern, Habachtal (Bild: H. Hinterstoisser).

# Österreichische Bundesforste

**D**ie Österreichische Bundesforste AG (ÖBf AG) hat ihre Bilanz für das Geschäftsjahr 2004 präsentiert. Schwieriges Marktumfeld und Holzpreise-Verfall führten zu einem leichten Rückgang des Ergebnisses auf 22,9 Mio. Euro (2003: 27,2 Mio.). Dank guter Ergebnisse in den Geschäftsbereichen Immobilien und Dienstleistungen sowie durch kostenseitige Verbesserungen konnte der Umsatzrückgang abgefedert werden.

Das Geschäftsjahr 2004 stand für die Bundesforste im Zeichen eines schwierigen Marktumfelds. Die Folgen des Windwurfs vom November 2002 und der Borkenkäfer-Plage 2003 führten zu großen Schadholz-Mengen und entsprechendem Preisverfall (14,7 Prozent im Vergleich zu 2002).



Orchideenreiche Wollgraswiese im Ramsar-Schutzgebiet „Wasenmoos“ am Pass Thurn bei Mittersill (Bild: H. Hinterstoisser).



Beispielgebende Moornaturierung durch die ÖBf-AG im Ramsar-Schutzgebiet „Wasenmoos am Pass Thurn“ bei Mittersill: frisch gesetzte Lärchen-Spundwände führen zum Rückstau in alten Drainagegräben (Bild: H. Hinterstoisser).



Wald der ÖBf-AG: Lebens-, Erholungs- und Wirtschaftsraum (Bild: ÖBf-AG).

An den Eigentümer, die Republik Österreich, führten die Bundesforste für das Berichtsjahr 2003 30 Mio. Euro (2002: 7,2 Mio. Euro) als Dividende und 7,65 Mio. Euro (2003: 9,06 Mio. Euro) Fruchtgenussentgelt ab. Außerdem übernahm die Republik per 01.01.2005 sämtliche Pensionslasten der ÖBf AG. Im Gegenzug dafür wurden 100 Mio. Euro an Pensionsrückstellungen von den Bundesforsten an den Bund übergeben. Für die Bundesforste bedeutet das eine nachhaltige wirtschaftliche und administrative Entlastung.

## Investitionen in erneuerbare Energie

Die Bundesforste engagieren sich aktiv im Zukunftsmarkt erneuerbare Energie. Derzeit entsteht am Standort Wien-Simmering das weltweit größte, ausschließlich mit Wald-Biomasse betriebene Kraftwerk. Träger dieses Vorzeigeprojekts sind zu je einem Drittel die Bundesforste, die Wienstrom GmbH und die Fernwärme Wien GmbH. Durch die Inbetrieb-

nahme zahlreicher weiterer Anlagen bis Mitte 2006 wird es zu einem größeren Nachfrageschub bei Biomasse kommen.

### Naturschutz und gesellschaftliche Verantwortung

Als größter österreichischer Naturbetreuer tragen die Bundesforste umfassende Verantwortung für Natur und Gesellschaft. Neben den Investitionen in die Pflege des Waldes engagieren sie sich in vielen anderen Bereichen für den Schutz von Ökosystemen und bedrohten Arten. ÖBf-weit wurden in den Forstbetrie-

ben im Geschäftsjahr 2004 insgesamt 185 Naturschutzprojekte durchgeführt. 58 Prozent der Forstreviere setzten Naturschutzaktivitäten. Die Naturschutzaktivitäten reichen von der Kooperation „Wasserleben“ mit dem Naturschutzbund zur Renaturierung von Bächen und Mooren über ein Moorschutzprogramm mit dem WWF und der Universität Wien bis hin zur Nominierung von sieben ÖBf-Flächen als Ramsar-Gebiete – einem internationalen Abkommen zum Schutz von Feuchtgebieten.

Zusätzlich zum aktiven Naturschutz ermöglichen die Bundesforste auch optimale Freizeitmöglichkeiten für die

Bevölkerung, zum Beispiel durch Bereitstellung und Erhaltung von rund 2.000 km Mountainbike-Strecken, 606 km Reitwegen oder 32,5 km Laufstrecken. „Wir nehmen unsere gesellschaftliche Verantwortung sehr ernst, denn als größter Naturbetreuer reicht die Aufgabe der Bundesforste weit über die Nutzung von Ressourcen hinaus“, so ÖBf-Vorstand Georg Erlacher. Dass die Bundesforste und ihre Arbeit von der Bevölkerung geschätzt werden, bestätigt auch eine aktuelle Umfrage des Instituts Integral. Demnach gelten die ÖBf als nachhaltiges Unternehmen mit hoher Öko-Kompetenz, das unbürokratisch und sympathisch ist.

**Bernhard Schragl**

## Tagbau 21 – Vorzeigeprojekt für den Diabas-Abbau

**E**in Projekt, das unter Einbindung aller Beteiligten ins UVP-Verfahren absolut vorbildlich abgewickelt wurde! Dieses Resümee zog am 12. Mai Wirtschaftsreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer bei seinem Besuch des Diabaswerks in Saalfelden. Auf Einladung von Ing. Josef Schild, Geschäftsführer des Diabaswerks, informierte sich der Wirtschaftsreferent

über das Projekt „Tagbau 21“, durch das der Diabas-Abbau in Saalfelden für die nächsten 45 Jahre gesichert werden soll. Der Stein Diabas ist für den Straßenbau unersetzbar, der Abbau soll nach den Wünschen der betroffenen Menschen und der Landesregierung von den benachbarten Siedlungsgebieten abrücken. „Mit diesem Projekt wird vorbildlich gezeigt, wie Großprojekte im Salzburger Land im Dialog mit den Menschen und der Natur auf Basis einer umfassenden Umweltverträglichkeitsprüfung ablaufen müssen“, so Dr. Wilfried Haslauer.

### Wichtiger wirtschaftlicher Beitrag für gesamte Region

Er sei daher sehr erleichtert, dass der Verwaltungsgerichtshof einer Beschwerde gegen das Projekt „Tagbau 21“ keine aufschiebende Wirkung zuerkannt habe und mit den Arbeiten begonnen werden könne: „Wären die Investitionen in Saalfelden ins Stocken geraten, wären mehr als 40 Arbeitsplätze gefährdet gewesen“, so Haslauer, der das Investitionsprojekt

als wichtigen wirtschaftlichen Beitrag für die ganze Region bezeichnet. Für das Unternehmen selber ist die Realisierung des Projektes nicht nur notwendig, sondern überlebenswichtig. Das Projekt entsprach in höchstem Maße der österreichischen Strategie zur nachhaltigen Entwicklung und dem Salzburger Landesentwicklungsprogramm aus dem Jahre 2002. Mit der Erschließung der neuen Abbaufäche am Biberg werden nicht nur Arbeitsplätze langfristig gesichert, sondern auch die Wertschöpfung in der Region gehalten.

### Abtransport verstärkt über die Schiene

Geplant ist die Erschließung eines neuen Abbaugebietes am Schönangerl abseits der Wohngebiete im Tal. Schon im Vorfeld wurden von der Politik für das Vorhaben Forderungen formuliert, die über die Vorgaben einer erfolgreichen Umweltverträglichkeitsprüfung hinausgehen. Neben dem Abrücken von der bestehenden Abbruchstelle, einer strengen UVP und der zugesicherten Rekultivierung der Tagbaumulde wurde auch ein



Diabas-Tagbau in Saalfelden.



Werksanlagen des Diabas-Steinbruches in Saalfelden (Bilder: H. Hinterstoisser).

Transportkonzept zur Entlastung der B 311 verlangt. Alle diese Forderungen wurden erfüllt. Über die aktuelle Verkehrssituation informierte sich Dr. Haslauer bei seinem Besuch direkt an der B 311 im Gespräch mit Albert Krahbichler, dem Sprecher der Verkehrsinitiative Kehlbach. Der Abtransport des Diabas soll in Zukunft über eine neue Bahnanschlussstelle beim Diabaswerk erfolgen.

### Gutes Zeugnis für Öko-Konzept

Auch aus ökologischer Sicht wird den Projektbetreibern ein gutes Zeugnis ausgestellt. Sowohl Dr. Wilfried Haslauer als auch Umweltreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Othmar Raus, der sich bei Ing. Josef Schild und dem Bürgermeister von Saalfelden, Günther Schied, über das Projekt informierte, sind von der Wirksamkeit der vorgesehenen Ausgleichsmaßnahmen überzeugt. „In Saalfelden nimmt man die Anliegen der Anrainer und der Umwelt sehr ernst. Das sollte Vorbildwirkung haben“, so Umweltreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Othmar Raus.

Schon vor Projektbeginn war eine Prämisse für die Planungen, die Le-

bensräume für Tiere und Pflanzen am neuen Standort nicht nachhaltig zu gefährden und nach der umweltverträglichsten Variante zu suchen. Federführend bei der Entwicklung des ökologischen Konzepts war die Landesumweltanwaltschaft unter der Leitung von Dr. Wolfgang Wiener. Hauptpunkte sind dabei der Schutz des gefährdeten Auerhahnes, der in diesem Gebiet seine Brutstätten hat, und die Verlegung des Biotops „Schönangerl“, einem dystrophen Weiher. Die mit der Umsiedlung des Auerwildes verbundene Aufflichtung großer Waldflächen am Biberg kommt auch allen anderen Tieren, allen voran den Vögeln, am Biberg zugute.

Das Gebiet am und rund um den Biberg ist touristisch erschlossen. Auch dieser Umstand findet im Projekt „Tagbau 21“ Berücksichtigung. Neben der Rekultivierung der Abbaufläche sollen zahlreiche Maßnahmen zur Steigerung der Attraktivität des Bibergs umgesetzt werden. Die Verlegung des beliebten Höhenweges im Bereich der Abbaustelle ist ebenso geplant, wie ein Themenwanderweg zum Diabas-Abbau, Wanderwege zum neuen Biotop und die Verlängerung der Winter-Rodelbahn.

## Widerruf der Erklärung des Naturdenkmales „Baumbestand auf der Sonnenalm“

Der „Baumbestand auf der Sonnenalm“, bestehend aus zwei Rotbuchen und einer Fichte im Gemeindegebiet von Zell am See, wurde 1972 auf Grund des besonderen charakteristischen Gepräges für das Landschaftsbild zum Naturdenkmal erklärt. 1982 wurde bereits die Erklärung für die westliche der beiden Rotbuchen aufgehoben, da diese unmittelbar neben der Trasse der umgebauten Sonnkogelbahn stockt.

Auf Grund einer Mitteilung der Berg- und Naturwacht, Bezirksgruppe Pinzgau und bei einem durchgeführten

### Entlastung der Anrainer als wichtiges Anliegen

Im abschließenden Gespräch mit Anrainern, Mitarbeitern und Vertretern aus Tourismus und Wirtschaft bestätigten die Wortmeldungen die Bemühungen rund um den Diabas-Abbau in Saalfelden als den richtigen Weg.

Dr. Wilfried Haslauer: „Das Projekt ‚Tagbau 21‘ beweist, dass auch die Rohstoffwirtschaft in den Alpentälern mit sehr hohen Umweltschutzstandards arbeiten kann und damit ein wesentlichen Beitrag zur Reduktion von Verkehrs-, Lärm-, Feinstaub- und NOx-Belastungen geleistet wird. Diese Standards müssen auch Voraussetzung für andere geplante Abbauprojekte im Land Salzburg sein.“

Das Diabaswerk Saalfelden besteht seit dem Jahr 1928. Im „Tagbau 21“ sind derzeit 40 Mitarbeiter/innen beschäftigt, das Gesamtvolumen der Lagerstätte Schönangerl beträgt rund 40 Millionen Tonnen.

Genehmigt ist eine jährliche Abbaumenge von rund 900.000 Tonnen für einen Abbauperiodenraum von rund 45 Jahren. **LK**

Augenschein eines Sachverständigen wurde jetzt festgestellt, dass die zweite Rotbuche im Stammbereich schon zu zwei Dritteln vermorscht und angebrochen ist und im Wipfelbereich massive Dürholzanteile vorhanden sind. Auf Grund dieses Allgemeinzustandes ist eine längerfristige Erhaltung nicht möglich. Da der verbleibenden Fichte keine besondere landschaftsprägende Wirkung beigemessen werden kann, wurde der Behörde empfohlen, das Naturdenkmal aufzuheben, was mit Bescheid vom 22.7.2005 geschehen ist.

**B. Kien**

# Das „Hintere Filzenschartenmoos“

Ein neuer Geschützter Landschaftsteil im Pinzgau

**M**it Verordnung vom 3. 5. 2005 hat die Bezirkshauptmannschaft Zell am See als Naturschutzbehörde das „Hintere Filzenschartenmoos“ in den Gemeinden Wald und Neukirchen zum „Geschützten Landschaftsteil“ erklärt.

Dieses ökologisch und landschaftlich höchstwertige Natur-Kleinod weist ein Ausmaß von knapp 10 ha auf und liegt auf ca. 1650 m Seehöhe im Bereich der „Grasberge“ südlich der Filzenscharte direkt an der Landesgrenze zu Tirol. Alleiniger Grundbesitzer ist der Land- und Gastwirt Johann Kröll vom Rechtegg-Gut in der Gemeinde Neukirchen am Großvenediger.

Das Hintere Filzenschartenmoos wird geprägt vom Filzbach, der hier entspringt und mäandrierend in südliche Richtung fließt, bis er weiter talwärts in den Trattenbach einmündet. Zahlreiche Rinnsale von den umliegenden Hängen speisen den Filzbach in seinem Oberlauf.

In den Moorflächen beidseits des Baches findet man einige Hochmoor-Anflüge mit Rundblättrigem Sonnentau, Scheidigem Wollgras, Rosmarinheide, Moosbeere und mehreren Sauergras-Arten (z.B. Armblütige und Igel-Segge), dazwischen gibt es zahlreiche stark vernässte Bereiche mit der Schnabelsegge.

An den Fließgewässern findet man den Fetthennen-Steinbrech, den Stern-Steinbrech und die Sumpfdotterblume. In den randlichen Bereichen des Geschützten Landschaftsteiles ist ein Gürtel von ausgedehnten Latschenfelder besonders landschaftsprägend.

Für die Tierwelt der subalpinen Stufe ist das Hintere Filzenschartenmoos ein nahezu ungestörter Lebensraum: die kleinen Moortümpel wie auch die



überrieselten Moorflächen sind wertvolle Kleinbiotope für zahlreiche ständig oder temporär Wasser bewohnende Arten (z.B. Amphibien, aber auch Insekten – besonders auffällig die Libellen!).

Sehr häufig sind hier typische Vogelarten, die entweder Latschenflächen, subalpine offene Lebensräume oder den umliegenden Wald bewohnen, anzutreffen: im Moor treten Heckenbraunelle, Mönchs- und Klappergrasmücke, Ringdrossel, Bergpieper und Birkenzeisig auf, die Moorrand- und Waldbereiche besiedeln Buntspecht, Wintergoldhähnchen, Tannen- und Weidenmeise, Fichtenkreuzschna-

bel, Gimpel und Tannenhäher. Der Kolkrabe nutzt das Gebiet zur Nahrungssuche.

Im Hinblick auf die Erhaltung eines möglichst naturnahen Zustandes wurde übrigens in der Verordnung die Beweidung des Gebietes (mit Ausnahme eines kleinflächigen Streifens entlang eines Weges) ausgeschlossen, wodurch die ungestörte Erhaltung dieses kleinen, aber feinen Landschaftselements im Pinzgau mit seinem außerordentlich hohen Wert für den Naturhaushalt und das Landschaftsbild für die Zukunft gewährleistet erscheint.

Mag. Josef Fischer-Colbrie

## Gewässerbetreuung für Mur und Taurach-Longga

**D**as Konzept zur Gewässerbetreuung für die Flüsse Mur und Taurach-Longga wurde kürzlich bei der Bürgermeisterkonferenz des Bezirkes Tamsweg im Sitzungssaal der Marktgemeinde Tamsweg vorgestellt. Insgesamt werden in diesem schutz-

wasserkonzept 58 Flusskilometer mit einem Abflussraum von etwa 18 Quadratkilometern untersucht.

Das Konzept wurde durch die Bundeswasserbauverwaltung beim Land Salzburg beauftragt.

LK

## Salzburgs Flussfische haben keine Barrieren mehr

Die Salzach ist bis auf zwei Stellen von der Mündung in den Inn bis zum Ursprung im Pinzgau für Fische passierbar, mit dem Fischpass in Rott wollen wir dem bayerischen Saalach-Teil ein Signal geben, vor allem beim Saalachstausee bei Bad Reichenhall nachzuziehen.

Im Oberlauf ist Salzburgs zweitgrößter Fluss von Unken bis Saalfelden wieder passierbar, erläutert Dr. Paul Jäger vom Gewässerschutz des Landes in einem Artikel der Reihe „Grenzfälle“ in der aktuellen August-Ausgabe des gemeinsamen Magazins von Land und Stadt Salzburg „salzburger monat“.

Es ist keine hundert Jahre her, da landete frischer Stör aus dem Schwarzen Meer in Salzburger Bratpfannen. Kraftwerke schoben dem wanderlustigen Fisch, der auch über mehrere Tausend Kilometer hinweg flussaufwärts schwimmt, einen Riegel vor. Noch bis 1950 kamen Donaufische

bis zur Mündung der Königssee-Ache, der Wiestal-Alm und der Lammer zum Laichen, so zahlreich, dass sie mit Mistgabeln herausgestochen wurden.

Immerhin rund 40 Fischarten – darunter der Huchen, eine bis zu einem Meter lange räuberische Riesenforelle – sind es heute noch, die bei ihren Wanderungen die Salzach und Saalach hinauf vor Staumauern „anstehen“.

Um die Fische sicher über die Staustufe zu geleiten, werden in Salzburg Fischpässe errichtet.

Dabei wird der Instinkt der Fische, gegen den Strom zu schwimmen, mit einem künstlich erzeugten „Lockstrom“ genutzt, um sie die Steigung überwinden zu lassen.

### Salzburger produziert Strom in Bayern

Die im Juni fertig gestellte Saalach-Kraftwerksanlage in Salzburg-Rott verfügt über einen solchen Fischpass auf dem neuesten Stand der Technik. Die Fische machen über eine Wassertreppe einen kurzen Ausflug ans bayerische Ufer, schwimmen ein Stück Naturbach entlang und überwinden so knapp zehn Meter Höhenunterschied. Doch nicht nur Fische wechseln ins Nachbarland, auch die Turbinen des Kraftwerks mit jährlich 28 Millionen Kilowatt Stromleistung arbeiten auf bayerischem Boden. Grund dafür ist nicht nur die flussbautechnisch günstigere Außenkrümmung der Saalach, sondern auch die höhere Ökostrom-Förderung bei der Einspeisung ins deutsche Stromnetz.

LK

## Tag der Offenen Tür in der Fischzucht des Salzburger Sportfischerei-Vereins

Zum Tag der Artenvielfalt veranstaltete der Salzburger Sportfischerei-Verein ([www.ssfv.at](http://www.ssfv.at)) bereits zum 2. Mal einen Tag der Offenen Tür in der vereinseigenen Fischzucht in Getzing bei Seekirchen.

Bei strahlend schönem Wetter konnten sich rund 300 Besucher von der aufwendigen und arbeitsintensiven Fischeaufzucht, insbesondere der beiden Fischarten Äsche (*Thymallus thymallus* (L.)) und Nase (*Chondrostoma nasus* (L.)) überzeugen. Diese Aufzucht hat einen hohen ökologischen Wert: die Mutterfische stammen aus dem Gewässersystem der Salzach und der erbrütete Fischnachwuchs wird wieder zu 100 Prozent in dieses eingebracht. Mit diesem Programm ist man bemüht, die Bestände der einst sehr häufigen Fischarten

in der Salzach wieder zu etablieren. Neben dem großen Besucherandrang war auch sehr erfreulich, dass nicht nur Fischer(innen), sondern auch zahlreiche „Nichtfischer(innen)“ an diesem Tag der Offenen Tür begrüßt werden konnten.

Der Fisch wurde vom Salzburger Sportfischerei-Verein als Veranstalter nicht nur als Wassertier und Bestandteil eines funktionierendem Ökosystems ins Blickfeld gerückt, auch die Verwertung als Nahrung konnte in Form von geräucherten und frisch gegrillten „Steckerl“-Forellen in sehr schmackhafter und gesunder Form vorgestellt werden.

**Salzburger Sportfischerei-Verein**

Schillerstraße 3, 5020 Salzburg

Tel. 0662/460582

E-Mail: [office@ssf.at](mailto:office@ssf.at)



## Ländliche Entwicklung

**A**nteilmäßig haben im Bundesländervergleich in den Jahren 2001 bis 2003 in Salzburg die wenigsten Landwirte ihren Betrieb aufgegeben.

„Dies ist ein Zeichen dafür, dass bei uns mit den sinnvoll aufeinander abgestimmten Maßnahmen im Programm zur ländlichen Entwicklung, wie beispielsweise dem Umweltprogramm ÖPUL oder der Ausgleichszulage, im Zusammenspiel mit anderen Steuerungs- und Förderungsmaßnahmen in den vergangenen Jahren die richtigen agrarpolitischen Schwerpunkte gesetzt wurden“, stellte Agrarreferent Landesrat Sepp Eisl fest.

Um die bäuerliche, flächendeckende und multifunktionale Landwirtschaft zu erhalten, sei es jedoch erforderlich, öffentliche Gelder zur Abfederung von Einkommenseinbußen und zur Abgeltung der vielfältigen Leistungen der Bauern weiterhin in ausreichendem Ausmaß zur Verfügung zu stellen. „Es kann in diesem Zusammenhang nicht oft genug darauf hingewiesen werden, dass die öffentlichen Gelder nicht dazu da sind, die Gewinne der Landwirte zu maximieren, sondern dass auf diese nicht verzichtet werden könne, um einen Betrieb wirtschaftlich zu führen“, so Eisl.

Weiters sei es nicht im Sinne des Landes Salzburg und der gesamten Gesellschaft, unsere landwirtschaftlichen Betriebe immer stärker dem internationalen Wettbewerb auszusetzen, wie dies bei den WTO-Verhandlungen immer wieder angestrebt wird. „Denn schon alleine auf Grund der naturräumlichen und klimatischen Gegebenheiten können wir hier mit unseren Konkurrenten in der ganzen Welt nicht mithalten“, so Eisl. Und nicht nur im landwirtschaftlichen Bereich führe sich eine der Prämissen der Welthandelsorganisation, dass Güter dort zu produzieren sind, wo dies am wirtschaftlichsten möglich ist, ad absurdum.

Ein wesentlicher Schwerpunkt müsse in den kommenden Jahren weiterhin die Förderung von Energie aus Biomasse bleiben, um die Ziele des Ökostromgesetzes und des Kyoto-

Protokolls nicht zu verfehlen. Waldhackgut aus den heimischen Wäldern sei dafür im verstärkten Ausmaß einzusetzen.

LK

### Almmesse auf Kallbrunnalm in Weißbach bei Lofer



**A**m Sonntag, dem 31. Juli, zelebrierte der Pallottinerpater Nikolaus Gröters aus Rheinbach bei Bonn eine Almmesse auf der Kallbrunnalm in Weißbach bei Lofer. Dieses bekannte Ausflugsziel liegt im Landschaftsschutzgebiet Weißbacher Gemeinschaftsalmen. Die Messe wur-

de von der Trachtenmusikkapelle Weißbach musikalisch umrahmt. Nach der Messe spielten neben der Jausenstation Kallbrunnalm die Trachtenmusikkapelle aus Ramsau/Bayern und die Trachtenmusikkapelle Weißbach auf.

F. Mayr

### Verordneter Leinenzwang

*in Naturschutzgebieten Wallersee-Fischtaginger Spitz und Wallersee-Bayerhamer Spitz*

**A**uf Grund der immer wieder festgestellten Verunreinigung der Wiesen und wegen der massiven Störung der Tierwelt durch frei laufende Hunde in den Naturschutzgebieten Wallersee-Bayerhamer Spitz und Wallersee-Fischtaginger Spitz wird mit Verordnung der Salzburger Lan-

desregierung vom 8. Juli 2005 das Mitführen von nicht angeleinten Hunden untersagt.

Gleichzeitig sollten damit auch die besonders sensiblen heimischen Wiesenbrüter vor Beunruhigung besser geschützt werden.

Red.

## „Flächenwidmung online“

Seit April 2005 können im SAGIS (Salzburger Geografisches Informationssystem) sämtliche Flächenwidmungspläne digital abgerufen werden. Salzburg ist somit neben Wien und Vorarlberg das einzige Bundesland, das eine derartige „Flächendeckung“ digitaler Flächenwidmungspläne aufweisen kann.

„Das bedeutet gerade für Analysen mehr Möglichkeiten, etwa beim Vergleich tatsächlich verbauter Bereiche mit unbebauten Baulandflächen und bebauten Flächen im Grünland“, so Raumordnungsreferent Landesrat Sepp Eisl.

Unter [www.salzburg.gv.at/landkarten](http://www.salzburg.gv.at/landkarten) stehen nun alle digitalen Flächenwidmungspläne zur kostenlosen Abfrage im Internet bereit – besonders in Kombination mit den digitalen Farbluftbildern, der Katastralmappe und der Adresssuche lassen sich interessante Darstellungen auch im Vergleich zu Naturschutz- und Wasserbuchdaten erzeugen.

Im Land Salzburg gab es im April 2005 132 Quadratkilometer Bauland, 6.981 Quadratkilometer Grünland und 71 Quadratkilometer Verkehrsflächen.

Mit 2.252 Hektar weist die Stadt Salzburg das meiste ausgewiesene Bauland aus, gefolgt von Wals-Siezenheim mit 546 Hektar und Hallein mit 426 Hektar.

Auch Saalfelden verfügt über 365 Hektar; die vier Gemeinden Zell am See, St. Johann, Seekirchen und Straßwalchen haben noch mehr als 200 Hektar Baulandflächen, 35 Gemeinden haben mehr als 100 Hektar Bauland, weitere 35 Gemeinden zumindest 50 Hektar und 41 Gemeinden unter 50 Hektar. Elf Gemeinden haben weniger als 20 Hektar, aber mehr als zehn Hektar Bauland ausgewiesen, Hintersee sogar nur sieben Hektar.

### Rauris – die flächenmäßig größte Gemeinde des Landes

Beim Grünland steht Rauris mit 25.188 Hektar an erster Stelle, auch mit seiner größten Gemeindefläche im Land Salzburg. Weitere 19 Gemeinden haben mehr als 10.000 Hektar Grünland, sie liegen alle mit Ausnahme von Abtenau im Pongau, Lungau oder Pinzgau; diese Flächen sind ebenfalls im Zusammenhang mit der hohen Gemeindefläche zu sehen.

34 Gemeinden haben noch mehr als 5.000 Hektar Grünland, 57 Gemeinden mehr als 1.000 Hektar.

Die Verkehrsflächenwidmungen finden sich vor allem in der Stadt Salzburg mit 504 Hektar und in Flachau mit 216 Hektar, aber auch in weiteren 18 Gemeinden liegen sie zwischen 100 Hektar und 200 Hektar.

Zumindest 170 Hektar haben noch Bischofshofen, Wals-Siezenheim und Saalfelden. 158 Hektar finden sich in Pfarrwerfen und St. Michael. Zumindest 50 Hektar Verkehrsflächen weisen weitere 28 Gemeinden auf.

Unter zehn Hektar finden sich nur in Göriach, Werfenweng (je acht Hektar) und Lessach (sechs Hektar).

LK

## Unermüdlicher Verfechter der regionalen Strukturen geehrt

Der scheidende Generaldirektor des Raiffeisenverbandes Salzburg, Komm.-Rat DDr. Manfred Holztrattner, der mit Ende Juni in den Ruhestand getreten ist, sei ein uner müdlicher Verfechter der Erhaltung von lokalen und regionalen Strukturen und habe 30 Jahre lang maßgeblich daran mitgewirkt, dass sich die Raiffeisenorganisation im Land Salzburg mit ihren 150 Bankstellen und rund 2.800 Mitarbeitern ausgezeichnet entwickelt habe.

Dafür gebühre ihm auch der besondere Dank das Landes Salzburg, betonte Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller im Trompeterturm der Festung Hohensalzburg bei der Überreichung des Großen Ehrenzeichens des Landes Salzburg an Generaldirektor Holztrattner.

Die Landeshauptfrau erwähnte in diesem Zusammenhang das Engagement Holztrattners für die Gemeindeentwicklung (die frühere Dorf- und Stadterneuerung), deren Mitbegründer er war, für das Salzburger Frei-

lichtmuseum, die Initiative zur Stiftung des Walter-Kraus-Mundartpreises, die Gründung der Salzburger Rainermusik im Jahr 2000 und für die Ausstellungen und Veranstaltungen in den Schalterräumen des Raiffeisenverbandes mit bis zu 500 Teilnehmer/innen pro Veranstaltung.

Auch an der Entwicklung des Salzburger Bauernherbstes, der Gründung des Schaudorfes Schleedorf mit der Schaukäserei und der Abhaltung von traditionellen Adventmärkten war der Raiffeisenverband Salzburg auf Initiative von Generaldirektor Holztrattner maßgeblich beteiligt.

Besonders zu danken sei dem Raiffeisenverband mit Generaldirektor Holztrattner an der Spitze schließlich für die Erhaltung von Revitalisierung von Klöstern und Kirchen. Die Landeshauptfrau nannte dafür den Wiederaufbau bzw. die Renovierung des Klosters Michaelbeuern sowie der Kirchen Maria Kirchenthal und Bad Dürrnberg als Beispiele.

LK

## Tracht ist Ausdruck von Lebensgefühl und Lebendigkeit

Die Volkskultur in Salzburg lebt, sie ist eine lebendige Kultur, sie wird von tausenden Menschen in unserem Land im wahrsten Sinne des Wortes gelebt, so charakterisierte Volkskulturreferentin Landesrätin Doraja Eberle die Salzburger Volkskultur anlässlich der Eröffnung des „Gwandhauses“ der Firma Gössl in Kleingmain.

Volkskultur zu leben sei verbunden mit dem Zulassen von Wachstum und Entwicklung, ohne die Wurzeln zu verlieren.

„Das gibt Halt und Sicherheit, aber auch Freiheit, sich mit anderen Kulturformen in unserem Land und mit Volkskulturen anderer Länder zu befassen. Dort wo Volkskultur keine feste Basis hat, wo sie nicht lebendig ist, bestehen zumeist unbegründete Berührungängste mit anderen Kulturen. Wer sich seiner eigenen kulturellen Wurzeln bewusst ist, wer diese schätzt und sie behutsam weiterentwickeln bereit ist, der ist auch imstande, auf andere Kulturen zuzugehen, sie kennen und schätzen zu lernen. In einem zusammenrückenden Europa kann also die Volkskultur einen enormen Beitrag leisten, dass sich Menschen und Regionen näher kommen, dass Brücken gebaut werden“, so die Landesrätin.

„Unser Gwand ist ja vielfach Ausdruck unserer Einstellung“. Die Lebendigkeit der Volkskultur ist in Salzburg auch an der Tracht zu erkennen, die sich über die Zeit einer behutsamen Entwicklung nicht verschlossen hat.

Nur so ist es möglich, dass in unseren Straßen, auf dem Arbeitsplatz, in den Geschäften, in den Cafés, bei offiziellen Anlässen genauso wie im Kino und im Festspielhaus Tracht nichts außergewöhnliches, sondern Bestandteil unseres Lebens ist.

LK



Offiziere, Kanonier und Marketenderin der Historischen Schützenkompanie Zell am See in ihrer malerischen Tracht (Bild: H. Hinterstoisser).

## Immer am Puls von Landschaft und Zeit

Kunst hat immer auch eine Beziehung zu ihrer Zeit und ihrer Umwelt. Die großen Herausforderungen unserer Tage in der Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt, Immigration und Integration lassen die Künstler nicht gleichgültig. Sie waren es, die viele Entwicklungen vorhergesehen haben und warnend und beschreibend auf sie eingingen. Oft, wenn man etwas im Nachhinein ansieht oder liest, wundert man sich über diese Hellhörigkeit und Klarsichtigkeit, die andere einfach nicht hatten. Daher glaube ich, dass die Öffentlich-

keit gut daran tut, sich ihren kritischen Künstlern zuzuwenden und auf sie neugierig zu sein.“ Dies sagte die Leiterin der Kulturabteilung des Landes, Hofrätin Dr. Monika Kalista.

Auf Einladung der Seekirchner Galerie Baumgartner arbeiten eine Bildhauerin und fünf Maler/innen in der Stadt am Wallersee. Es geht um eine Auseinandersetzung mit der Landschaft und dem Thema „Seen-Landschaft – Sehen Landschaft“ und den künstlerischen Dialog im Allgemeinen. LK

## Neue Umweltgesetze

Sieben Gesetze, zwei Verordnungen der Landesregierung und eine Kundmachung wurden Ende Juli im Landesgesetzblatt Jahrgang 2005 kundgemacht.

Seit 1. April kann man unter [www.salzburg.gv.at/news-abo](http://www.salzburg.gv.at/news-abo) für das Landesgesetzblatt kostenlos einen Newsletter abonnieren, der über neu kundgemachte Landesgesetzblätter informiert.

Die sieben Gesetze, alle vom 25. Mai 2005, betreffen die integrierte Vermeidung und Verringerung der Umweltverschmutzung durch bestimmte Betriebsanlagen (IPPC-Anlagengesetz), eine Anpassung der Landesgesetze an die Neuorganisation des öffentlichen Sicherheitsdienstes,

Änderungen des Gesetzes über die Errichtung eines Fonds zur Erhaltung des ländlichen Straßennetzes im Lande Salzburg, des Salzburger Veranstaltungsgesetzes 1997, des Jagdgesetzes 1993, und von noch in Kraft stehenden Bestimmungen des Salzburger Tierschutzgesetzes 1999 und

des Nutztierschutzgesetzes. Mit der Verordnung der Salzburger Landesregierung vom 8. Juli 2005 wurde die Wallersee-Bayrhamer Spitz – Naturschutzgebietsverordnung und die Wallersee-Fischtaginger Spitz – Naturschutzgebietsverordnung geändert.

LK

## Schöne Aussichten in Strobl

Von einem zehn Meter hohen Turm aus Lärchenholz sollen Besucher des Naturschutzgebietes Blinklingmoos in Strobl am Wolfgangsee künftig eine ganz besondere Aussicht genießen können. Der Turm und das Blinklingmoos sind Teil des Leader+-Projektes „Seerundweg Natur und Kultur“ rund um den Wolfgangsee. Zugleich sei der Turm zentraler Bestandteil der Maßnahmen zur „Besucherlenkung“, die ein hoch sensibles Mooregebiet mit seiner Tier- und Pflanzenwelt erfordert, sagte Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl anlässlich der offiziellen Eröffnung des Aussichtsturmes in Strobl.

Das 100 Hektar große Naturschutzgebiet Blinklingmoos in der Gemeinde Strobl am Wolfgangsee ist ein Mosaik aus Niedermoor- und Hochmoorflächen, blütenreichen Streuwiesen und natürlichen Uferabschnitten. Für diesen einzigartigen Lebensraum wurde vor zwei Jahren ein Landschaftspflegeplan erstellt. Der Plan enthält Ziele für die Erhaltung, Pflege und Verbesserung des Mooregebietes und die dafür nötigen Maßnahmen.

Ein Vorschlag des Landschaftspflegeplans wurde bereits umgesetzt: An der ehemaligen Ischlerbahntrasse, dem heutigen Hauptweg durch das Gebiet, wurde im Bereich eines 25 Hektar großen Hochmoorkomplexes der etwa zehn Meter hohe Aussichtsturm errichtet. In enger Zusammenarbeit der Wolfgangsee-Tourismus-Gesellschaft als Auftraggeber, der Gemeinde Strobl und der Naturschutzabteilung des Landes wurde

der Turm im Hinblick auf seine landschaftliche Einbindung optimiert.

„Der moderne Turm aus Lärchenholz ermöglicht den Besuchern einen eindrucksvollen Überblick über das ganze Hochmoor und Ausblicke bis zum Wolfgangsee mit dem dahinter liegenden Schafberg. Durch die Gründung auf vier Stahlrohren, die zehn Meter tief bis in den festen Untergrund reichen, sowie eine ökologische Bauaufsicht konnte der bauliche Eingriff auf ein Minimum beschränkt werden“, so Landesrat Eisl weiter.

Der Moorverein Blinklingmoos wird am Turm eine Informationstafel anbringen, die den Besuchern das faszinierende Ökosystem Hochmoor nahe bringt.

### Zurück zu den Ursprüngen des Blinklingmooses

In Zukunft ist geplant, den Wasserhaushalt des Hochmoors, der durch alte Entwässerungsgräben noch immer empfindlich gestört ist, wieder in den ursprünglichen Zustand zu bringen. Dazu sollen, wie bereits in anderen Salzburger Mooren erfolgreich praktiziert (zum Beispiel im Wengermoor am Wallersee), die Gräben mit Holzspundwänden abgedichtet werden, um das Regenwasser im Hochmoor zurückzuhalten und einen Anstieg des Moorwasserspiegels zu bewirken. Ohne diese Maßnahme würde das Blinklingmoos langfristig zuwachsen, da sich Bäume wegen der Entwässerung immer mehr ausbreiten.

LK

## Taurachbahn erhält neues Schmuckstück

Dem Engagement der Förderer der Taurachbahn ist es zu verdanken, dass in den vergangenen Jahren die Bahnstrecke zwischen Mauterndorf und St. Andrä völlig erneuert und in einen betriebssicheren Zustand gebracht wurde, berichtete Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer in Tamsweg, wo nach Abschluss der Sanierungsarbeiten das neue Schmuckstück der Taurachbahn, die Dampflok SKGLB Nr. 12, in Dienst gestellt wurde. Seither sind die Dampf-Bummelzüge für Gäste und Einheimische eine schöne Attraktion, die auch gut genutzt wird. Die Züge werden mittlerweile gemeinsam mit

dem Bergerlebnis Großbeck-Speiereck und dem Bürgerlebnis Mauterndorf vermarktet.

Seit 1983 sanieren Eisenbahnfreunde aus dem In- und Ausland, vornehmlich Mitglieder des „Klubs 760“, freiwillig in ihrer Freizeit in tausenden Arbeitsstunden abschnittsweise den Gleiskörper, die Bahnhöfe und die Fahrbetriebsmittel der 1894 erbauten und 1981 stillgelegten Schmalspurbahnstrecke. Darüber hinaus hat der „Klub 760“ eine der letzten Dampflokomotiven der ehemaligen Salzkammergut-Lokalbahn – die SKGLB Nr. 12, Baujahr 1906 – generalüberholen lassen.

LK

## Bestes Winterergebnis aller Zeiten – Salzburger Land auf Erfolgskurs

Nach der diesjährigen Wintersaison zeichnet sich ein Sensationserfolg für den Tourismus im Salzburger Land ab: „Ausgehend von 12,7 Millionen Nächtigungen in der Saison 2003/2004 konnte die Salzburger Tourismuswirtschaft im Winter 2004/2005 mit 13,270.916 Nächtigungen ein Plus von 4,2 Prozent erzielen“, freute sich Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer über ein großartiges Ergebnis für die Salzburger Tourismuswirtschaft.

„Möglich wurde dieses beste Winterergebnis aller Zeiten durch die langjährige erfolgreiche Arbeit unserer Touristiker und ihrer Mitarbeiter, durch einen hervorragenden Winter mit einem frühen Ostertermin und ganz besonders auch durch die gute Arbeit, die die SalzburgerLand Tourismus-Gesellschaft mit Schwerpunkten in unseren wichtigsten Herkunftsländern leistet“, betonte Haslauer. Erstmals wurde in diesem Winter die 13 Millionen-Grenze überschritten und das bisher höchste Nächtigungsergebnis im Wintertourismus in der Geschichte des Salzburger Landes erzielt. Dieses Ergebnis ist umso erfreulicher, als bereits im vergangenen Jahr 2003/04 ein Rekordwert erreicht worden war.

### Pinzgau mit Plus 6,7 Prozent Spitzenreiter

Betrachtet man die Bezirke des Salzburger Landes, so zeigen sich Zuwächse in allen Regionen. Spitzenreiter ist dabei der Pinzgau mit 6,7 Prozent Nächtigungszuwachs. 23 Prozent der Nächtigungen im Salzburger Land in der vergangenen Wintersaison entfallen auf Gäste aus Österreich. Im Vergleich zum Vorjahr ist ihr Anteil mit einer Veränderung



Winterurlaub in Salzburg ist beliebter denn je! (Bild: Salzburger Land)

von nur -0,4 Prozent bis März gleich geblieben. Davon entfallen 25,9 Prozent auf Wiener, 25,3 Prozent auf Niederösterreicher und 16,3 Prozent auf Oberösterreicher. Immerhin 8,7 Prozent sind Nächtigungen von Salzburgern, die im eigenen Bundesland ihren Winterurlaub verbringen. Salzburg boomt bei Deutschen: Plus elf Prozent!

### Deutliche Zuwächse in allen anderen wichtigen Herkunftsländern

Zuwächse im Vergleichszeitraum sind auch auf anderen wichtigen Herkunftsmärkten zu verbuchen: die Niederlande (zehn Prozent der Gesamtnächtigungen) mit +5,3 Prozent, das Vereinigte Königreich (vier Prozent der Gesamtnächtigungen) mit +20,1 Prozent und Dänemark (drei Prozent der Gesamtnächtigungen) mit +20,8 Prozent. Betrachtet man die Mittel- und Osteuropäischen Staaten (Tschechien, Polen, Ungarn, Russland, Kroatien, Slowenien, Slowakei) in Summe, so schlagen diese Länder mit sechs Prozent aller Nächtigungen zu Buche. Es zeigen sich hier Zuwächse von 12,7 Prozent, insbesondere auf

den drei für das Salzburger Land wichtigsten Märkten: Tschechien (1,9 Prozent der Gesamtnächtigungen; +16,6 Prozent Zuwachs), Polen (1,5 Prozent der Gesamtnächtigungen; +13,3 Prozent Zuwachs) und Ungarn (1,1 Prozent der Gesamtnächtigungen; +28,1 Prozent Zuwachs). Im längerfristigen Vergleich der Saisonen ist bei den mittel- und osteuropäischen Staaten ein stetiger Aufwärtstrend zu beobachten. So konnte das Vorjahresergebnis bereits Ende März um 4,8 Prozent übertroffen werden. Dies gilt auch für die Märkte Niederlande, Vereinigtes Königreich, Dänemark: die Nächtigungszahlen der Wintersaison 2003/04 wurden bereits mit März 2005 übertroffen.

### Attraktive Schigebiete sind wichtigster Faktor bei Buchung

Was ist entscheidend bei der Buchung des Winterurlaubes? Vor allem natürlich die „Attraktivität des Skigebiets“ (72 Prozent), die unangefochten an erster Stelle steht. Dahinter, mit deutlichem Abstand, folgen die „guten Erfahrungen in der Vergangenheit“ (45 Prozent) – hier wird die Wichtigkeit hoher Servicequalität deutlich –, die „Landschaft“ (44 Prozent), „Schneesicherheit“ (35 Prozent), das „Preis-Leistungs-Verhältnis“ (31 Prozent), die „Hotels und Unterkünfte“ (30 Prozent), die „Freundlichkeit der Bevölkerung“ (25 Prozent), „Empfehlungen von Freunden und Bekannten“ (24 Prozent) und die „Erholungsmöglichkeiten vor Ort“ (23 Prozent). „Langlaufen“ ist für neun Prozent der Wintergäste ein Thema. Jeder zweite Gast (48 Prozent) macht im Winterurlaub Spaziergänge, 24 Prozent nutzen Wellness-Angebote. „Winterwandern“ ist für jeden zehnten Gast (10 Prozent) eine beliebte Urlaubsaktivität.

LK

## Große Schäden nach Unwetter im Pinzgau

**D**ie Unwetter im Großraum Zell am See haben am Samstag, 25. Juni, eine Spur der Verwüstung gezogen und Schäden von mehreren 100.000 Euro verursacht, teilte Bezirkshauptfrau Hofrätin Dr. Rosmarie Drexler mit. Unter der Leitung des Pinzgauer Katastrophenschutzreferenten Kurt Reiter wurde schon während des Unwetters mit Soforteinsätzen begonnen, Bäche in ihr Bachbett zurückzuführen, Muren zu stoppen, Verkehrswege frei zu machen und die zum Teil zerstörte Infrastruktur wieder herzustellen. Zwei Wohnobjekte mussten wegen Gefahr in Verzug evakuiert werden. Inzwischen konnten die betroffenen Häuser wieder freigegeben werden.

Die durch das Unwetter aufgefüllten Geschiebesperren und Durchlässe werden derzeit freigemacht. Es müssen insgesamt etwa 80.000 bis 100.000 m<sup>3</sup> Material (Schotter und Schadholz) ausgebaggert und zu Deponien abtransportiert werden. Ein Schwerpunkt der Arbeiten liegt im Bereich des Aufhauserbaches in Pie-

sendorf. Dort wurden zwei Brücken weggerissen, die Wasserleitung und das Stromkabel abgerissen und der



Auch die Kynette einer Beschneigungsleitung wurde zum Sturzbach (Bilder: B. Hinterstoisser).

Bach hat zirka 50.000 m<sup>3</sup> Material abgelagert. Zwischenzeitlich wurde eine Behelfsbrücke errichtet und die Infrastruktur wieder hergestellt. Der Abtransport des Materials dauerte über eine Woche.

Die Geschiebe-Sperre des Schmittenbaches, welche mit etwa 20.000 m<sup>3</sup> Material angefüllt wurde, musste ebenfalls geräumt werden. Dadurch ergaben sich Verkehrsbehinderungen auf der Schmittenstraße in Zell am See und auch auf der B168 im Bereich Piesendorf-Aufhausen.

Bei diesem Unwetter habe sich gezeigt, dass die in der Vergangenheit errichteten Verbauungsmaßnahmen und die permanenten Wartungsarbeiten dieser Anlagen Wirkung zeigen, ansonsten hätte dieses Unwetter ähnliche Schäden wie im Jahre 1966 verursacht, ist die Bezirkshauptfrau überzeugt.

LK

## „Freie Fahrt“ für das Museum Tauernbahn



Gärten und Wiesen wurden überflutet.

**D**as Museum Tauernbahn in Schwarzach wurde am 22. Mai offiziell seiner Bestimmung übergeben und ist eines der mehr als 70 Orts-, Regional- und Fachmuseen des Landes. Es gilt als erstes Eisenbahnmuseum im Land Salzburg. Nach mehr als zehnjähriger Planungs- und Aufbauarbeit kann das erste Salzburger Eisenbahnmuseum planmäßig zum 100-Jahr-Jubiläum der Eröffnung des ersten Abschnittes der Tauernbahn seiner Bestimmung übergeben werden. Eine Sonderausstellung dazu zeigt die verkehrspolitische Wichtigkeit dieser europäischen Bahn, befasst sich aber auch mit der regionalen Bedeutung eines Schienenweges nach Gastein sowie mit den Ver-

änderungen, die der Bahnbau in Schwarzach nach sich zog. Steht doch die Loslösung von St. Veit und die Gründung der Gemeinde Schwarzach im Jahr 1906 im unmittelbaren Zusammenhang mit der Bevölkerungsentwicklung während und nach dem Bau der Tauernbahn.

Das Museum wartet mit vielen Attraktionen auf, so einem Lok-Simulator und zahlreichem historischem Dokumentationsmaterial.

Öffnungszeiten: bis 2. Oktober am Mittwoch und Samstag 10.00 bis 13.00 Uhr und Sonntag 10.00 bis 17.00 Uhr. Kontakt: [www.museum-tauernbahn.at](http://www.museum-tauernbahn.at).

LK

## FACHBEITRÄGE

# Moorschutz in Österreich – ein Blick über den Tellerrand

**A**lleine in Salzburg vier neue Ramsar-Gebiete, ambitionierte Life-Projekte, ein großes Renaturierungsprojekt von Bundesforsten und WWF. Die Erfolge im Moorschutzbereich der letzten Jahre lassen sich sehen. Forst- und Landwirtschaft haben erkannt, dass Meliorationen und Entwässerungen den Aufwand nicht lohnen, Feuchtgebiete

sind als wertvolle und schützenswerte Lebensräume einer breiteren Öffentlichkeit bekannt. Auch Torfabbau ist in Österreich kein Thema mehr, Moore stehen größtenteils unter strengem Schutz, neue Abbaubewilligungen werden nicht mehr erteilt. Viele werden vielleicht sogar annehmen, Torf hat als Rohstoff ausgedient.

Die Zahlen sprechen dagegen: 215.000 Tonnen Torf importierte Österreich alleine im Jahr 2004. Zum Vergleich 1995 waren es noch 65.000 (Statistik Austria 2005). Bei weitem der Großteil kommt in Kultursubstraten und für „Bodenverbesserer“ zum Einsatz. Mehr als die Hälfte im Hobbybereich (Expertenbefragung des WWF 2000).

De facto haben wir den Raubbau an Mooren nicht eingestellt, sondern nur aus unserem Blickwinkel verdrängt. Der westeuropäische Torfhunger wird immer mehr in Abbaugebieten in Osteuropa, besonders im Baltikum gestillt. Estland exportierte im Jahre 2003 3,6 Mio. m<sup>3</sup> Torf für den westeuropäischen Gartenbaubereich, das sind mehr als 60% der Landesproduktion. In Litauen sind 60% der abbaufähigen Moorfläche für den Abbau aufbereitet oder werden bereits abgebaut (Bragg, O. & Lindsay, R. 2003).<sup>1)</sup>

Die Folgen sind dramatisch und entsprechen der westeuropäischen Entwicklung im 20. Jahrhundert. Gefährdung der Artenvielfalt, Verlust von Wasserspeicher- und Gewässerreini-



Das Torfglanzkräutchen, mittlerweile auch im Baltikum gefährdet (© Horst Kretzschmar).

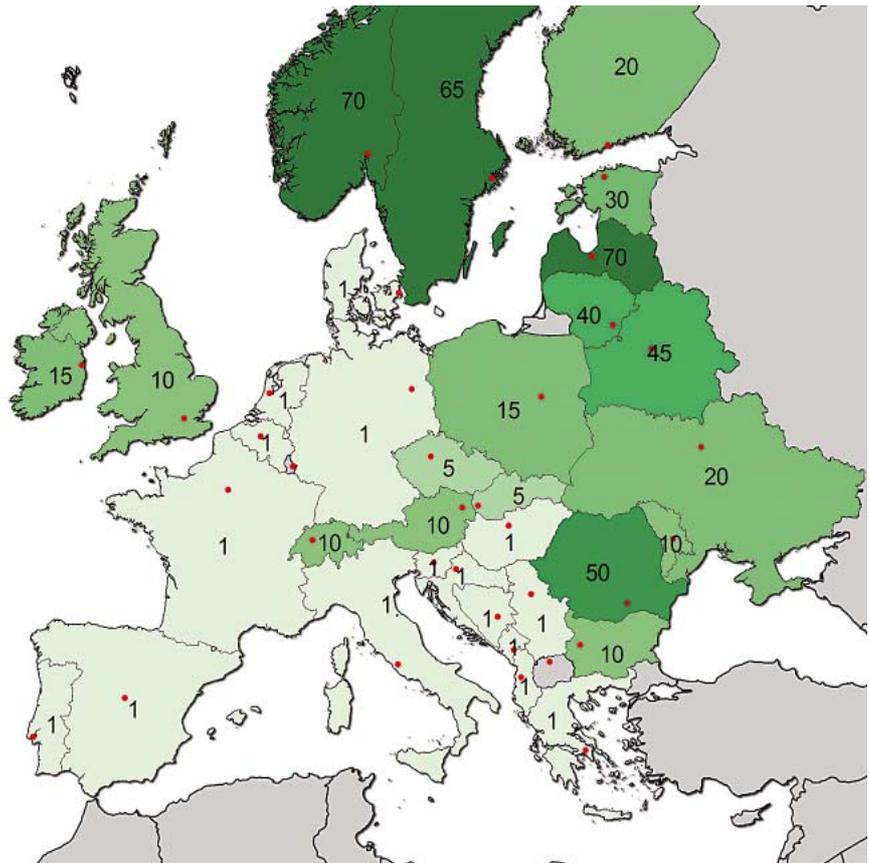
1) 1 Tonne Torf entspricht je nach Wassergehalt 2-4 m<sup>3</sup>

gungsfunktion sowie Belastung des Klimas durch Freisetzung von über Jahrtausende akkumuliertem Kohlenstoff sowie Zerstörung der Akkumulierungsfähigkeit. Neu ist die Belastung durch Tausende LKW Fahren quer durch Europa.

Die österreichischen Moorschutzinitiativen sind nur ein Tropfen auf dem heißen Stein angesichts der Schäden, die heute in den letzten großräumigen Mooren Europas, etwa im Baltikum mit verursacht werden. Angesichts unseres ökologischen Fußabdrucks sind wir von nachhaltigem Feuchtgebietsschutz und der „wise use“-Idee der Ramsar Richtlinie weiter entfernt als je zuvor.

Das ist besonders unverständlich angesichts der Verfügbarkeit von nachhaltigen Alternativen. Pryce, S. et al. (1991) haben 33 Alternativen zu Torf vorgestellt und analysiert. Holzfasern, Rinden- und Grünschnittkompost haben für den österreichischen Markt die größte Bedeutung. Die Ressourcen sind nicht nur nachhaltig, sie helfen auch Abfall- oder besser: Nebenprodukte gewinnbringend zu verwerten. Dass die Qualität torffreier Alternativen stimmt, zeigte bereits ein Konsument-Test (4/97). Das Umweltzeichen 32 für torffreie Kultursubstrate und Bodenhilfsstoffe garantiert Qualität und Umweltfreundlichkeit.

Eine maßgebliche Reduktion des Torfverbrauchs und eine wirkliche Trendwende ist jedoch nicht in Sicht. Es fehlt an Bewusstseinsbildung und Aufklärungsarbeit, Verantwortungsbewusstsein des Handels und aktiver Förderung nachhaltiger Alternativen durch Länder, Gemeinden und Bund.



Anteil der erhaltenen Moorflächen in Prozent der ursprünglichen Fläche (nach Succow, M. & Joosten, H. 2001).

Bei Schleuderpreisen für Torf von 0,99 Cent oder „2 zum Preis von 1“-Aktionen wird dem Konsumenten umweltbewusstes Handeln schwer gemacht. Groß angedachte Nachhaltigkeitsstrategien sind zum Scheitern verurteilt, wenn nicht im Detail am Ziel gearbeitet wird.

Gärten, Parks und Terrassen sind erfreuliche grüne Oasen und wichtige Lebensräume für eine vielfältige Stadtlandschaft. Die Blütenpracht vor unserer Haustüre darf aber nicht auf Kosten einzigartiger Moorlebensräume erkaufte werden. Torf gehört

ins Moor und nicht in den Blumentopf!

## Literatur

- BRAGG, O. & LINDSAY, R. (ed.) 2003. Strategy and Action Plan for Mire and Peatland Conservation in Central Europe. Central European Peatland Project (CEPP). Wetlands International Publication 18.
- PRYCE, S. et al. 1991. The Peat Alternatives Manual. A Guide for the Professional Horticulturist and Landscaper.
- SUCCOW, M. & JOOSTEN, H. 2001. Landschaftsökologische Moorkunde. 2. Auflage. E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung - Stuttgart

Mag. G. Egger (WWF)

## Die Äsche – bedrohter „Fahnenträger“

Die Äsche ist nahe mit den Forellen verwandt und neben der Bachforelle eine der Hauptfischarten in Salzburg. Leider sind – nicht nur in Salzburg – bedenkliche

Rückgänge der Äschenbestände zu verzeichnen, wobei der Verlust an geeigneten Laichmöglichkeiten sicher mit Schuld an den Rückgängen ist. Die Äsche ist erkennbar an einer

besonders hohen Rückenflosse, die man in der Fischersprache auch „Fahne“ nennt. Diese Fahne ist bei den Männchen (Milchner) besonders charakteristisch ausgebildet.

Die Nachzucht von Äschen ist nicht ganz einfach und bedarf einiger Erfahrung, da die frischgeschlüpfte Brut nach dem Aufbrauchen/Verzehr des Dottersackes mit Lebendfutter gefüttert werden sollte. Bei Fütterung mit sonst üblichem Trockenfutter, können größere Ausfälle auftreten.

Für die Gewinnung dieses eiweißreichen Lebendfutters werden Salinenkrebse der Gattung *Artemia* verwendet. Die Eier dieser kleinen Krebschen sind gut lager- und transportierfähig und können je nach Bedarf durch Vermischen mit Salzwasser zum Schlüpfen gebracht werden. Diese nur wenige Millimeter großen Salzkrebse geben eine hervorragende Nahrung für Jungfische ab und erhöhen somit letztendlich auch den Zucherfolg.

Neben dem hohen ökologischen Stellenwert zur Erhaltung und Wiederherstellung der heimischen Äschenbestände, ist auch der wirtschaftliche nicht zu vernachlässigen: müsste man die vom SSFV in den letzten vier Jahren aufgezogenen Äschensetzlinge bei einem Fischzuchtbetrieb kaufen, wären hierfür über Euro 71.000,- aufzuwenden. Abgesehen davon, ist es äußerst schwierig, Äschen aus dem richtigen und passenden Einzugsgebiet überhaupt zu bekommen.

### Die Nase – einst massenhaft in der Salzach

Die Nase war einst DER Massenfisch in der Salzach, doch vor ein paar Jahren war sie fast verschwunden. Einem mehrjährigen Projekts zur Wiedereinbürgerung, finanziert vom Landesfischereiverband Salzburg, ist die langsame Erholung der Nasenbestände zu verdanken.

In weiterer Folge hat sich der Salzburger Sportfischerei-Verein, der die Salzach von der Sohlstufe Lehen bis zur Landesgrenze bewirtschaftet, der Nase angenommen, und 2002 ein Nasenzuchtprojekt gestartet.



Felix Riefler (Obmann-Stv. des Salzburger Sportfischerei-Vereins) zeigt in einem Glas die Äschenbrut (Bild: LFV, Latzer).

### Nasenzuchtprojekt des Salzburger Sportfischerei-Vereines

Über die Zucht der Nase gibt es – im Gegensatz etwa zu Forellen - nur sehr wenig Fachliteratur, weshalb die Nachzucht dieser Fischart sicher eine große Herausforderung darstellt. Auch hier kann der SSFV nach drei Jahren große Erfolge in der Erbrütung dieser Fischart aufweisen.

### Gewinnung der Eier

Bereits im Frühjahr ist es notwendig, laufende Beobachtungen durchzuführen, wann der Nasenzug beginnt, denn erst dann ist es möglich, laichreife Elternfische zu fangen, die man für die Gewinnung von Eimaterial abstreifen kann. Ziel dieses Projekts ist der Wiederaufbau der Nasenbestände in der Salzach und den Nebenflüssen, weshalb es besonders wichtig ist, Elternfische aus diesem Gewässersystem für die Weiterzucht

zu verwenden. Es bedarf zahlreicher Abfischversuche, bis man den richtigen Zeitpunkt und vor allem genügend laichreife Milchner (=männliche Fische) und Rogner (=weibliche Fische) erwischt.

Mit der Eigewinnung alleine ist es nicht getan: die befruchteten Eier werden in Zugerläser mit einer ständigen Wasserzufuhr bis zum Schlupf der Fischlarven erbrütet, wobei die abgestorbenen Eier täglich abgesaugt werden müssen, um eine Verpilzung der gesunden Eier zu verhindern.

Die Larven der Nase sind fast unsichtbar, und nur wenige Millimeter groß. Nach dem Aufzehren des Dottersackes werden die Larven mit Planktonersatz gefüttert. Auch hier bewährten sich Salinenkrebse (*Artemia*), die bereits bei der Äschenaufzucht erfolgreich eingesetzt wurden.

Felix Riefler  
(Salzburger Sportfischerei-Verein)  
Mag. Daniela Latzer  
(Landesfischereiverband Salzburg)

# Seenqualität auch heuer wieder sehr gut

**D**er Seegrund ist zwölf Meter unter der Wasseroberfläche und du siehst ihn trotzdem. Am Wolfgangsee bei St. Gilgen ist dies heuer möglich. Rekordsichttiefen gibt es heuer auch am Mattsee, so wenig Phosphorbelastung wie noch nie am Grabensee. Dass die gute Qualität nicht geschenkt ist, zeigen die heurigen Werte aber auch: Verstärkte Gülleausbringung auf die Schneedecke Anfang März erhöhte die Nitratwerte in vielen Seen. „Gut, dass unsere Seen einen „guten Magen“ haben, schlecht war es trotzdem für die Wasserqualität“, sagte Wasserreferent Dr. Othmar Raus.

Dass es den heimischen Seen gut geht, kann man in der Tier- und Pflanzenwelt sehen:

- Der Fuschlsee hat die besterhaltenen Wasserpflanzenbestände aller Seen in Österreich.
- Am Wolfgangsee wurde wieder der Laichzug der Perlfische in die Ischler Ache beobachtet. Dank einer einfachen Verbesserung der Wehrbetriebsordnung können nun auch große Fische jederzeit zwischen See und Ischler Ache aus- und einwandern.
- Für die Reinankenbrut am Zeller See wird ein besonders gutes Jahr vorausgesagt.

■ Schlechte Nachricht für unsere Füße: Leider genießt auch die eingeschleppte Dreikantmuschel mit ihren scharfen Kanten die guten Werte. Es ist zu erwarten, dass diese Muschel auch heuer wieder große Populationen in allen großen Salzburger Seen mit Ausnahme von Zeller See und Hintersee bilden wird. Gering ist das Auftreten im Fuschlsee. Hier dürften noch die natürlichen Feinde wie Fische und Wasservögel den Bestand niedrig halten.

Die guten Nachrichten aus der Tierwelt spiegeln sich auch in den guten Werten der heimischen Seen wieder. Die Belastungen sind deutlich unter den Werten, die noch vor zehn Jahren gemessen wurden. Teilweise wurden sogar neue Rekordwerte festgestellt. Die großen Salzburger Seen sind nach wie vor in einem guten bis sehr guten limnologischen Zustand, den es zu erhalten gilt. Die Ergebnisse der Frühjahrs- und Frühsummeruntersuchungen weisen jedoch mit aller Deutlichkeit darauf hin, dass das System See auf punktuelle Nährstoffeinträge lokal und zeitlich sehr sensibel reagiert. „Wir können es noch besser. Nitrat- und Phosphoreinträge wie in diesem langen Win-

ter müssen unterbleiben. Die Landwirte im Flachgau müssen für extreme Wettersituationen wie in diesem Winter besser gerüstet sein,“ sagte Raus.

## Wir könnten noch besser sein

Die Auswirkungen des anfangs milden, aber in der Folge langen schneereichen Winters auf die Wassergüte der großen Seen sind klar nachzuweisen. Die Landwirtschaft hatte Anfang März aufgrund des lange anhaltenden Winters überfüllte Güllegruben gemeldet. Die lange Schneebedeckung bis Anfang April führte dazu, dass es offensichtlich auch im Einzugsgebiet der Seen zu einem zeitgleichen massiven Ausbringen des gestapelten Wirtschaftsdüngers kam. Die Gülle konnte nicht vom Boden aufgenommen werden und gelangte in die Seen. Dadurch erhöhte sich der Inhalt des äußerst mobilen Nitrats aber auch des Phosphors in den Salzburger Seen.

Seit die Abwasserkanalisation in den Einzugsgebieten der Seen mit Anschlussgraden um 90 und mehr Prozent realisiert ist und Kanal- und Kläranlagen nochmals bezüglich Abbauleistung und Nährstoffrückhalt verbessert wurden, werden Nährstoffverluste aus der Landwirtschaft bei den Seen deutlich erkennbar.

Vor allem am Wallersee waren die Auswirkungen zu messen. Parallel zum Nitratintrag stieg die Phosphorbelastung im Wallersee von 1 Tonne im Dezember auf 1,7 Tonnen Ende Mai. Der See konnte mittlerweile die Einträge aber „verdauen“. Auf Grund der hohen Niederschläge im Frühjahr war ein hoher Phosphoranteil an Schwebstoffe gebunden, die inzwischen zum großen Teil sedimentiert sind. Derzeit sind im See noch 0,9 Tonnen im Freiwasser nachzuweisen. Der gegenüber den Vorjahren besonders hohe Anteil an gelöstem Phos-



Wallersee (Bild: Dr. P. Jäger)

phor hat bereits vor dem Bereich der Seezubringer zu starken Entwicklung von fädigen Grünalgen an Schilfhalmen, Stegpfosten, Steinen etc. geführt.

Diese Situation konnte bei allen großen Salzburger Seen in unterschiedlichem Ausmaß beobachtet werden. Am geringsten traten diese Erscheinungen im Zeller See, Fuschlsee, Wolfgangsee und Hintersee auf. Bei diesen Seen war zwar der übliche winterliche Nitratanstieg deutlich zu beobachten, der Phosphoreintrag blieb jedoch gering. „So viel Verständnis für die Landwirtschaft im März aufgebracht wurde, so sehr müssen uns diese Zahlen dazu ermahnen, dass es eine solche Zwangslage nicht mehr geben darf,“ sagte Wasserreferent Raus.

### Wallersee verdaute spätwinterliche Belastungen

Der Wallersee lädt auch heuer zum Baden ein. Die Belastung des Sees ist gering. Dabei hatte man einiges zu verdauen gehabt. Die diesjährigen Untersuchungen waren vorerst durch einen erhöhten Nährstoffeintrag geprägt. Der Mittelwert von rund 22 mg/m<sup>3</sup> Gesamtphosphor im Mai 2005 war seit März 2002 der erste Wert über 20 mg/m<sup>3</sup>, alle anderen dazwischen lagen deutlich darunter. Bis Anfang Juni hatte sich der See aber regeneriert. Es konnte ein Rückgang auf 12 mg/m<sup>3</sup> gemessen werden, was auf Sedimentieren der Schwebstoffe zurück zu führen ist. Der Anteil des pflanzenverfügbaren gelösten Phosphors lag bei maximal 12,5 mg/m<sup>3</sup> und ist in kurzer Zeit auf etwa 8 mg/m<sup>3</sup> gesunken. Die Sichttiefen lagen zwischen 2,5 bis 6 m; aktuell wurden rund 4 m gemessen.

Der Preis für die Erholung ist freilich, dass heuer mehr Algen anzutreffen sind. Die abschnittsweise starke Bildung fädiger Grünalgen im See und die beginnende Planktonblüte setzen das hohe Nährstoffangebot optimal um. Die Stickstoffkonzentration lag

an allen Probenterminen bei 1000 mg/m<sup>3</sup> und damit um 150 bis 200 mg/m<sup>3</sup> höher als im letzten Jahr. Für die Ursachen der stärkeren Belastung gibt es Hinweise. Monatliche Untersuchungen an der Messstelle Wallerbach dokumentieren die alljährlich von Dezember bis Mai hohen Nitrat-einträge.

„Unsere gute Gesamtsituation erlaubte es uns, mit den Schadstoffeinträgen des Winters zu Recht zu kommen. Wer aber immer noch glaubt, Gülleausbringung auf einer Schneedecke oder auf den wassergesättigten Böden während der Schneeschmelze sei kein Problem, soll die Botschaft dieser Zahlen genau studieren,“ sagte Wasser-Referent LH-Stv. Dr. Othmar Raus.

### Klarer Mattsee

Rekordsichttiefen werden am Mattsee verzeichnet, sie belaufen sich auf 5,5 bis 6,5 Meter und sind noch höher als im Vorjahr. Das lässt den See sehr klar erscheinen. Auch er bietet hervorragende Bademöglichkeiten. Die Phosphorkonzentrationen blieben im historischen Vergleich sehr niedrig, wenn auch der Mattsee nicht von Einträgen im Spätwinter verschont blieb. Im großen Becken des Mattsees wurden mit rund 15 mg/m<sup>3</sup> gegenüber dem Vorjahr um 3 mg/l höhere Phosphorkonzentrationen gemessen. Der See lag damit im Bereich mäßiger Nährstoffbelastung. Der Stickstoffgehalt von ca. 220 mg/m<sup>3</sup> ist ebenfalls etwas höher, als im Vorjahr. Diese geringfügigen Nährstoff-erhöhungen werden aber erfahrungsgemäß zu keinen Algenmassenentwicklungen im Sommer im Freiwasser führen.

Das seichte Niedertrumer Becken hatte zu den Untersuchungszeitpunkten zwischen 8 und 16 mg/m<sup>3</sup> geringe bis mäßige, allerdings ebenfalls etwas höhere Phosphorbelastungen als im Vorjahr. Der Stickstoffgehalt war zum Frühjahrstermin mit rund 400 mg/m<sup>3</sup> um etwa das 1,5-fache höher. Der zeitliche Zusammenhang

mit der Frühjahrsdüngung ist auffällig.

### Kaum belasteter Obertrumer See

Die Phosphorwerte zwischen 12 und 14 mg P/m<sup>3</sup> lagen wieder in der Größenordnung der Untersuchungen der Vorjahre. Auch in diesem See zeigt sich ein deutlicher Stickstoffaus-trag aus der Umgebung während der Schneeschmelze. Die Konzentrationen von 715 mg/m<sup>3</sup> lagen um rund 200 mg/l höher als im Vorjahr. Verstärkte Algenentwicklungen sind im Sommer im Freiwasser jedoch nicht zu erwarten, sind aber auch nicht gänzlich auszuschließen. Gegenwärtig erscheint der See mit der Sicht-tiefe von 4,5 m recht klar.

### Rekordwerte für Grabensee

Im Gegensatz zu den anderen beiden Trumerseen wurden im Grabensee mit Werten um 13 mg/m<sup>3</sup> deutlich niedrigere Phosphorkonzentrationen wie im Vorjahr gemessen. Der mittlere Jahresphosphorgehalt des Sees hat im vergangenen Jahr mit 18 mg/m<sup>3</sup> den bisher geringsten Wert erreicht, der durch den Gewässer-schutz beobachtet wurde. Diese geringe Phosphorbelastung ist ein weiterer Hinweis darauf, dass der See seinen natürlichen Zustand bereits erreicht hat. Die Umwandlung des Phosphors in Algenbiomasse erfolgte bereits im Mattsee und Obertrumer See. Mit knapp 700 mg/m<sup>3</sup> waren allerdings auch hier die Stickstoffkonzentrationen des Frühjahrs-durchganges um etwa 200 mg/l höher als im Vorjahr.

Wegen des noch günstigen Verhältnisses der Nährstoffe Phosphor zu Stickstoff ist eine stärkere Algenentwicklung im Oberflächenwasser im Sommer nicht zu erwarten. Deziert auszuschließen sind sie jedoch auch in diesem See nicht. Der See war mit der Sichttiefe von 5,2 Metern sehr klar. Ab etwa 7 Meter Tiefe wird der

See wieder wie alljährlich in den Sommermonaten sauerstofffrei werden. Die Fische werden in dieser Zeit oberhalb dieser Tiefenzone zu fangen sein.

Untersuchungen des Hochwasserverlaufes 2002 haben gezeigt, dass die Freihaltung der Seekanäle sehr wichtig für den raschen Wasseraustausch zwischen den einzelnen Seen nach Hochwässern ist. Nach ersten Verbesserungen werden im Herbst dieses Jahres in die Kanäle eingewachsene Wasserpflanzen unter größter Schonung des Muschelbestandes entnommen. Gemeinsam mit Oberösterreich wird eine Automatisierung des Brandstättwehres angestrebt und dort weiters der Fischaufstieg wieder hergestellt.

### Fuschlsee weiter Spitze

Spitzenwerte im Vergleich der Seen lieferte auch heuer wieder der Fuschlsee. Der mit 6,5 m Sichttiefe klare See ist nach wie vor phosphorarm und das Freiwasser in sehr gutem limnologischen Zustand. Der Phosphorgehalt lag bei den üblichen 5 mg/m<sup>3</sup>. Mit etwas mehr als 700 mg/l Stickstoff wurden jedoch erhöhte Konzentrationen festgestellt. Auch hier liegt die Ursache im Eintrag nach der Schneeschmelze. Im Freiwasser ist im Sommer trotzdem mit erheblicheren Algenentwicklungen nicht zu rechnen. Untersuchungen an den Unterwasserpflanzen des Sees weisen ihn als den See Österreichs mit den besterhaltenen Wasserpflanzenbeständen aus. Ein großes Plus in der künftigen ökologischen Einstufung!

### 12 Meter Sichttiefe am Wolfgangsee

Mit Werten zwischen knapp 3 und 6 mg/m<sup>3</sup> lag der Gesamtphosphorgehalt des Wolfgangsees im gewohnten Bereich, die Stickstoffwerte lagen mit rund 700 mg/m<sup>3</sup> etwas höher als im Vorjahr. Damit weist der Wolfgangsee die geringsten Nährstoffkonzentrationen der untersuchten



*Steganlagen stellen mancherorts Probleme an Seeufern dar. Einzelanlagen stören den sonst harmonischen Eindruck des Ufers als klassischer Ökotonbereich zwischen Wasser und Land (Bild: Naturschutzabteilung / Archiv).*

großen Seen auf. Mit Sichttiefen bis 12 Meter ist der See im St. Gilgener Teil klarer als der zeitweilig durch Trübstoffe aus Starkregen und Schneeschmelze durch den Zinkenbach beeinflusste Teil von Strobl.

Außerhalb dieser Beeinträchtigung erreicht die Sichttiefe in beiden See-teilen gegenwärtig etwa 6 Meter. Aufgrund der bisherigen Erfahrungen ist im Sommer mit keiner Beeinträchtigung der ausgezeichneten Wasserqualität zu rechnen. Seit kurzem liegt vom Wolfgangsee als einem der letzten im Rahmen der Wasserrahmenrichtlinie zu überprüfenden großen Salzburger Seen eine genaue Tiefenkarte und eine Aufnahme der Schilf- und Schwimmblattpflanzenbestände vor, die demnächst im Internetauftritt des Gewässerschutzes ([www.salzburg.gv.at/Gewaesserschutz](http://www.salzburg.gv.at/Gewaesserschutz)) verfügbar sein wird.

Auch heuer wurde wieder Ende April Anfang Mai der Laichzug der Perlfische in die Ischler Ache beobachtet. Dank einer einfachen Verbesserung der Wehrbetriebsordnung kön-

nen nun auch große Fische jederzeit zwischen See und Ischler Ache aus- und einwandern.

### Gutes Jahr für Reinanken am Zeller See

Mit 5 mg/m<sup>3</sup> im Frühjahr und 4 mg/m<sup>3</sup> Phosphor im Frühsommer sowie 370 bis 380 mg/m<sup>3</sup> Stickstoff ist der See nach wie vor nährstoffarm. Eine stärkere Schwebalgen-Entwicklung im Freiwasser ist im Sommer nicht zu erwarten. Im Winter 2004/2005 erfolgte auch im heurigen Jahr eine vollständige Durchmischung des Sees, so dass ausreichend Sauerstoff zur erfolgreichen Entwicklung der Reinankenbrut am Seegrund vorhanden ist.

### Hintersee bei Faistenau

Mit Konzentrationen von rund 9 mg/m<sup>3</sup> Gesamtphosphor und 750 bis 950 mg/m<sup>3</sup> Stickstoff ist der zur Energiegewinnung genutzte Hintersee ein nährstoffarmer Saiblingssee. Die Durchsichtigkeit des Sees lag durch den niederschlagsbedingten Trübstoffeintrag aus der Taugl mit Sichttiefen zwischen 3 und 4 Metern im selben Bereich wie zu den Vorjahrsterminen.

### Wiestalstausee

Seit Beginn dieses Jahres wird auch der Wiestalstausee vom Gewässerschutz in die regelmäßige Überwachung aufgenommen. Mit 6 bis 10 mg/m<sup>3</sup> Gesamtphosphor und 800 bis 950 mg/m<sup>3</sup> Stickstoff ist der See nährstoffarm.

### Seengüte aktuell

Wenn Sie regelmäßig den Zustand unserer Seen erfahren wollen, besuchen Sie uns im Internet unter [www.salzburg.gv.at/Gewaesserschutz](http://www.salzburg.gv.at/Gewaesserschutz).

**HR Dr. Paul Jäger  
Dr. Peter Schaber**

## Krieg in den Bergen

Die Alpen sind heute Inbegriff für schöne Bergwelt, Naturgenuss und hohen Freizeitwert. Nicht von ungefähr ist der weltweit für bergsportliche Aktivitäten übliche Begriff „Alpinismus“ hier entstanden. Gerade im Herbst zieht es viele Bergbegeisterte hinaus zu Wanderungen und Touren in die Salzburger, aber auch in die angrenzenden Südtiroler und Kärntner Alpen. Wenigen ist heute bewusst, dass vor 90 Jahren das Ortlergebiet, die Dolomiten, Karnischen und Julischen Alpen Schauplatz erbitterter Abwehrkämpfe österreichisch-ungarischer Soldaten gegen angreifende italienische Truppen waren.

Eigentlich schien zu Beginn des Ersten Weltkrieges die Südgrenze des alten Habsburgerreiches, von Südtirols bizarrer Bergwelt bis zur Adria bei Grado, nicht unmittelbar bedroht, war doch Italien durch den „Dreibund“ mit Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich vertraglich verbunden. Und dennoch sollte gerade hier der erste Hochgebirgskrieg der Weltgeschichte losbrechen.

Bei Kriegsbeginn 1914 war auch das k.u.k. XIV Korps (Innsbruck) an die Front marschiert, mit dabei die aus den Alpenländern Tirol, Vorarlberg, Salzburg, und Oberösterreich rekrutierten Regimenter wie die k.u.k. Tiroler Kaiserjäger, die Salzburger „Rainer“-Infanterie und die Linzer „Hessen“ sowie die Masse der erst ab 1906 als solche aufgestellten Gebirgstruppen der k.k. Landwehr – die berühmten k.k. Tiroler Landesschützen. Aber es ging 1914 nicht in die Alpen, die berggewohnten Truppen verbluteten in den endlosen Weiten Galziens.

Österreich-Ungarn hat, trotzdem sein Territorium in den Alpen, am Balkan und in den Karpaten erhebliche Gebirgsanteile aufwies, erst spät, 1906, eigentliche Gebirgstruppen aufgestellt. Die Italiener waren die ersten

gewesen, die 1872 15 Kompanien Alpini zur Verteidigung der Grenze in den Alpen als dauerhafte Gebirgstruppen aufgestellt hatten. 1888 folgten ihnen die Franzosen. Die Schweiz schuf interessanterweise erst 1911 vier Brigaden Gebirgsinfanterie und in Deutschland stellte Bayern im Herbst 1914 die ersten als Vorläufer der Gebirgsjäger geltenden Schneeschuh-Bataillone auf.

Es war u.a. dem Drängen des k.u.k. Generalstabschefs Franz Conrad Frh. v. Hötzendorf zu verdanken, dass 1906 drei Regimenter der k.k. Landwehr, nämlich zwei Tiroler Landeschützenregimenter (ab 1909 auch das III. Landeschützenregiment Innichen) und das k.k. Landwehr-Infanterieregiment Klagenfurt Nr. 4 zu Landwehr-Gebirgstruppen bestimmt wurden. 1912 folgte ihnen das k.k. Landwehr-Infanterieregiment Laibach Nr. 27. Besondere Uniformsorten, Bergausrüstung und vor allem praxisnahe alpinistische Ausbildung



Einjährig Freiwilliger der k.k. Tiroler Landeschützen Heinrich Lamatsch 1914.

kennzeichneten die Gebirgstruppen (eine umfassende Dokumentation über des Kaisers Gebirgssoldaten in Buchform ist in Vorbereitung). Als besondere Abzeichen erhielten diese fünf Regimenter das Edelweiß als Kragenabzeichen und den aus der alpenländischen Schützentradition als Symbol für Verwegenheit und Kampfkraft abgeleiteten Spielhahnstoß an der linken Seite der Feldkappe.

1914 wurde anlässlich des Ausmarsches ins Feld allen Angehörigen des k.u.k. XIV. Korps Innsbruck (hiezuhählten die Truppen und Verbände aus Vorarlberg, Tirol, Salzburg und Oberösterreich) ein metallenes Edelweiß als Kappenabzeichen verliehen. Das Edelweißabzeichen blieb bis heute Sinnbild des Gebirgssoldaten, ja des Bergsteigers an sich.

### Krieg mit Italien

Als 1915 Italien, verlockt durch die Versprechungen der Alliierten nach Brennergrenze und der Einverleibung Triests samt Istrien entgegen den Bündnisverpflichtungen Österreich-Ungarn den Krieg erklärte, war die Südgrenze des Reiches fast völlig von Truppen entblößt. Abgesehen von den Besatzungen der Sperrforts, einigen Marsch- und Landsturmbataillonen, waren es Gendarmen, Forst- und Finanzwachebeamte, die sich in den ersten Tagen nach dem Kriegsausbruch einem übermächtigen, wohl ausgerüsteten aber sehr zögerlich vorgehenden Feind entgegenstemmten.

Vor allem aber waren es die aus den österreichischen Alpenländern aufgeborenen Stand- und freiwilligen Schützen, die rasch, oft mit ausgezeichneten Ortskenntnissen, vor allem aber mit bewundernswertem Opfermut die Front vom Stilfser Joch über die Dolomiten und den Karnischen Kamm bis in die Julischen Alpen besetzten.

## Tiroler und Vorarlberger Standschützen

Die Wehrverfassung des alten Tirol reichte bis in die Tage Kaiser Maximilians I. zurück. Mit dem „Landlibell“ von 1511 waren alle Tiroler bis zum 60. Lebensjahr grundsätzlich zur Landesverteidigung verpflichtet. Die Verteidigungsordnung verpflichtete die Tiroler aber nur, das eigene Land zu verteidigen.

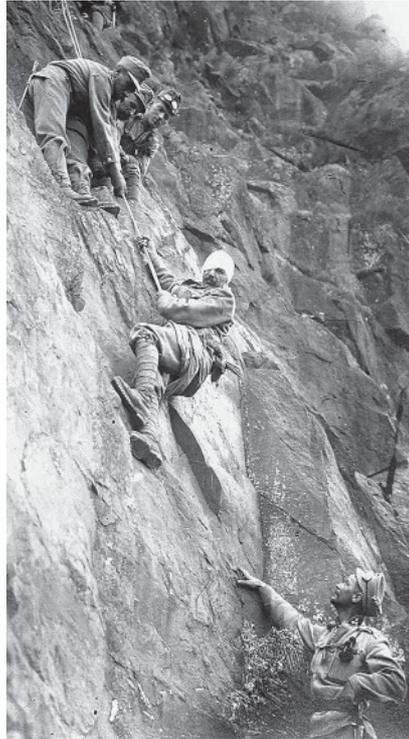
Erst zu Ende des 19. Jahrhunderts wurde die in Österreich-Ungarn seit 1868 geltende allgemeine Dienstpflicht sukzessive auch auf Tirol ausgeweitet. Mit dem Landesverteidigungsgesetz von 1871 wurden die Tiroler Landesschützen Teil der k.k. österreichischen Landwehr und nach 1887 konnte auch der Tiroler Landsturm außerhalb der Landesgrenzen eingesetzt werden.

So waren dann die regulär vorgesehenen Landwehr- und Landsturmformationen großteils schon aus Tirol an die Fronten in Galizien und Serbien abgegangen, als Italien dem Habsburgerreich den Krieg erklärte.

Da traten, buchstäblich als letztes Aufgebot, nicht weniger als rund 40.000 Standschützen, in 44 Bataillonen und 33 selbständigen Kompanien formiert, im Mai 1915 an, die Heimat zu verteidigen. Oft kaum oder gar nicht militärisch ausgebildet, waren sie doch das raue Gebirgsklima, die Schwierigkeiten des alpinen Geländes und vor allem das Schießen gewohnt – ob wegen Sportausübung, Jagd oder Wilderei spielte da jetzt keine Rolle.

Sie waren nicht wehrpflichtig – zu alt oder zu jung oder „untauglich“ zum Einrücken – doch einte sie der Wille, die bedrohte Heimat zu retten.

An Ausrüstung und Bewaffnung mangelte es allenthalben, manch längst veraltetes einschüssiges Werndlgewehr musste da noch gute Dienste tun – und in den Händen treffsicherer Tiroler tat es das. Selten, dass sich



*Schwierige Bergung eines Verwundeten.*

ein Volk derart, wahrlich bis zum allerletzten Mann (oder eigentlich darüber hinaus, denn viele waren als 15- und 16-jährige doch erst Knaben) aufgeopfert hat, wie damals die Tiroler und Vorarlberger!

Und es gab auch Frauen, die in den Krieg zogen – als Burschen getarnt. Am bekanntesten ist wohl die Geschichte der in Bad Reichenhall gebürtigen und mit ihrem Vater noch vor dem Krieg nach Südtirol übersiedelten Viktoria Savs, die als 15-jähriger „Hansl“ die Große Silberne Tapferkeitsmedaille errang – nachdem sie 15 Italiener handstreichartig gefangen genommen hatte. Als sie wenig später ein Bein verlor, kam auf, dass sie ein Mädchen war.

Viele, meist tragische Geschichten ranken sich um die Gipfel der Südalpen, wie den gesprengten Col di Lana, den Monte Cimone oder die Kämpfe am und im Gletscher der Marmolata. Sie berichten von unsäglichem Leid, von Mühe, glanzvoller alpinistischer Leistung, großen und kleinen Heldentaten, aber auch von verlustreichen Gefechten und bla-

mablen Fehlern vor allem höherer militärischer Führer.

In den Dolomiten sind heute einige schöne Naturparks, z. B. auf der Seiser Alm oder rund um den Falzaregopass, eingerichtet. Wo vor 90 Jahren blutige Kämpfe tobten, laden heute üppige Blumenwiesen und bizarre Felsbildungen zum Besuch ein.

Der Krieg im Hochgebirge forderte große Härte. Es galt nicht nur, einen tapferen und kampfstarken Gegner abzuwehren, sondern auch die Gefahren des alpinen Geländes und die Unbilden der Natur zu überwinden. Waren zur Besetzung vieler Feldwachen und Höhenstellungen schon bei günstiger Witterung großer Mut und bergsteigerisches Können erforderlich, so mussten diese exponierten Stellungen auch noch bei jeder Witterung gehalten, versorgt und gegebenenfalls abgelöst werden.

Vor allem im Winter ein gefährliches Unterfangen: an manchen Frontabschnitten überstieg, besonders in den Wintern 1916 und 1917 die Zahl der Lawinentoten jene der durch Feindeinwirkung Gefallenen. Im Sommer führte Blitzschlag zumal auf exponierten Posten zu schmerzlichen Ausfällen. Technik und Ausbildung standen vor gewaltigen Herausforderungen, neuartige Seilbahnanlagen und die große Anzahl der (auf beiden Seiten der Front) im Schilauflauf Ausgebildeten legten immerhin auch Grundlagen für die später, im Frieden ermöglichte Entwicklung des Wintertourismus.

Der alpine Schilauflauf wurde vom Brengener Kaiserjägeroffizier Georg Bilgeri entscheidend weiterentwickelt und ein damals als Schi-Instruktor eingesetzter Tiroler, Hannes Schneider, perfektionierte ihn in der Zwischenkriegszeit.

## Freiwillige Schützen

Rund 600 km Luftlinie misst die Front zwischen Ortler und Julischen Alpen, berücksichtigt man die großen Höhenunterschiede, gewundenen Täler

und zerklüfteten Grate, sind etwa 3600 km tatsächliche Frontlinie im Gebirge anzusetzen. Sie gegen mehrere angreifende Italienische Armeen zu halten, konnte das Tiroler Aufgebot allein nicht ausreichen – schließlich waren ja auch die Grenzen Kärntens und Krains bedroht. So rief man in den österreichischen Alpenländern zur Bildung freiwilliger Schützenformationen auf. In Oberösterreich, Salzburg und der Steiermark wurden solche Verbände formiert. In Kärnten hatten sich innerhalb kürzester Zeit 12.000 Jünglinge und Greise zur Verteidigung bereit gefunden und auch in Krain, im heutigen Slovenien, sowie im Triestiner Raum konnten freiwillige Schützen aufgestellt werden.

Als besonderes Abzeichen trugen die k.k. Freiwilligen Schützen das Wappen ihres jeweiligen Heimatlandes als Abzeichen an den beiden Kragenspiegeln der Feldbluse.

### K.k. Salzburger Freiwillige Schützen

Salzburg weist eine alte Schützen-tradition auf. Das bis 1803 als Erzstift, bis 1806 als Kurfürstentum selbständige Land hatte schon 1244 die Bewaffnung der Bauern zur Verteidigung von Haus und Hof bei kriegerischen Überfällen vorgesehen. 1456 bzw. 1494 wurde die Landfahne neu organisiert und unter dem Eindruck der Türkengefahr später weiter ausgebaut.

Zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges hatten die vom Salzburger Erzbischof als Landesherren im wechselnden Turnus zur Grenzsicherung aufgeborenen Schützenkompanien des Landes wesentlichen Anteil daran, durch ostentative bewaffnete Neutralität die Gräueltaten dieses Krieges von Salzburg fern zu halten.

1800 bis 1809 waren es wiederum die Schützenkompanien, die, bisweilen Seite an Seite mit ihren Tiroler Kameraden, Franzosen und Bayern am Eindringen in das Land zu



Winter-Unterkünfte der k.k. Salzburg Freewilligen Schützen 1916.

hindern suchten. Die regelmäßige Übung im Schießen blieb danach, abseits militärischer Aspekte, gegendweise eine bevorzugte Sonntagsbeschäftigung der männlichen Bevölkerung.

Die militärische Führung Österreichs hatte, da die Vorbereitungen Italiens für einen möglichen Kriegsfall nicht unentdeckt geblieben waren, schon Anfang 1915 Sondierungen für die Aufstellung von Freiwilligenverbänden in den Alpenländern begonnen.

Nach einer Besprechung mit dem Salzburger Landes-Schützenverband beim Militärkommando in Innsbruck wurde, ohne großes öffentliches Aufsehen verursachen zu dürfen, ein Aufruf an die Schützenvereine und Gemeindevorstellungen im Land gerichtet: mehr als 5000 Männer, vom Jüngling bis zum Greis, meldeten sich, doch waren viele nicht tauglich – sei es aus gesundheitlichen Gründen, oder weil ihre Arbeitskraft in kriegswichtigen Betrieben gebraucht wurde. Die Ausbildung der Mannschaften im Schießen wurde durch das Fehlen von Gewehren nahezu unmöglich gemacht: für 91 Ortsformationen wurden 80 (!) Zimmgewehre zum Übungsschießen zugewiesen – allerdings ohne Kapselzangen. Die eigentlich erforderlichen Armeegewehre

samt Munition trafen erst, in viel zu geringer Stückzahl, unmittelbar vor der Einberufung zur aktiven Dienstleistung ein, so dass zum Exerzieren zunächst Holzlatten ausreichen mussten.

Die Freiwilligen Schützen Salzburgs ließen sich aber nicht entmutigen, sie gehorchten der Einberufung, die Pinzgauer nahmen sogar die alte Saalfeldner Schützenfahne, die schon in den Napoleonischen Kriegen den Verteidigern vorangeweht war, und eine ganze Musikkapelle mit. Der vom Maishofener Kapellmeister Bartl Berloger damals komponierte „Salzburger Schützenmarsch“ ist noch heute offizieller Traditionsmarsch des Militärkommandos Salzburg.

Nach Empfang der feldgrauen Adjustierung und neuer Armeegewehre Steyr M-95 rückte das k.k. Salzburger Freiwillige Schützenbataillon 1915 Richtung Plöckenpaß ab.

Zunächst am Nassfeld, später am Monte Peralba und Monte Cimone eingesetzt, entwickelten sich die ursprünglich zur notdürftigen Verteidigung gedachten Freiwilligen Salzburger Schützen, so wie ihre Kameraden aus Oberösterreich, Kärnten, Krain und der Steiermark, zur bewährten, verlässlichen Fronttruppe.



Materialtransport an der Gebirgsfront im Süden mittels Hundezug.

Bei Kriegsende vermochte das Gros der k.k. Salzburger Freiwilligen Schützen vom Ortlermassiv über den Reschenpaß zurück in das verbleibende Österreich zu gelangen. Doch der Blutzoll war entsetzlich: jeder 10. Mann ist gefallen!

## Das Deutsche Alpenkorps

Eine Schilderung des Kampfes im Gebirge während des 1. Weltkrieges wäre unvollständig, würde man nicht das Deutsche Alpenkorps erwähnen.

Mit dem italienischen Kriegseintritt war plötzlich auch der Süden des Deutschen Reiches bedroht. Ein rascher Stoß durch Tirol konnte jederzeit Bayern gefährden.

Die katastrophale militärische Lage an der neuen österreichischen Südfrent war in Deutschland bekannt, so stellte man eiligst, vornehmlich aus Freiwilligen bzw. Soldaten, die aufgrund ihrer im Zivilbereich schon vor dem Krieg gewonnenen alpinistischen Fähigkeiten prädestiniert waren, das Deutsche Alpenkorps unter Generalleutnant Krafft v. Dellmensingen auf, um dem Bündnispartner auszuhelfen.

Bayerische, mecklenburgische und hannoveraner Jäger waren hier ebenso zu finden, wie Angehörige

der bayerischen, badischen und preußischen Schneeschuh-Bataillone oder württembergische Gebirgsartillerie. Alpinreferenten, Bergführer und einen Teil der erforderlichen Tragtiere stellte die österreichische Armee bei. Das Deutsche Alpenkorps bewährte sich, Seite an Seite mit Angehörigen des k.u.k. Heeres und Standschützen kämpfend, hervorragend. Seine Feuertaufe erhielt es in den Südtiroler Bergen. Fassaner und Sextener Dolomiten, Tofana und Fanes-Gruppe zählen zu den bekanntesten und verlustreichen Schauplätzen des Kampfes der zwischen Trient und Kreuzbergsattel eingesetzten Soldaten des Deutschen Alpenkorps.

Als nach und nach genügend reguläre österreichisch-ungarische Formationen an die Südfrent verlegt worden waren, wurde das Deutsche Alpenkorps 1916 an die Westfront abgezogen, später in den Karpaten und in den Vogesen eingesetzt. 1917 hatte es schließlich entscheidenden Anteil an der Durchbruchsschlacht von Flietsch-Tolmein an der Isonzofront. In Anerkennung der erwiesenen Waffenbrüderschaft verlieh das k.k. Landesverteidigungskommando Tirol 1915 den Angehörigen des Deutschen Alpenkorps das Edelweiß-Kapfenabzeichen, so wie es von den Soldaten des k.u.k. XIV Korps Innsbruck getragen wurde.

## Resumée

Als 1915 Italien der Donaumonarchie den Krieg erklärte, war die Südgrenze des Habsburgerreiches weitgehend von regulärem Militär entblößt. Unter Aufbietung der allerletzten Reserven an Menschen und Material konnte, dank des Opfermutes der Bevölkerung der österreichischen Alpenländer, des anfangs zögerlichen Vorgehens der italienischen Truppen und mit Hilfe des deutschen Bündnispartners die Front in Fels und Eis weitgehend gehalten werden. Die Heranziehung berggewohnter und im Umgang mit Waffen geschulter Mannschaft, die teilweise auch über exzellente Orts- und Geländekenntnisse verfügte, ermöglichte trotz weitgehenden Fehlens schwerer Waffen und fundierter militärischer Ausbildung einen verblüffend effektiven Einsatz der milizartigen Freiwilligenverbände. Ihre Opferbereitschaft ringt uns heute große Achtung ab.

## Literaturnachweis

- ACERBI Enrico: Le Truppe da Montagna dell'Esercito Austro-Ungarico; Novale-Valdagnò 2002
- DACHS Josef: Die k.k. Freiwilligen Schützen Salzburgs im Weltkriege; Salzburg 1933
- GOLOWITSCH Helmut: Und kommt der Feind ins Land herein; Nürnberg 1985
- HINTERSTOISSER Hermann: So zogen sie ins Feld; Golling 2005
- HINTERSTOISSER Hermann: Die Adjustierung des k.u.k. Heeres 1915-1918; Wien 2005
- KALTNEGGER Roland: Die Geschichte der Deutschen Gebirgstruppe 1915 bis heute; Stuttgart 1980
- LICHEM Heinz v.: Der Tiroler Hochgebirgskrieg; Innsbruck 1985
- RAUCHENSTEINER Manfred: Der Tod des Doppeladlers; Graz 1994
- ROSIGNOLI Guido: Alpini; Parma 1989
- REST Stefan, ORTNER Christian M.u. ILMING: Des Kaisers Rock im 1. Weltkrieg; Wien 2002
- SCHMID Hugo: Heerwesen, 2, Teil, Wien 1915
- TONAZZI Davide: La Prima Guerra Mondiale sul Fronte Carinziano; Udine 2001
- WAGNER Anton: Der Erste Weltkrieg; Wien 1981
- WEISER Fritz (Red.): Kaiserschützen, Tiroler=Vorarlberger Landsturm und Standschützen; Wien 1932

**Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser**

# NATURSCHUTZ INTERNATIONAL

## Nationalpark Zhangjiajie, China

Neues und Interessantes aus dem Reich der Mitte

### Memorandum of Understanding

Am 17.07.2004 wurde in Bramberg von Nationalpark-Landesrätin Doraja Eberle und dem Standing Vice Mayor Yang Ciwei, The People's Government of Zhangjiajie, ein Memorandum of Understanding für eine Kooperation der Nationalparke Zhangjiajie und dem Nationalpark Hohe Tauern unterzeichnet. Für Anfang Mai war dann eine Österreichische Delegation unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Richard Trappl vom Institut für Ostasienwissenschaften der Universität Wien nach China eingeladen, um den Nationalpark Zhangjiajie kennen zu lernen und über mögliche Kooperationsprojekte zu beraten.

### UNESCO World Natural Heritage Zhangjiajie

Zhangjiajie befindet sich im Nordwesten der Provinz Hunan, ca. 300 km von der Provinzhauptstadt Changsha entfernt, weist eine Fläche von 9.563 km<sup>2</sup> und eine Höhenlage zwischen 450 und 1.264 m auf. 1,57 Mio. Einwohner zählt die Stadt Zhangjiajie mit ihren dazugehörigen Regierungsbezirken, darunter 19 unterschiedliche Volksgruppen.

Das Klima ist als subtropisch Monsun feucht mit ausgeprägten Jahreszeiten einzustufen, die Durchschnittstemperatur liegt bei 16,4°C (Jännermittel: 4,8°C, Julimittel: 27,3°C), der Jahresniederschlag beträgt 1.400 mm mit einem Maximum im Sommer. Daraus ergibt sich die biogeografische Einordnung innerhalb der Sino – Japanischen Region: Central China



Inszenierung der Natur im Nationalpark Zhangjiajie, „Nützen statt schützen?“ (Bilder: K. Trenka).

Botanic Region Oriental Deciduous Forest, Subtropical Evergreen Broadleaf Belt (östliches Laubwaldgebiet, subtropischer immergrüner Laubwaldgürtel).

Der 400 km<sup>2</sup> große National Forest Park of Zhangjiajie wurde 1982 als erster Nationalpark Chinas gegründet, 1992 folgte die Eintragung in die Liste des Weltnaturerbes der UNESCO und 2004 die Anerkennung als World Geologic Park ebenfalls durch die UNESCO.

### Schutzinhalte

Die Geologie, vor allem die geologischen Formationen der 3.100 zumeist mehr als 200m hohen Säulen aus Quarzsandstein steht im Mittelpunkt der Schutzbestrebungen. Im Bereich der umgebenden Kalksteinschichten sind eindrucksvolle

Schluchten und Höhlensysteme entstanden. Zu den größten geologischen Schätzen des Schutzgebietes zählt die Huanglong Cave (Cave of the Yellow Dragon), deren Grundfläche 10 ha beträgt. Alleine in der „Large Hall“ mit einer Durchschnittshöhe von 40 m befinden sich 1.705 Stalagmiten.

Im Gebiet finden sich etwa 3.000 verschiedene Pflanzenarten, welche für tropische, subtropische bis gemäßigte Breiten typisch sind, darunter 820 Baumarten. Zhangjiajie weist einen Waldanteil von 64% auf, im National Forest Park liegt dieser bei 97%. Viele der Pflanzen sind als Nutzholz oder zu medizinischen Zwecken von Bedeutung. Als „lebende Fossilien“ werden der Taubenbaum (*Davidia involucrata*), der Urweltmammutbaum (*Metasequoia glyptostroboides* Hu et Cheng) und der berühmte Ginkgobaum (*Ginkgo biloba* L.) bezeichnet. Letzterer ist mit noch einem Exemplar in Zhangjiajie vertreten. Weiters typisch: Eibe (*Taxus* sp.), Dayong-Weißbuche (*Carpinus dayong*), Wulling-Kiefer (var. der Masson-Kiefer; *Pinus* sp.).

Zu den bekanntesten Vertretern der reichen Fauna zählen: Riesensalamander (*Andrias davidianus*), Asiatischer Wildhund (*Cuon alpinus*), Asiatischer Schwarzbär (*Selenarctos thibetanus*), Gefleckter Leopard (*Neofelis nebulosa*), Leopard (*Panthera pardus*), Chinesischer Wasserhirsch (*Hydropotes inermis*), Ohrschuppentier (*Manis pentadactyla*), sowie Rhesusaffen, verschiedene Fasanarten, Adler etc.

Die UNESCO hat in einem Evaluierungsbericht darauf aufmerksam

macht, dass im Schutzgebiet künftig nicht nur die geologischen Formationen im Vordergrund stehen sollten, sondern insbesondere auch die einzigartige Biodiversität Beachtung verdient. Diesbezüglich fehlen aber noch eingehende wissenschaftliche Inventuren.

## Tourismus

Das UNESCO World Natural Heritage Schutzgebiet Wulingyan hat sich unter diesem Namen, vor allem aber als Zhangjiajie National Park touristisch überaus gut positioniert. Das zeigt die Entwicklung der Besucherzahlen von 1996 mit 980.000 bis 2004 mit rund 8 Mio. Touristen pro Jahr. In der gesamten Schutzgebietspolitik tritt das „Nützen“ gegenüber dem „Schützen“ dominant in den Vordergrund. Die touristische Infrastruktur wurde sowohl im Schutzgebiet als auch in Zhangjiajie in nur wenigen Jahren auf den heutigen Stand gebracht.

Ein 1994 eigens zur Ankurbelung des Tourismus errichteter Flughafen verbindet Zhangjiajie direkt mit 35 großen Flughäfen, darunter Beijing, Shanghai, Hongkong und Macao,



Besucherlenkung – 326 m senkrecht, „Nützen statt Schützen?“ (Bild: K. Trenka).



8 Mio. Jahresbesucher wollen gelenkt werden, perfekte Besucherlenkung (Bild: K. Trenka).

Fernreisezüge schließen an 29 größere Städte an. Darüber hinaus findet man 400 Hotels höherer Kategorie, ein hochrangiges Straßennetz von der Stadt Zhangjiajie ins Schutzgebiet und 3.000 Fremdenführer, die die Gäste auf Koreanisch, Englisch, Japanisch und Russisch durch das Schutzgebiet begleiten.

Im Schutzgebiet selbst werden den Besuchern die „scenic spots“ über befestigte Rundwege und Aussichtsplätze, Arenen und Veranstaltungsbühnen, zwei Seilbahnen und einen 326 m hohen Aufzug näher gebracht. Ebenfalls für europäische Vorstellungen von Nationalparks ungewöhnlich sind die Inszenierungen natürlicher Landschaftselemente. Der berühmte Baofeng Lake entpuppt sich bei näherer Betrachtung ebenso als künstlich angelegt wie ein fast auf jedem Prospekt abgebildeter Wasserfall.

Aus rein ökologischer Sicht und im Sinne der Erhaltung des natürlichen Erbes stellen die Inszenierungen genauso wie die Infrastruktureinrichtungen allerdings nur sehr punktuelle Eingriffe dar und gewährleisten eine strikte und auch hinsichtlich der 8 Millionen Touristen beeindruckend

effektive Besucherlenkung. Die Geländeverhältnisse und der dichte subtropische Pflanzenbewuchs sind ohnedies nicht geeignet, dass sich Touristen in größerer Anzahl außerhalb der vorgesehenen Einrichtungen bewegen.

## Kooperationsmöglichkeiten

Als allererstes relativ rasch umsetzbares Kooperationsangebot zwischen den Nationalparks Zhangjiajie und Hohe Tauern wurde der Austausch von Ausstellungen vereinbart. So wird der Nationalpark Zhangjiajie auf der Franz Josefs Höhe an der Großglocknerhochalpenstraße sowie im Nationalparkzentrum Mittersill Möglichkeiten zur Präsentation erhalten, umgekehrt der Nationalpark Hohe Tauern an einem der drei zentralen Zugänge in den Nationalpark Zhangjiajie und im künftigen Nationalparkzentrum nahe der Touristenattraktion Yellow Dragon Cave.

Betreffend Naturschutzthemen in engerem Sinn erscheint eine Kooperation ausschließlich mit dem Nationalpark Zhangjiajie zu kurz gegriffen, weshalb bereits am UNESCO Training



3.100 Säulen aus Quarzsandstein im World Geologic Park (Bild: K. Trenka).

and Research Institute in Shanghai interessante Kontakte geknüpft und Ideen entwickelt wurden. Schließlich sind von den 177 Nationalparks Chinas 34 als UNESCO Welterbe anerkannt. Das im Nationalparkzentrum Mittersill künftig eingerichtete Forschungs- und Dokumentationszentrum kann bei Bedarf auf diese Kontakte zurückgreifen.

Entsprechend des in Bramberg abgeschlossenen Memorandums wurden künftige Kooperationen vor allem hinsichtlich Öko- und Naturtourismus diskutiert. Dabei war vor allem der Besuch des Instituts für Tourismusforschung an der CASS, Chinese Academy of Social Sciences in Peking sehr hilfreich. Der Leiter des Instituts, Prof. Zhang Guangrui, sieht große Chancen darin, gemeinsam Angebote zu entwickeln, die dem steigenden Interesse am Natur- und Ökotourismus der Chinesen Rechnung tragen.

Während im Jahr 1995 rund 4,5 Mio. Chinesen auf Auslandsreise gegangen sind, waren es 2004 bereits 28,9 Mio.! Der wirtschaftliche Aufschwung in China lässt mehr Wohlstand des einzelnen erwarten. Das bedeutet künftig sowohl mehr Einkommen als auch mehr Freizeit. So haben sich

auch die Bedingungen für Auslandsreisen wesentlich verbessert: unter anderem erleichtert seit September 2004 das ADS Abkommen (approved destination status) zwischen China und der Europäischen Union Gruppenreisen nach Europa. Laut WTO werden 2020 aus China 6,2% der Auslandsreisenden kommen, China wäre dann weltweit betrachtet die Nr. 4. Das durchschnittliche Wach-

tum in diesem Marktsegment sollte den Prognosen zufolge 12,5% oder das 3-fache des weltweiten Wachstums betragen.

Dass diese Entwicklungen auch in vielen weltweiten Destinationen nicht unbeobachtet bleiben, zeigt die aggressive Werbung der weltweiten Tourismusbranche in China. Viele Länder haben bereits Tourismusbüros eröffnet und versuchen den chinesischen Markt in Zukunft anzusprechen. So auch die Österreichwerbung, die in Peking mit einem Büro vertreten ist und den Tourismus als wichtigen Faktor in den Außenhandelsbeziehungen Österreichs mit China bewertet.

Die ersten Schritte Österreichs in Richtung steigender beidseitiger Nachfrage nach Auslandsreisen sind gesetzt. Die Austrian Airlines fliegen seit Sommer 2004 zusätzlich zu Peking (sechsmal wöchentlich) auch Shanghai mit Nonstop-Flügen an. Derartige Maßnahmen sind im gesamten Europäisch – Chinesischen Luftverkehr zu verzeichnen.

Was aber neben den volkswirtschaftlichen Überlegungen entscheidend ist, ist die Kenntnis des Konsumver-



Delegationsleiter Prof. Trapp und Naturschutzchef von Salzburg, Dr. Trenka (Bild: W. Urban).



Zhangjiajie ist stolz auf seine 19 Minderheiten Volksgruppen (Bild: K. Trenka).

haltens Chinesischer Touristen. Hierzu liefert Prof. Zhang interessante und plakative Thesen:

- „from saving to spending“,
- „from saving for others to enjoy themselves“,

- „from buying goods to having experiences“
- „from 'I have been there' to experience and enjoying“
- „poor at home and rich 'en route“,

Chinesen sind Gruppenreisende und daran wird sich auch in Zukunft wenig ändern. In Europa werden stets mehrere Länder besucht. Noch immer sind Klischees ausschlaggebend für viele Destinationen. Sissy Film, Sound of Music, Wien und Salzburg, das sind die „features“, die für einen Österreich Besuch nach wie vor entscheidend sind. Gerade über diesen Bekanntheitsgrad Salzburgs müsste die Möglichkeit bestehen, einzuhaken.

Die UNESCO World Cultural Heritage Altstadt Salzburg ließe sich mit dem großartigen Naturerbe im Nationalpark bestens kombinieren.

Die Einbindung eines Aufenthaltes in der Nationalparkregion in die Reiseplanungen für chinesische Europareisen macht Sinn, bestätigt auch der chinesische Tourismusexperte Prof. Zhang. So wird bereits im Tourismusverband Rauris an einem Angebot „vom Schloss Schönbrunn bis in die Hohen Tauern“ gearbeitet.

**Dr. Kurt Trenka**  
**DI Wolfgang Urban**

## Europäische Landschaftskonvention

Die uns umgebende Landschaft ist der unmittelbarste und am leichtesten zugängliche Teil unseres Natur- und Kulturerbes. Europa zeichnet sich durch eine besonders große landschaftliche Vielfalt aus. Natur- und Kulturlandschaften sind eng miteinander verwoben, die auf engstem Raum auftretenden unterschiedlichsten geologischen und klimatischen Gegebenheiten bewirken ein hohes Maß an biologischer und landschaftlicher Diversität. Charakteristisch für Europa ist aber auch, dass ein Großteil seiner Landschaften über Jahrhunderte, gebietsweise sogar über Jahrtausende vom Menschen gestaltet wurden. Kulturlandschaften sind daher ein besonderer Teil des Natur- und Kulturerbes auf unserem Kontinent.

Diesem Umstand trug der Europarat Rechnung, indem er eine Europäische



Der Bau touristischer Infrastrukturen wie Schipisten gestaltet Landschaften grundlegend um. Der Schritt zur Devastierung durch Übernutzung ist nicht weit (Bild: H. Hinterstoisser).

Landschaftskonvention ausarbeitete, die im Jahr 2000 anlässlich der paneuropäischen Ministerkonferenz in Florenz erstmals zur Unterzeichnung aufgelegt wurde. Damit sollte das Bewusstsein für die Besonderheiten der europäischen Landschaften geschärft und der kulturelle wie der soziale Wert dieser Landschaften bewusst gemacht werden. Landschaften prägen den Menschen, sie sind Teil seiner Identität und leisten einen wesentlichen Beitrag zum Bewusstsein von Heimat und regionaler Zugehörigkeit. Doch die europäischen Landschaften sind gefährdet: Siedlungen, Industrieanlagen und Verkehrsflächen fressen sich in die Landschaft, die auch auf ihren nicht verbauten Bereichen zunehmend Wandel unterliegt: vor allem die rapiden Änderungen im Agrarwesen führen zum Verschwinden typischer, an traditionelle Landbewirtschaftung gebundener Landschaftsformen. In Salzburg wird dies beispielsweise am Verschwinden von Hutweiden und Magerstandorten oder durch das Zuwachsen von Almweideflächen deutlich. Zur Bewahrung der (auch touristisch und damit wirtschaftlich bedeutsamen) Attraktivität der Landschaft wurde über Initiative von Landesrat Sepp Eisl erst im heurigen Frühsommer die Kampagne „Gefährdete Schönheit - wächst Salzburg zu?“ durchgeführt.

Wenn die uns überlieferte Landschaft angemessen gepflegt und für die Zukunft bewahrt werden soll, ist es unerlässlich, dass alle Bürger eine klare Vorstellung davon haben, wie diese Landschaft zustande kam. Die Geschichte der Landschaft ist also ein nicht zu unterschätzender Faktor für Argumentation und Handeln. Der langjährige Vergleich der Landschaftsgestalt macht Entwicklungen und Änderungen besonders deutlich.

Auf Europäischer Ebene bekennen sich immer mehr Staaten zum Schutz ihrer Landschaften, indem sie der Europäischen Landschaftskonvention beitreten. Mit 27. Juli 2005 haben nunmehr auch die Niederlande dieses Vertragswerk zur Erhaltung euro-



Nach Aufgabe der almwirtschaftlichen Nutzung wachsen ehemalige Freiflächen zu, wie hier in den Pinzgauer Schieferalpen. Tiere wie das Birkwild verlieren ihren Lebensraum (Bild: H. Hinterstoisser).



Übertriebene oder schlecht gestaltete Werbung kann jede landschaftliche Idylle zerstören (Bild: H. Froschhammer).



Krater auf La Palma (Bild: M. Khün).



Autochthone Kanarenkiefern (Bild: M. Khün).

päischer Kultur- und Naturlandschaften unterzeichnet und ratifiziert, am 9. August folgte die Slowakei. Damit sind bislang 31 europäische Länder der Landschaftskonvention beigetreten, 18 Staaten haben sie mittlerweile auch ratifiziert und damit formell für ihr Territorium in Kraft gesetzt. Von den Nachbarn Österreichs haben bislang die Schweiz, Italien, Slowenien, die Slowakei und die Tschechische Republik ihren Beitritt erklärt. Darin wird deutlich, dass sich das Bewusstsein gemeinschaftlicher Verantwortung für die Bewahrung der Kulturlandschaften als europäisches Erbe festigt.

Die Europäische Landschaftskonvention ist nicht bloß als klassisches „Schutzinstrument“ zu verstehen. Sie legt besonderen Wert auf die Bewusstseinsbildung, den Austausch von Information und KnowHow, den fachübergreifenden Ansatz und tiefgreifendes Verständnis. Eine nachhaltig wirksame Landschaftserhaltung bedarf interdisziplinärer Zusammenarbeit, aber auch Rücksichtnahme auf funktionelle Gegebenheiten wie Biotopvernetzung, Strukturhaltung und Vermeidung optischer wie ökologischer Fragmentierung. Ein Blick in unsere Tallandschaften zeigt, wie notwendig rasches Bedenken wäre.

**DI Hermann Hinterstoisser**

Der aktuelle Stand der Ratifizierung ist nachstehender vom Generalsekretariat des Europarates übermittelter Tabelle zu entnehmen:

| States                                    | Signature  | Ratification | Entry into force |
|---|------------|--------------|------------------|
| Albanien                                  |            |              |                  |
| Andorra                                   |            |              |                  |
| Armenien                                  | 14/5/2003  | 23/3/2004    | 1/7/2004         |
| Austria                                   |            |              |                  |
| Azerbaijan                                | 22/10/2003 |              |                  |
| Belgium                                   | 20/10/2000 | 28/10/2004   | 1/2/2005         |
| Bosnia and Herzegovina                    |            |              |                  |
| Bulgaria                                  | 20/10/2000 | 24/11/2004   | 1/3/2005         |
| Croatia                                   | 20/10/2000 | 15/1/2003    | 1/3/2004         |
| Cyprus                                    | 21/11/2001 |              |                  |
| Czech Republic                            | 28/11/2002 | 3/6/2004     | 1/10/2004        |
| Denmark                                   | 20/10/2000 | 20/3/2003    | 1/3/2004         |
| Estonia                                   |            |              |                  |
| Finland                                   | 20/10/2000 |              |                  |
| France                                    | 20/10/2000 |              |                  |
| Georgia                                   |            |              |                  |
| Germany                                   |            |              |                  |
| Greece                                    | 13/12/2000 |              |                  |
| Hungary                                   |            |              |                  |
| Iceland                                   |            |              |                  |
| Ireland                                   | 22/3/2002  | 22/3/2002    | 1/3/2004         |
| Italy                                     | 20/10/2000 |              |                  |
| Latvia                                    |            |              |                  |
| Liechtenstein                             |            |              |                  |
| Lithuania                                 | 20/10/2000 | 13/11/2002   | 1/3/2004         |
| Luxembourg                                | 20/10/2000 |              |                  |
| Malta                                     | 20/10/2000 |              |                  |
| Moldova                                   | 20/10/2000 | 14/3/2002    | 1/3/2004         |
| Monaco                                    |            |              |                  |
| Netherlands                               |            |              |                  |
| Norway                                    | 20/10/2000 | 23/10/2001   | 1/3/2004         |
| Poland                                    | 21/12/2001 | 27/9/2004    | 1/1/2005         |
| Portugal                                  | 20/10/2000 | 29/3/2005    | 1/7/2005         |
| Romania                                   | 20/10/2000 | 7/11/2002    | 1/3/2004         |
| Russia                                    |            |              |                  |
| San Marino                                | 20/10/2000 | 26/11/2003   | 1/3/2004         |
| Serbia and Montenegro                     |            |              |                  |
| Slovakia                                  | 30/5/2005  | 9/8/2005     | 1/12/2005        |
| Slovenia                                  | 7/3/2001   | 25/9/2003    | 1/3/2004         |
| Spain                                     | 20/10/2000 |              |                  |
| Sweden                                    | 22/2/2001  |              |                  |
| Switzerland                               | 20/10/2000 |              |                  |
| the former Yugoslav Republic of Macedonia | 15/1/2003  | 18/11/2003   | 1/3/2004         |
| Turkey                                    | 20/10/2000 | 13/10/2003   | 1/3/2004         |
| Ukraine                                   | 17/6/2004  |              |                  |
| United Kingdom                            |            |              |                  |

## Beitritt zur „Bonner Konvention“

Die „Bonner Konvention“ (Convention on Migratory Species) ist ein völkerrechtlich verbindliches internationales Abkommen zum Schutz wandernder Tierarten. Erklärtes Ziel des Übereinkommens ist der Ausbau der internationalen Zusammenarbeit zwecks Erhaltung wild lebender Tierarten, die oftmals über sehr große Strecken Wanderungsbewegungen durchführen, um beispielsweise von Überwinterungs- in Brut- und Aufzugsgebiete zu gelangen.

Die Entstehung der Bonner Konvention nahm ihren Ausgang 1972 vom Umweltprogramm der Vereinten Nationen. 1979 wurde die Konvention in Bonn zur Unterzeichnung aufgelegt, 1982 ist auch die heutige Europäische Union dem Übereinkommen beigetreten. Österreich war bisher als einziges Mitgliedsland der EU nicht selbst Vertragspartei dieses Übereinkommens.

Auf Grund einer vom BMLFUW zur Kenntnis gebrachten Note des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland (Depositär der Bonner Konvention) wurde nunmehr der schon seit mehreren Jahren angestrebte Beitritt der Republik Österreich zur Bonner Konvention bestätigt.

Das Übereinkommen ist für Österreich am 1. Juli 2005 in Kraft getreten.

Vertragsparteien der Bonner Konvention erkennen die Wichtigkeit der Erhaltung der wandernden Arten an und bekräftigen, dass im Rahmen des Abschlusses von Abkommen wandernden Arten mit ungenügendem Erhaltungszustand besondere Beachtung gebührt. Zur Vermeidung weiterer Gefährdungen bemühen sich die Vertragsparteien die Forschungen über wandernde Arten zu fördern, einen unverzüglichen Schutz bestimmter Arten durchzuführen sowie Wanderungsbarrieren zu vermeiden.

Wesentliche Inhalte der Konvention sind bereits durch die EU-Richtlinien (FFH-Richtlinie und Vogelschutzrichtlinie) weitgehend abgedeckt.

Ein gegenüber der Vogelschutzrichtlinie weitergehender Schutzansatz ergibt sich aus der Bonner Konvention insbesondere bezüglich Artikel III (IV) mit der Verpflichtung einer Vertragspartei sich darum zu bemühen, als „Arealpartei“ (also Staat mit natürlichem Vorkommen einer zu schützenden Art) nachteilige Auswirkungen von Aktivitäten oder Hindernissen, die die Wanderung der Arten ernstlich erschweren oder verhindern, auszuschalten, auszugleichen oder, soweit angebracht, auf ein Mindestmaß zu beschränken.

Wir müssen – und das geht vor allem an die Politik selbst, und zwar auf allen Ebenen – wir müssen Europa wesentlich besser als bisher den Bürgerinnen und Bürger „vermitteln“. Die vielen Erfolge und Vorzüge, die die EU-Mitgliedschaft Österreich gebracht hat: Studieren im Ausland, Exporte, Unternehmenskooperationen, Wirtschaftswachstum und in Summe mehr Arbeitsplätze, eine neue dynamische Regionalentwicklung und Vieles mehr, forderte Europareferentin Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller in ihren Grußworten zur 17. Sitzung des EuRegio-Rates in Hallein.

Gerade die konkrete bürgernahe Arbeit der EuRegio sei ein gutes Beispiel für diese Vermittlung. „Mit ihren vielfältigen Publikationen, die bereits eine Auflage von mehr als einer Million erreicht haben, tragen sie auch zur Identitätsentwicklung bei. Eine gemeinsame Identität, in der der Bayer immer noch Bayer, der Salzburger immer noch Salzburger ist. Aber es entsteht langsam auch

Einflüsse, welche die Art zurzeit gefährden oder weiter zu gefährden drohen, soweit durchführbar und zweckmäßig, verringert werden.

Dies schließt eine strenge Überwachung und Begrenzung der Einbürgerung nicht heimischer Arten ein.

Relevant ist dies zurzeit vornehmlich für in Ostösterreich heimische Arten wie Großtrappe, Rothalsgans und Kaiseradler.

Gemeinsame Ländervertreter in Anlässen der Bonner Konvention ist Herr Dr. Manfred Pöckl vom Amt der Niederösterreichischen Landesregierung.

DI H. Hinterstoisser

## Positive Bilanz zur EU-Mitgliedschaft

eine gemeinsame Identität, in der die alten Grenzen im Kopf immer mehr verschwinden. Im Herzen sind sie ohnehin kaum noch vorhanden – falls es sie je gegeben hat“.

Seit zehn Jahren besteht im Salzburg-Bayerischen Grenzraum die EuRegio Salzburg – Berchtesgadener Land – Traunstein.

„Aus der Idee des Jahres 1994, den Wegfall der Grenzen ab 1995 für die Bürgerinnen und Bürger, für die Unternehmen, die Gemeinden und ihre Betriebe und Einrichtungen, für Vereine und Initiativen wirklich nutzbar zu machen, ist ein Projekt geworden und heute steht mit der EuRegio eine Institution vor uns, die eine großartige Leistung vollbracht hat. Sie hat fühlbar dazu beigetragen, dass das ‚grenzenlose Denken‘ – also das Denken ohne die alten Grenzen – mehr und mehr Einzug in unsere tägliche Arbeit gefunden hat. Die EuRegio ist ‚Europa zum Sehen und Angreifen‘“, sprach Burgstaller der bisherigen Arbeit Anerkennung aus.

## Bewahrung des Naturreichtums ist vorrangige Aufgabe Europas

Europa ist reich. Vor allem sind unsere Regionen reich an Natur, an Artenvielfalt, an Biodiversität. Diesen Reichtum müssen wir für unsere Kinder und eine nachhaltige Zukunft unseres Kontinents erhalten. Dafür soll auch ausreichend EU-Geld zur Verfügung stehen. Mehr Europa ist ohne genügend Geld nicht zu haben. Das gilt auch und besonders für unsere Verantwortung bei der Bewahrung der Schöpfung rund um uns herum, sagte der Umweltsprecher der ÖVP-Delegation, Dr. Richard Seeber, in der Plenardebatte des Europäischen Parlaments über die künftige Finanzierung des EU-Programms Life+.

„Wir sollten uns trotz der Wichtigkeit dieses Programms heute noch nicht auf konkrete Mittelforderungen festlegen. Die Debatte rund um die gesamte Finanzplanung der Union für diesen Zeitraum ist noch zu sehr im Fluss dafür. An einer ausreichenden Ausstattung kann aber kein Weg

vorbeiführen, damit wir auch das NATURA-Netzwerk weiter finanziell unterstützen können. Ich halte den von der Kommission gewählten Ansatz auf Integrationsbasis in Zusammenarbeit mit den Fonds für regionale Entwicklung für richtig. Trotzdem gebe ich zu bedenken, dass wir hier unterschiedliche Ziele verfolgen. Diesen Zielkonflikt müssen wir unbedingt auflösen, um das nötige Gleichgewicht zwischen beiden Teilen – sinnvolle regionale Entwicklung auf der einen Seite und Naturschutz auf der anderen Seite – zu finden“, sagte Seeber.

Das 1992 ins Leben gerufene LIFE-Instrument hat eines der wegberreitenden Programme der Europäischen Umweltpolitik geschaffen. Die Vogelschutz-Richtlinie, die Habitat-Richtlinie und die Flora-Fauna-Richtlinie wurden umgesetzt und diese nationale Umsetzung wurde auch entsprechend finanziell unterstützt. „Hervorzuheben an diesem Programm - im

Gegensatz zu vielen anderen EU-Programmen - ist der integrierte Managementansatz, der von der Kommission gewählt wurde. Damit hatte man Kontrolle und Sicherheit über die Verwaltung und Abwicklung des Programms“, betonte Seeber.

Mit dem von der Kommission vorgelegten neuen Vorschlag wird der Zeitraum 2007 bis 2013 umfasst. Unterstützt werden mit Life+ auch die Ziele des Sechsten Umweltaktionsprogramms der Union.

„Wir dürfen nicht vergessen, dass die EU beschlossen hat, dem Verlust an Biodiversität bis zum Jahr 2010 Einhalt zu gebieten. Dieses Ziel hat nicht nur umweltpolitische, sondern sehr wohl auch sozioökonomische Auswirkungen! Als Tiroler Abgeordneter weiß ich genau, dass die Biodiversität, also unser Naturreichtum, das Hauptkapital unserer tourismusintensiven Region ist“, unterstrich Seeber abschließend.

**Mag. Philipp M. Schulmeister**

## Auswege aus dem EU-Verfassungsdilemma

Ich befürworte diese „Verfassung“, weil sie einen echten Mehrwert bietet: viele Verbesserungen für die Bürgerinnen und Bürger, mehr Demokratiequalität, mehr Einfluss für das Europäische Parlament aber auch eine Stärkung der sozialen Ausrichtung, weiters eine bessere Handlungsfähigkeit der Strukturen, und nicht zuletzt bringt sie auch aus Sicht der Regionen und Kommunen neue Mitwirkungs- und Verteidigungsmöglichkeiten, bezog Europareferentin Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller bei ihren Grußworten zur 17. Sitzung des EuRegio-Rates in Hallein klar zum Europäischen Verfassungsvertrag Stellung.

Derzeit stocke der Ratifizierungsprozess, weil Referenden in manchen Staaten dazu benützt wurden und vielleicht wieder werden, um mit der nationalen Politik abzurechnen. „Was die Menschen aber sehr wohl hautnah erleben, ist die anhaltende Wirtschaftslaute in weiten Teilen des ‚alten‘ Europas, eine anhaltende ökonomische Schwäche gegenüber den USA und Ostasien und vor allem die steigende Arbeitslosigkeit: – neun Prozent im Schnitt der EU-25. „Aber diese Volksentscheide bringen auch ein Unbehagen mit der Europapolitik bzw. der europäischen Politik zum Ausdruck“, so Burgstaller weiter. Die Staats- und Regierungschefs werden

sich in zwei Wochen sowohl mit der Ursachenforschung als auch mit der Festlegung der weiteren Vorgangsweise befassen müssen. Es sei kein taugliches Rezept, Frankreich und die Niederlande als „Betriebsunfall“ abzutun und zur Tagesordnung überzugehen. Die immer schnellere und dichtere Vernetzung der Welt zu negieren und vorzugeben, wir in Österreich oder Europa könnten uns diesen internationalen Trends und Herausforderungen entziehen, hält Burgstaller für ebenso wenig zielführend. „Wir brauchen eine auf dem Boden des 21. Jahrhunderts stehende soziale und ökologische Marktwirtschaft. Dieses Wirtschafts- und Gesellschafts-

modell wird dann auch einen festen Kern bilden, um den herum sich eine echte europäisch-politische Identität herauskristallisiert. Es ist beim Thema Europa viel zu viel vom Markt die Rede und viel zu wenig von den Menschen, ihren wirklichen Sorgen und Anliegen“, betonte die Landeshauptfrau.

### Konvent mit neuem Mandat wieder einberufen

Burgstaller schlug als ersten Schritt zu einer Lösung die Wiedereinberufung des Konvents vor, „allerdings erst in etwa einem Jahr, wenn sich die Nebel der Hektik gelichtet haben“. Sein Mandat sollte nach Burgstallers Vorstellungen sein, die Grundsätze des ersten Teils wie Nachhaltigkeit, soziale Marktwirtschaft, Umwelt-

schutz, das so genannte „Europäische Gesellschaftsmodell“ besser und klarer als jetzt auch in den Teil III des Textes zu übertragen, der die konkreten Politiken regelt. „Dann wäre die ‚verbesserte‘ Verfassung den Bürgerinnen und Bürgern vorzulegen,

und zwar in einer europaweiten Volksabstimmung oder Volksbefragung. Die Politik hätte dann die Verantwortung, die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen“, so die Landeshauptfrau.

LK

## Die EuRegio wird zehn

Im salzburgisch-bayerischen Grenzraum, dem Gebiet der 1995 gegründeten EuRegio Salzburg – Berchtesgadener Land – Traunstein, leben knapp 800.000 Einwohner in 17 Städten und 152 Gemeinden.

Die EuRegio versteht sich neben Projektaktivitäten vor allem als Lobbyeinrichtung für grenzüberschreitende Anliegen. Am 9. Juni wurden bei der 17. öffentlichen Sitzung des

EuRegio-Rates in der Halleiner Salzberghalle die zehnjährige Erfolgsgeschichte gefeiert und ein Rückblick auf zehn Jahre EuRegio vorgenommen.

Umgesetzt wurden u. a. im Bereich Naturschutz das groß angelegte Wiesenbrüterprojekt sowie 2004 ein gemeinsamer Naturschutztag in Laufen und Oberndorf.

LK

## NATIONALPARK

### Nationalpark Hohe Tauern im chinesischen Fernsehen

In der Millionenstadt Zhangjiajie im Nordwesten der chinesischen Provinz Hunan stand am 11. Mai der Nationalpark Hohe Tauern im Mittelpunkt zahlreicher Berichterstattungen. Auf Einladung der Regierung von Zhangjiajie besuchte eine österreichische Delegation mit dem für Nationalparkangelegenheiten zuständigen Abteilungsleiter, Hofrat Dr. Kurt Trenka, den für seine 3.000 Säulen aus Quarzsandstein berühmten und von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärten chinesischen Nationalpark Zhangjiajie. Inhalt eines vom Nationalpark Zhangjiajie veranstalteten Symposions war eine Kooperation mit dem Nationalpark Hohe Tauern in den Bereichen Ökotourismus, nachhaltiges Bauen in Holz

und Nationalparkforschung. Diese Kooperation geht auf eine Vereinbarung zurück, die Nationalparkreferentin Landesrätin Doraja Eberle am 17. Juli 2004 in Bramberg gemeinsam mit dem regierenden Bürgermeister von Zhangjiajie unterzeichnet hat.

### Drei Millionen Chinesen sahen Nationalpark-Sendung

Über den erfolgreichen Verlauf des Symposions wurde sogar in einem der bedeutenden chinesischen Fernsehsender im Hauptabendprogramm berichtet und anschließend ein halbstündiger Film über den Nationalpark

Hohe Tauern gesendet. Immerhin erreicht dieser Sender zu dieser Zeit Einschaltquoten von circa drei Millionen Menschen, freut sich Eberle über die jüngsten Informationen aus China.

Der vom Chinabeauftragten der Universität Wien Univ.-Prof. Dr. Richard Trappe geleiteten Delegation gehören auch Salzburger Teilnehmer/innen an. Dass mit der eingegangenen Kooperation der Nationalpark Hohe Tauern an Bekanntheit gewinnen wird, ist gewiss. Schließlich wird der Nationalpark Zhangjiajie pro Jahr von sechs Millionen Menschen besucht. Schon bald soll im Gegenzug zur Präsentation einer Ausstellung über den chinesischen Nationalpark

an der Großglockner Hochalpenstraße der Nationalpark Hohe Tauern in Zhangjiajie eine fixe Ausstellungsmöglichkeit bekommen.

In touristischer Hinsicht werden Kooperationen auch an der Chinese Academy of Social Sciences in Peking der künftigen Nachfrage entsprechend ausgearbeitet. Prof. Guangrui

Zhang vom dortigen Institut für Tourismusforschung hat in einem Treffen mit der österreichischen Delegation dargelegt, dass Themen wie Natur, Umwelt und Nachhaltigkeit an Interesse gewinnen.

Und wo können wir diese Themen besser abdecken als in der Nationalparkregion, wo „Schützen“ und

„Nützen“ in nachhaltigem Gleichgewicht stehen, so Landesrätin Eberle. Dass in China die Wirtschaft boomt und die Reisefreudigkeit der Chinesen enorm zugenommen hat – die Abflugszahlen aus China sind in den vergangenen zehn Jahren um durchschnittlich jährlich 14 Prozent angestiegen – ist ja nichts Unbekanntes.

LK

## Zwei neue Bürger in alter Heimat

Im Alpenraum wurde der Bartgeier während des 19. Jahrhunderts intensiv verfolgt und schließlich ausgerottet. Die Hohen Tauern und die Westalpen waren schon damals sein hartnäckiges Rückzugsgebiet, doch auch hier wurde 1935 im Felbertal der letzte Bartgeier erlegt. In Europa überlebten Bartgeier nur in den Pyrenäen, auf Korsika und Kreta sowie in sehr geringer Zahl auf dem griechischen Festland. Die Bestände sind aber auch dort heute als sehr gefährdet einzustufen.

Mit der Freilassung von zwei Bartgeiern am 2. Juni nahe der Fuscher-

lacke an der Großglockner Hochalpenstraße ist freilich nur ein weiterer kleiner Schritt in Richtung der nachhaltigen Wiederansiedlung der Bartgeier im Alpenraum getan, ist sich Nationalpark Landesrätin Doraja Eberle bewusst. Landesrätin Eberle ist Patin eines der beiden freigelassenen Tiere, die Patenschaft über den zweiten Bartgeier haben die Österreichischen Lotterien übernommen.

Die Freilassung der Bartgeier ist Teil eines Gemeinschaftsprojektes des Nationalparks Hohe Tauern mit dem WWF Österreich, der Veterinärmedizinischen Universität Wien, der

Zoologischen Gesellschaft Frankfurt und des Vereins Eulen- und Greifvogelschutz Österreich. Neben dem Land Salzburg unterstützen dieses Projekt: die Salzburger Jägerschaft, die Foundation for Conservation of the Bearded Vulture, die Freunde des Nationalparks Hohe Tauern, die Österreichischen Lotterien, das Lebensministerium und die Europäische Union. Landesrätin Eberle dankt allen Projektträgern und Förderern. Bartgeier kennen weder Landes- noch Staatsgrenzen, diesem Umstand wird die breite Zusammenarbeit im Sinne eines internationalen Natur- und Artenschutzes bestens gerecht. Der Nationalpark Hohe Tauern ist, auch in Kärnten und Tirol, als besonderes Schutzgebiet nach der EU-Vogelschutz-Richtlinie ausgewiesen. Das Wiedereinbürgerungsprojekt ist auch ein wichtiger Beitrag Österreichs zur Erreichung des „2010-Zieler“ gemäß internationaler Biodiversitätskonvention und entspricht den Zielen der Alpenkonvention.

### Wiederansiedlung seit 1978

Die Geschichte des Wiederansiedlungsprojektes, eines der bedeutendsten Artenschutzprojekte Österreichs, reicht bis ins Jahr 1978 zurück. Eine internationale Kooperation von Naturschutzorganisationen, Behörden, Universitäten, Zoos und Nationalparks war der Grundstein. Schließlich ist es im Alpenzoo Innsbruck gelungen, die ersten Bartgeier aufzuziehen.



Landesrätin Eberle als Patin bei Bartgeierfreilassung bei der Fuscherlacke an der Großglockner Hochalpenstraße, Ferdinand Lainer (Nationalpark Hohe Tauern), Doraja Eberle (Nationalpark-Landesrätin), Leo Madreiter (Bürgermeister, Fusch), Michael Knollseisen (Bartgeierbetreuer) (Bild: LPB Franz Neumayr).

Im Jahr 1986 wurden nach Aufbau eines Zuchtnetzes unter Beteiligung von 30 Tiergärten, sowie nach umfangreichen Studien im Rauriser Krumltal, im Salzburger Anteil des Nationalparks Hohe Tauern, die ersten jungen Bartgeier freigelassen. Weitere Freilassungen folgten in Frankreich (Hochsavoyen, Mercantour), in der Schweiz (Graubünden) und in Italien (Stilfserjoch, Alpi Marittime). Insgesamt wurden im Alpenraum 129 Tiere ausgewildert, 39 davon im Nationalpark Hohe Tauern, ist Landesrätin Eberle stolz auf den österreichischen Beitrag.

Mit der Aufzucht und der Freilassung junger Bartgeier beginnt aber erst eine weitere aufwendige Arbeit, ohne die an eine erfolgreiche Wiederansiedlung nicht zu denken wäre, berichtet Landesrätin Eberle. Um den weiteren Weg und das Verhalten der Bartgeier verfolgen zu können, wurde ein wissenschaftliches Monitoring eingerichtet. Über den ganzen Alpenraum besteht ein Netzwerk freiwilliger Beobachter: Menschen aus der Region, Jäger, Ornithologen, Bauern, Nationalpark Mitarbeiter, etc. Das Monitoring wird in Österreich seitens des Nationalparks Hohe Tauern betreut, auch die Federführung der internationalen Koordination liegt beim Nationalpark Hohe Tauern. Gelder aus dem LIFE-Programm der Europäischen Union ergänzen deren nationale Finanzierung.

### Größter Greifvogel der Alpen

Mit Flügelspannweiten bis zu 3 Metern ist der Bartgeier der größte Greifvogel in den Alpen. Als hervorragender Segler bewohnen Bartgeier die Gebirgsregion oberhalb der Waldgrenze, ihre Reviere sind 100 bis 400 Quadratkilometer groß. In Horsten, in Felsnischen angelegt, werden während des Winters zumeist zwei Eier ausgebrütet. Nach rund 54 Tagen schlüpfen die Jungtiere, wobei nur eines aufgezogen wird. Die ungewöhnliche Brutzeit hängt mit dem Nahrungsangebot zusammen. Bart-

geier sind Aasfresser und am Ende des Winters ist im Gebirge dieses Nahrungsangebot eben sehr groß.

Bis zu 80 Prozent der Nahrung der Bartgeier besteht aus Knochen, Sehnen und Bändern, also bereits aus dem, was andere Aasfresser über lassen. Nur ein leistungsstarker Verdauungsapparat und entsprechende Magensäfte sind in der Lage die darin enthaltenen Nährstoffe nutzbar zu machen. Typisch für die Bartgeier ist,

dass zu große Knochen auf schräge Felsplatten fallen gelassen werden, wo sie zersplittern. Er ist damit ein wichtiger Teil der natürlichen „Recycling-Kette“. Das Projekt zeigt, welche großen Anstrengungen und welchen Aufwandes es bedarf, eine dereinst verdrängte Tierart der heimischen Natur zurück zu geben.

Bartgeier sind nach den Bestimmungen des Salzburger Jagdgesetzes ganzjährig geschont. **LK**

## Geführte Wanderungen im Nationalpark

Der Nationalpark Hohe Tauern ist der größte Nationalpark im Alpenraum und zählt zu den größten Schutzgebieten Mitteleuropas. Mit seinen schönen Tälern, mehr als 100 Dreitausendern, einer ganzen Reihe naturkundlicher Besonderheiten sowie einer artenreichen Tier- und Pflanzenwelt ist der Nationalpark ein lohnendes Ausflugsziel. Wer die einzigartigen Schönheiten der Natur unter fachkundiger Begleitung erleben will, kann dies bei einer geführten Wanderung tun.

Während der Ferienmonate wurden jeweils von Montag bis Samstag regelmäßig 16 verschiedene Exkursio-

nen mit Nationalpark-Betreuern angeboten. Dazu kamen noch diverse Spezialprogramme wie Nationalpark-Werkstätten, Pirschgänge oder Kinderprogramme.

Die Wanderungen sind in drei Anforderungsstufen eingeteilt – von leicht über mittel bis für etwas anspruchsvollere Teilnehmer. Fast alle Wanderungen wurden in der Zeit von 4. Juli bis 16. September regelmäßig durchgeführt. Dieses Angebot sei eine ideale Möglichkeit, die einzigartige Natur und Kultur unter fachkundiger Anleitung kennen zu lernen, so die ressortzuständige Landesrätin Doraja Eberle. **LK**

## Spiel und Spaß für Kinder im Nationalpark Hohe Tauern

Die Kinder sind die Gewinner, so Nationalparkreferentin Landesrätin Doraja Eberle zum jüngsten Kooperationspaket, welches für den Sommer 2005 zwischen der Ravensburger Spiele GmbH und der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH, deren Vorsitz Eberle führt, geschlüsselt wurde.

Neben den „klassischen“ Kooperationen bei Werbemitteln, im Internet und bei Verkaufsaktivitäten wie Kundenmailing fanden heuer erstmals

neun „Ravensburger Kinderfeste“ in der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern statt.

Betreut wurden die Kinder im Alter von fünf bis 15 Jahren bei den Ravensburger Kinderfesten von den Nationalparkrängern bzw. vom „Kinderbetreuungsteam Christine Maier“ aus Neukirchen am Großvenediger. Ravensburger stellte zusätzlich die neuesten Spiele kostenlos zum Testen und Gewinnen zur Verfügung.

Auf dem Programm standen jeweils: Ravensburger Spiele-Olympiade, Make'n (Großspiel), Hupfburg, Steinschleifen mit dem Nationalparkranger, Vier gewinnt (Großspiel), Kinderschminken sowie Natur-

Entdeckungsreise mit dem Nationalparkranger.

Ein Ravensburger Nationalparkspiel sowie Kooperationen im künftigen Nationalparkzentrum in Mittersill,

darin sieht Landesrätin Eberle schon heute weitere Kooperationsmöglichkeiten mit dem weltbekannten Spieleproduzenten Ravensburger für die nahe Zukunft.

LK

## Almen im Nationalpark Hohe Tauern

**D**er Nationalpark Hohe Tauern – das größte Naturschutzgebiet der Alpen – ist charakterisiert durch das harmonische Nebeneinander von imposanter Naturlandschaft und über Jahrhunderte geformter und behutsam gepflegter Kulturlandschaft. Die nachhaltige Bewirtschaftung der Almen und damit ihre Erhaltung über Generationen hinweg ist ein wichtiges naturschutzpolitisches Ziel im Nationalpark Hohe Tauern, stellte Nationalparkreferentin Landesrätin Doraja Eberle bei einem Informationsgespräch anlässlich der Herausgabe der Wissenschaftlichen Schriften des Nationalparks Hohe Tauern zum Thema Almen in Hüttschlag fest.

Das im Nationalpark Hohe Tauern entwickelte und bereits umgesetzte Naturraummanagement beinhaltet selbstverständlich einen rigorosen Schutz der Naturlandschaft in der Kernzone des Nationalparks, natürliche Prozesse sollen hier ohne Einflussnahme des Menschen ablaufen können. In der Außenzone aber, wo Almen als Kernelement der alpinen Kulturlandschaft in den Hohen Tauern das Erscheinungsbild des Nationalparks prägen, ist es aus Gründen des Natur- und Landschaftsschutzes sogar erwünscht, eine nachhaltige Bewirtschaftung zu forcieren. Die Erhaltung der traditionellen Kulturlandschaft im Nationalpark Hohe Tauern nach dem Motto „Geschaffenes pflegen“ ist auch für die Biodiversität von Bedeutung, sagte die Landesrätin. Von der Sicherung der Artenvielfalt über die Förderung alter Haustierrassen bis hin zur Erhaltung traditioneller Bauformen, z.B. Schindeldächer und regionstypische Zaunformen, alles hat im Nationalpark Hohe Tauern einen



*Viel zu viel an jahrhundertealtem bäuerlichem Kulturgut ist in den letzten Jahrzehnten aus dem Landschaftsbild verschwunden (Bild: Salzburger Land).*

hohen Stellenwert. Das zeigt sich vor allem daran, dass die Bewirtschaftung der Almen aktiv durch den Nationalpark unterstützt wird und dass mit der Marke Nationalpark auch die Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte wesentliche Vorteile genießt.

Die Ökologen Mag. Judith Drapela und Mag. Michael Jungmeier haben sich in einer umfangreichen wissenschaftlichen Analyse dem Thema „Almen im Nationalpark Hohe Tauern“ gewidmet und die Ergebnisse auch für den wissenschaftlichen Laien in spannender Art und Weise zusammengetragen. Der neueste Band der Wissenschaftlichen Schriften des Nationalparks Hohe Tauern behandelt selbstverständlich Almen aller drei Bundesländer im Nationalpark und ist eine wesentliche Hilfe, die Nationalparkidee einer breiten Bevölkerungsschicht näher zu bringen und Bewusstsein für den Schutz unserer

einzigartigen Natur- und Kulturlandschaft zu schaffen.

Allein im Salzburger Anteil des Nationalparks Hohe Tauern mit seinen insgesamt 805 Quadratkilometern nehmen die 137 Almen mit 320 Quadratkilometern 40 Prozent der Fläche ein. 107 davon werden von Rindern beweidet, berichtete Landesrätin Eberle. Im Jahr 2000 wurden rund 6.700 Rinder und 5.800 Ziegen und Schafe aufgetrieben. Selbstverständlich sind diese Zahlen auch in der Landwirtschaft keine unbedeutende Größe. Der Nationalpark Hohe Tauern hat es sich daher zur Verpflichtung gemacht, im Wege des Vertragsnaturschutzes eng mit den Grundeigentümern und Nutzungsberechtigten zusammenzuarbeiten. Diese sind auch in allen wichtigen Entscheidungsgremien des Nationalparks vertreten.

LK

## Alpine Vereine – wichtige Partner im Nationalpark Hohe Tauern

**A**m 28. Mai unterzeichneten Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller und Nationalparkreferentin Landesrätin Doraja Eberle bei der Naturfreunde-Bundeskonferenz im Kolpinghaus in Salzburg mit den Naturfreunden (TVN) eine Partnerschaftsvereinbarung zur Zusammenarbeit im Nationalpark Hohe Tauern.

Die besondere Auszeichnung für diese Partnerschaft: auch Bundespräsident Dr. Heinz Fischer besiegelte die Vereinbarung mit seiner Unterschrift. Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller: „Als Salzburger Landeshauptfrau freut es mich besonders, wenn der Nationalpark Hohe Tauern eine so breite Unterstützung findet. Bundespräsident Dr. Heinz Fischer unterzeichnet heute als Bundesvorsitzender der Naturfreunde den Partnerschaftsvertrag zwischen den Naturfreunden und dem Land Salzburg – das ist eine besondere Anerkennung – und ich würde mich freuen, wenn wir den begeisterten Naturfreund Heinz Fischer auch in Zukunft möglichst oft in Salzburg und im Nationalpark Hohe Tauern begrüßen können.“

Der Nationalpark Hohe Tauern ist der größte Nationalpark im gesamten Alpenraum und zählt zu den größten Schutzgebieten Mitteleuropas. Schon lange vor der Gründung des Nationalparks Hohe Tauern, nämlich mit der Erstbesteigung des Großglockners im Jahr 1800, hat im gesamten Alpenraum auch der Tourismus eingesetzt. Alle Formen des Bergsports vom Bergwandern über das Bergsteigen bis hin zum Klettern und natürlich auch neuere Aktivitäten wie Mountainbike und Schibergsteigen erfreuen sich nach wie vor großer Beliebtheit. Alpinvereine wie die Naturfreunde und auch der Deutsche und Österreichische Alpenverein sowie andere mehr nehmen sich im Nationalpark der Interessen des



*Partnerschaftsvereinbarung mit Naturfreunden unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Dr. Heinz Fischer unterzeichnet (von links: DI Rudi Schicker, LR Doraja Eberle, BP Heinz Fischer, LH Gabi Burgstaller, Karl Fraiss, Harald Kremser/Nationalpark Hohe Tauern) (Foto: LPB/ Franz Neumayr).*

Bergsportes und immer mehr auch des Naturschutzes und der vielfältigen Probleme im alpinen Raum an.

Für den Nationalpark Hohe Tauern sei es deshalb selbstverständlich, neben Gemeinden und Grundeigentümern auch mit den alpinen Vereinen eine fruchtbare Partnerschaft und Zusammenarbeit einzugehen, berichtete Nationalparkreferentin Doraja Eberle. Die Naturfreunde sind beides, sie sind ein in Österreich bedeutender Alpinverein und mit der Landesgruppe Wien auch Grundeigentümer im Nationalpark Hohe Tauern.

„In der Partnerschaftsvereinbarung bekennen sich Nationalpark und Naturfreunde gemeinsam unter anderem zur freien natürlichen Entwicklung von Landschaft, Tieren und Pflanzen, vor allem in Hinblick auf die angestrebte Internationale Anerkennung nach Kategorie II der

IUCN\*. Gerade diesbezüglich braucht es in nächster Zeit noch besondere Anstrengungen, Alpin- und Naturschutzvereine, die gleichzeitig auch Grundeigentümer sind, nehmen hier sicher eine Vorbildfunktion ein“, so Landesrätin Eberle.

Gleiches gilt, was den immer wieder aufkeimenden Erschließungsdruck mit Seilbahnen und Liften betrifft, sowie für die Besucherlenkung. Nur wenn hier das Land gemeinsam mit Naturschutzorganisationen und Alpinvereinen eine konsequente Linie vertritt, wird der Nationalparkidee auch künftig entsprochen werden können.

Den Grundsatz der Nationalparkpolitik „Schützen“ und „Nützen“ im Gleichgewicht zu halten, ist eine große Herausforderung für die Landespolitik, aber auch für die tägliche Arbeit eines jeden Alpinvereins, ist Landesrätin Eberle überzeugt.

LK

## RECHT & PRAXIS

# Entschädigungsregelungen im Naturschutzrecht

### 1. Entschädigungsgrundsätze

**D**as Eigentum ist unverletzlich. Eine Enteignung gegen den Willen des Eigentümers kann nur in den Fällen und in der Art eintreten, welche das Gesetz bestimmt (Art 5 StGG 1867). Wenn auch nach der Judikatur des Verfassungsgerichtshofes (beginnend 1928) eine entschädigungslose Enteignung zulässig ist, sind in der Regel Enteignungen (vollständige Entziehung des Eigentums) und Eigentumsbeschränkungen angemessen zu entschädigen.

Entschädigungen haben auf eine angemessene Schadloshaltung vermögensrechtlicher Nachteile abzustellen. Im (§ 365 ABGB heißt es: Wenn es das allgemeine Beste erreicht, muss ein Mitglied des Staates gegen angemessene Schadloshaltung selbst das vollständige Eigentum einer Sache abtreten. Der durch Eingriffe belastete Grundeigentümer soll mit der Leistung einer Ausgleichszahlung wieder in jene Vermögenslage versetzt werden, in der er sich vor diesem Eingriff befunden hat. Entschädigen heißt somit den Grundeigentümer nicht finanziell schlechter, aber auch nicht finanziell besser zu stellen.

Entschädigungen sind daher von ihrem Grundsatz her nicht verhandelbar, sie werden hoheitlich einseitig durch eine Behörde oder ein Gericht festgesetzt. Einvernehmliche, vertragliche Vereinbarungen unter dem Titel „Entschädigungen“ sind frei verhandelbare Entgelte; sind also Vereinbarungen zwischen zwei Partnern und an keine Normen gebunden.

### 2. Entschädigungsregelungen in den Landesnaturschutzgesetzen

Naturschutzrecht ist Landesrecht. Dem entsprechend finden sich in den neun österreichischen Bundesländern auch differenzierter Regelungen zur Entschädigung von Bewirtschaftungsbeschränkungen in Schutzgebieten (Naturschutzschutzgebiet, Geschützte Landschaftsteile, Nationalpark, Natura 2000 Gebiete) und für Schutzobjekte (Naturdenkmal, geschützte Bäume).

#### 2.1 Fundstellen der Entschädigungsbestimmungen

- Vorarlberger Naturschutzgesetz (Gesetz über Naturschutz und Landschaftsentwicklung, LGBl. 22/1997 i.d.g.F. LGBl. 38/2002) - § 46
- Tiroler Naturschutzgesetz 1997, LGBl. 33/1997 - § 32
- Salzburger Naturschutzgesetz 1999, LGBl. 73/1991 i.d.g.F. LGBl. 1/2001 - § 42
- Oberösterreichische Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001, LGBl. 129/2001 - § 37
- Niederösterreichische Naturschutzgesetz, 2000, LGBl. 5500 - § 23 und § 30
- Wiener Naturschutzgesetz 1998, LGBl. 1998/45 i.d.g.F. LGBl. 2001/92
- Burgenländisches Naturschutz- und Landschaftspflegegesetz 1990, LGBl. 27/1991 i.d.F. LGBl. 58/2004 - § 48
- Steiermärkisches Naturschutzgesetz 1976, LGBl. 65/1976 i.d.F. LGBl. 56/2004 - § 25
- Kärntner Naturschutzgesetz 2002, LGBl. 79/2002 - § 49

### 2.2 Konkrete Entschädigungsbestimmungen

#### Vorarlberg

- bisher rechtmäßig ausgeübte Nutzungen unmöglich oder wesentlich eingeschränkt werden
- angemessene Entschädigung der daraus entstehenden tatsächlichen vermögensrechtlichen Nachteile.

Verweis auf Vorarlberger Straßengesetz (Gesetz über den Bau und die Erhaltung öffentlicher Straßen sowie über die Wegfreiheit; LGBl. 8/1969, i.d.g.F. LGBl. 3/2003)

- alle durch die Enteignung verursachten vermögensrechtlichen Nachteile sind angemessen zu entschädigen
- zur Bewertung des Enteignungsgegenstandes sind die Verhältnisse zum Zeitpunkt der Erlassung des Enteignungsbescheides maßgebend

#### Tirol

- Natura 2000 Gebiete, Schutzgebiete
- erheblicher Ertragsminderung oder erhebliche Erschwernis der Bewirtschaftung
- angemessene Entschädigung, soweit Nachteile nicht durch wirtschaftliche Vorteile ausgeglichen werden
- besondere Vorliebe hat außer Betracht zu bleiben
- Naturdenkmäler; angemessene Entschädigung für jene Kosten der ordnungsgemäßen Wirtschaftsführung übersteigenden Kosten, die aus der Erfüllung der Verpflichtungen zur Erhaltung von Naturdenkmälern erwachsen

### Salzburg

- angemessene Entschädigung, wenn Nutzung eines Grundstückes oder Ausübung eines Rechtes erheblich erschwert oder eingeschränkt oder unmöglich gemacht wird oder dadurch der Ertrag des Grundstückes erheblich gemindert wird
- Grundeinlöse gegen angemessene Abgeltung, wenn bisherige Nutzung überhaupt nicht mehr oder nur mehr unzureichend möglich ist
- finanziellen Ausgleich (Ausgleichsleistungen) für nachträglich entstandene Bewirtschaftungserschwernisse und Ertragseinbußen, der noch nicht durch eine Entschädigung abgegoltene unbilligen Härte
- besondere Vorliebe hat außer Betracht zu bleiben

### Oberösterreich

- angemessene Entschädigung, wenn für Entschädigung nicht durch vertragliche Vereinbarung vorgesorgt ist
- Einlöseverpflichtung auf Verlangen des Grundeigentümers beim Verlust der wirtschaftliche Nutzbarkeit zur Gänze und auf Dauer
- für Festsetzung der Entschädigung findet Eisenbahnteilungsgesetz 1954, BGBl. 71 i.d.F. BGBl. 297/1995, sinngemäß Anwendung

### Niederösterreich

- Minderung des Ertrages, nachhaltige Erschwerung der Wirtschaftsführung, Unzulässigkeit oder wesentliche Einschränkung von Bewirtschaftungs- oder Nutzungsmöglichkeiten
- Vergütung der hierdurch entstehenden vermögensrechtlichen Nachteile
- wirtschaftliche Vorteile, die sich aus naturschutzbehördlichen Maßnahmen ergeben, sind in der Entschädigungsbemessung zu berücksichtigen
- Einlösung des Grundstückes auf Antrag des Grundeigentümers bei Verlust der Nutzbarkeit zum Verkehrswert

### Wien

- Abgeltung von Erhaltungs-, Pflege- oder Schutzmaßnahmen zur Erreichung des Schutzzieles
- bei Verlust der dauernden bzw. unzureichend möglichen Nutzbarkeit, Anspruch auf Einlösung gegen angemessene Entschädigung
- für Festsetzung der Entschädigung findet Eisenbahnteilungsgesetz 1954, BGBl. 71 i.d.F. BGBl. 297/1995, sinngemäß Anwendung

### Burgenland

- erhebliche Minderung des Ertrages, nachhaltige Erschwerung der Wirtschaftsführung, Unzulässigkeit oder wesentlichen Einschränkungen der Bewirtschaftungs- oder Nutzungsmöglichkeiten
- Entschädigung der hierdurch entstehenden vermögensrechtlichen Nachteile
- wirtschaftliche Vorteile, die sich aus naturschutzbehördlichen Maßnahmen ergeben, sind der Bemessung der Höhe der Entschädigung zu berücksichtigen
- Einlösung des Grundstückes auf Antrag des Grundeigentümers bei Verlust der Nutzbarkeit

### Steiermark

- erhebliche Minderung des Ertrages, nachhaltige Erschwerung der Wirtschaftsführung, sonstiger erheblicher Vermögensnachteil, Verpflichtung zu wirtschaftlich nicht zumutbaren Aufwendungen Anspruch auf angemessene Entschädigung
- Einlöseverpflichtung auf Verlangen des Eigentümers (Verfügungsberechtigten) wenn wirtschaftliche Nutzung nicht mehr gewährleistet ist; Verpflichtung zur Einlösung entfällt, wenn ein vollwertiger Ersatz für das Grundstück zur Verfügung gestellt wird.

### Kärnten

- vermögensrechtliche Nachteile oder Wirtschafterschwernisse
- angemessene Entschädigung

- besondere Vorliebe hat außer Betracht zu bleiben
- für Festsetzung der Entschädigung findet Eisenbahnteilungsgesetz 1954, BGBl. 71 i.d.F. BGBl. 297/1995, sinngemäß Anwendung.

## 2.3 Entschädigungsansätze

Die Entschädigungsregelungen folgen zwei grundsätzlichen Entschädigungs-„philosophien“:

- Die Entschädigung von Nutzungsverboten erfolgt auf Grundlage der konkreten Verwendbarkeit der betroffenen Grundstücke nach der Sach- und Rechtslage unmittelbar vor dem enteignungsgleichen Eingriff. Damit erfolgt die Abgeltung aller rechtlichen möglichen forstlichen Bewirtschaftungen, ungeachtet der in der Vergangenheit tatsächlich erfolgten Bewirtschaftungsintensität und der zum Bewertungsstichtag dokumentierten Bewirtschaftungsabsichten bzw. realistischen Bewirtschaftungsmöglichkeiten. Die Entschädigung ergibt sich aus dem Nutzungsentgang (Ertragsausfall) und einer Verkehrswertminderung.
- Die Abgeltung der behördlichen Nutzungsverbote erfolgt auf Grundlage der tatsächlich damit einhergehenden Ertragseinbußen (Mindererträge). Maßgeblich ist die in der Vergangenheit tatsächlich erfolgte Bewirtschaftungsintensität bzw. die zum Bewertungsstichtag dokumentierte bzw. zweckmäßige Bewirtschaftung (Referenzwirtschaft). Die Verkehrswertminderung bleibt unberücksichtigt.

Diese zwei Entschädigungs-„philosophien“ (vgl. OGH-Beschlüsse vom 29. August 2000, Zl. 1Ob76/00h und vom 24. Mai 2000, Zl. 3Ob281/99s) bestimmen die bisherige Rechtsprechung in Österreich. Im Gegensatz zur BRD ist diese jedoch noch nicht ausreichend verfestigt, indem naturschutzrelevante Fragestellungen mit Bezug auf nur bedingt vergleichbare Erkenntnisse judiziert werden.

## 2.4 Festsetzung der Entschädigungshöhe

Die Festsetzung der Entschädigungen erfolgt auf Antrag des von hoheitlichen Eigentumsbeschränkungen erfassten Grundeigentümers durch die Naturschutzbehörde. Die Antragstellung ist binnen der landesgesetzlichen unterschiedlich vorgeschriebenen Fristen (bis zu drei Jahren) bei der Naturschutzbehörde einzubringen und von dieser – nach Beiziehung eines (gerichtlichen) Sachverständigen – bescheidmäßig festzusetzen. Die Entschädigung kann als laufende Rente oder als Einmalerlag (kapitalisierte Rente) geleistet werden.

Ist der zu Entschädigende mit der Festsetzung der Höhe der Entschädigung durch die Behörde nicht einverstanden, kann er eine Neufestsetzung des Entschädigungsbetrages beim örtlich zuständigen Bezirksgericht im Außerstreit-Verfahren beantragen. Die Verfahrenskosten hat zur Gänze das Land zu übernehmen. Weitere Rechtsmittel sind an das örtlich zuständige Landesgericht und ev. auch an den Obersten Gerichtshof sind möglich. Anders ist die Situation lediglich in Niederösterreich. Hier kann gegen die Entscheidung der Behörde Berufung an den Unabhängigen Verwaltungssenat und in weiterer Folge Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof eingebracht werden.

## 2.5 Vertragsnaturschutz

Als „Vertragsnaturschutz“ versteht man privatrechtliche Vereinbarungen, die auf freiwilliger Basis zwischen der Landesnaturschutzbehörde und dem Grundeigentümer bzw. Pächter schutzwürdiger Flächen geschlossen wird. Der Grundeigentümer verpflichtet sich entsprechend den Vertragsbestimmungen bestimmten Bewirtschaftungsweisen gegen Entgelt vorzunehmen bzw. zu unterlassen. Die diesbezüglichen landesgesetzlichen Regelungen geben diesem „partnerschaftlichen“ Modell den Vorzug gegenüber hoheitlich verordneten Schutzbestimmungen.

Der partnerschaftliche Ansatz unterliegt aber einem besonderen Marktverhalten. Die Landesnaturschutzbehörde wird in ihrer Handlungsweise durch die aktuell vorhandenen Budgetmittel und der Verpflichtung zum sparsamen Umgang mit diesen öffentlichen Mitteln gebunden, der private Grundeigentümer ist in seinem Verhandlungsfreiraum durch das „Damoklesschwert“ der hoheitlichen Eingriffsmöglichkeiten beeinflusst. In der Praxis werden sich somit derartige Vertragsentgelte nicht vollständig von hoheitlichen Entschädigungswerten abkoppeln können. Vielmehr wird sich das Vertragsentgelt aus dem – in einem Behördenverfahren – zu entschädigenden Nutzungsentgang, der Abgeltung erhöhter Aufwendungen einer künftig geänderten Bewirtschaftung des Schutzgutes (Förderungen) und einem finanziellen Anreiz (Akzeptanz- und Motivationsbetrag) zusammensetzen. Diese Vertragsentgelte stellen somit „Einlösepreise“ dar, wie sie vergleichsweise für Dienstbarkeiten (Wegerechte, Leitungsrechte, Überspannungsrechte etc.) von Infrastrukturunternehmen und Privaten geleistet werden.

## 3. Der Sachverständige im Entschädigungsverfahren

Die Behörde bzw. das Gericht entscheidet über die Entschädigungshöhe; die fachlichen Grundlagen hat hierfür der beigezogene Sachverständige bereitzustellen.

### 3.1 Entschädigungen als zusätzliches Betriebseinkommen?

Losgelöst von dieser rechtlich bestimmten Entscheidungskompetenz ist vor dem Hintergrund des Entschädigungsgrundsatzes – nämlich vermögensrechtliche Nachteile auszugleichen – der Anspruchscharakter der von behördlichen Eingriffen erfassten Grundeigentümer einer kritischen bewertungstechnischen Diskussion zu unterziehen.

■ Entschädigt man Rechte und fiktive Verwendungsmöglichkeiten ohne den regulativen Bezug zu bisher gelebter „Realität“ zu suchen, so werden über den Umweg von Entschädigungszahlungen für den betroffenen Grundeigentümer neue Einkommensströme erschlossen, die bisher in seine Unternehmensbilanz nicht eingegangen sind. Er erfährt damit zweifelsfrei eine vermögensrechtliche Besserstellung, wie sie ohne die zu entschädigenden „Nutzungsbeschränkungen“ nicht derart eingetreten wären. Dies widerspricht dem Entschädigungsgrundsatz, welcher ausdrücklich auf einen Ausgleich abstellt und die Besserstellung des Betroffenen ausschließt.

■ Werden hingegen in einem Entschädigungsverfahren nur die geplanten bzw. realistisch sich anbietenden Bewirtschaftungsmaßnahmen finanziell ausgeglichen, ändert sich bilanztechnisch für den Grundeigentümer nichts. Der ursprünglich durch die land- und forstwirtschaftliche Bewirtschaftung erlöste Nettoertrag fließt vollinhaltlich als Entschädigungszahlung in die Unternehmensbilanz des Betriebes ein.

Auch der bewertungstechnische Aspekt einer Verkehrswertminderung relativiert sich. Lasten sind bewertungstechnisch zwar verkehrswertmindernd, diese werden jedoch mit der Zahlung der laufenden Entschädigungen für den Ertragsausfall nicht schlagend. Ein potentieller Käufer übernimmt mit dem Liegenschaftserwerb alle Rechte und Pflichten, die auf diesen Grundstücken lasten. Durch die laufenden Entschädigungszahlungen bleibt aber auch seine Ertragslage ungekürzt.

### 3.2 Wahl des Bewertungsverfahrens in der Entschädigungsermittlung

Gemäß § 7 Abs. 1 Liegenschaftsbewertungsgesetz 1992 hat der Sach-

verständige, soweit die Verwaltungsbehörde oder das Gericht nichts anderes anordnen, das Wertermittlungsverfahren auszuwählen. Da die Landesnaturschutzgesetze - wie ausgeführt - sehr individuelle Vorgaben zum Entschädigungsumfang vorgeben, ist es je nach Anlassfall vornehmlich im Aufgaben- und Verantwortungsbereich der Behörde bzw. des angerufenen Gerichtes (Außerstreit-Verfahren) gelegen, den beigezogenen Sachverständigen (Hilfsorgan) mit einem klaren Bewertungsauftrag auszustatten.

Die gutachtliche Berechnung der Entschädigungshöhe hat grundsätzlich entsprechend den im Liegenschaftsbewertungsgesetz 1992 normierten Wertermittlungsverfahren zu erfolgen.

- Das Vergleichswertverfahren ist in der Entschädigungsbewertung infolge der spezifischen Bewertungsparameter und der unzureichenden Vergleichspreise zumeist nur auf Klein(st)flächen und Einzelbäume anwendbar bzw. kann nur grobe Richtwerte liefern.
- Das Sachwertverfahren ist das Verfahren der klassischen Waldbewertung. Waldboden und Waldbestand und Nebennutzungen ergeben den Sachwert einer Waldliegenschaft. Hierbei spielt es keine bewertungstechnische Relevanz ob diese Waldbestände in Nutzung, im aussetzenden Betrieb oder außer Ertrag stehen. Der Sachwert unterstellt die flächendeckende forstliche Bewirtschaftung dieser Waldbestände. Alle forststatistischen Daten zeigen uns, wie unterschiedlich hoch die im Wald verbleibenden Ressourcen (Vornutzungsrückstände, Altholzüberhänge) sein können.
- Das Ertragswertverfahren ist im Gegensatz zu dem statischen, vergangenheitsausgerichteten Sachwertverfahren eine dynamische, zukunftsorientierte Bewertungstechnik. Die Grundüberlegungen sind, dass wirtschaftliche Entschei-

dungen sich an der aktuellen Marktlage, den wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten und Risiken orientieren. Liebhaberei ist betriebswirtschaftlichen Kennzahlen fremd. Es verwundert daher auch nicht, dass in der modernen Immobilienbewertung der Ertragsbewertung eine dominante Entscheidungsgröße zukommt. Die Sachwertkomponente gilt für nicht betrieblich genutzt, private Immobilienwerte (Wohnungen, Einfamilienhäuser), wobei auch bei diesen Objekten zunehmend die wirtschaftliche Verwertbarkeit (fiktive Vermietungs- und Verpachtungserlöse) hinterfragt wird.

### 3.3 Unterschiedliche Entschädigungsregelungen in Umweltgesetzen

Unterschiedliche Entschädigungsbestimmungen finden sich nicht nur in den Landesnaturschutzgesetzen, auch Bundesgesetze (Forstrecht, Wasserrecht) geben individuelle Regelungen vor.

Dies sei nachstehend exemplarisch an einem behördlich verordneten forstlichen Nutzungsverbot in einem Waldbestand verdeutlicht.

■ Erfolgt die bescheidmäßige Verschreibung dieses Nutzungsverbotes im Rahmen einer forstbehördlichen Bannlegung, so ist der betroffene Waldeigentümer gemäß § 31 ForstG 1975 i.d.g.F. vom Begünstigten für alle hieraus entstehenden vermögensrechtlichen Nachteile - entsprechend den Bestimmungen des Eisenbahnteilungsgesetzes 1954 - voll zu entschädigen. Dies bedeutet den vollen Ausgleich des Ertragsausfalles aus dem Nutzungsverbot, einer Abgeltung der Verkehrswertermittlung und gegebenenfalls den Ausgleich weiterer finanzieller Auswirkungen auf den Restbetrieb.

■ Gänzlich anders verhalten sich die Entschädigungsansprüche bei Verschreibung eines Nutzungsverbo-

tes in einem Wasserschutzgebiet. Gemäß § 34 Wasserrechtsgesetz 1959 i.d.g.F. ist demnach nur der Ertragsausfall abzugelten; vermögensrechtliche Auswirkungen auf den Verkehrswert und den Restbetrieb sind ex lege nicht entschädigungsfähig. Nur bei der Einräumung von Zwangsrechten sind die Bestimmungen des Eisenbahnteilungsgesetzes 1954 sinngemäß zur Anwendung zu bringen. Die bloße Minderung des Verkehrswertes ist nach ständiger Rechtsprechung zu § 34 Abs. 4 WRG nicht entschädigungsfähig (VwGH 22.5.1984, 83/07/0354; 12.6.1984, 81/07/0228; OGH 12. 10. 2004, 1Ob141/04y).

■ Komplex gestalten sich Nutzungsverbote in Naturschutzgebieten. Neun Landesnaturschutzgesetze sehen neun Entschädigungsregelungen vor. Ein die Kärntnersteirische Landesgrenze Bundesländer übergreifendes Naturschutzgebiet bedingt für den Waldeigentümer in Kärnten eine der Bannlegung vergleichbare volle Abgeltung aller vermögensrechtlichen Nachteile (Ertragsausfall, Verkehrswertminderung), in der Steiermark jedoch eine dem Wasserrecht entsprechende ertragsorientierte Entschädigung (Ertragsausfall).

■ In Natura 2000 Gebieten wird die rechtliche Abklärung der Entschädigungsfähigkeit von Nutzungsverböten noch komplexer. Durch das mit der Nominierung dieser Schutzgebiete einhergehende generelle „Verschlechterungsverbot“ sind forstliche Nutzungsbeschränkungen immer in Bezug auf die bisher erfolgte forstliche Bewirtschaftung und die örtliche ökologische Wertigkeit des Schutzgebietes zu prüfen. Wenn die Bewirtschaftung forstlich bisher nicht genutzter Bestände eine Verschlechterung des Schutzgebietstatutes bedingen würde, sind diese Eingriffe unzulässig. Eine Entschädigungspflicht besteht infolge des Verschlechterungsverbotes nicht.

Diese vier Beispiele verdeutlichen, dass der Österreichische Gesetzgeber unter den Aspekten öffentlicher (gesellschaftspolitischer) Interessen bei forstlichen Nutzungsbeschränkungen je nach Anlassfall sehr differenzierte Bewertungsmuster vorgegeben hat, ungeachtet der wirtschaftlich identen Auswirkungen dieser behördlichen Eingriffe für den Waldeigentümer.

### Zusammenfassung

Die sachverständige Ermittlung von Entschädigungen muss auf den vorgegebenen Rechtsgrundlagen aufbauen und darf sich nicht unbegründet von diesen abkoppeln. Die unterschiedlichen Entschädigungsregelungen in den neun Landesnaturschutzgesetzen machen deutlich, dass auch

bei technisch vergleichbaren Bewertungsbedingungen die gutachterlichen Bewertungsergebnisse – entsprechend den rechtlichen Vorgaben – nicht ident sein können.

**Dipl.-Ing. Dr. Gerald Schlager**

Allgemein beeideter und gerichtlich zertifizierter Sachverständiger  
Bruno-Walter-Straße 3  
5020 Salzburg

## U MW E LT S E I T E

# Luftschadstoffe in Salzburg – Maßnahmen sind erforderlich

**O**bwohl die Luftqualität im Land Salzburg in den letzten 20 Jahren grundsätzlich besser geworden ist, werden auf Grund der Entwicklungen insbesondere beim Verkehr sowie auf Grund europaweit strengerer Grenzwerte Überschreitungen bei Feinstaub und Stickstoffdioxid festgestellt. An den verkehrsbelasteten Standorten kommt es immer wieder zum Teil zu massiven Grenzwertüberschreitungen bei diesen Schadstoffen. Nach einer EU-weit durchgeführten Studie werden für Österreich etwa 5.600 vorgezogene Todesfälle pro Jahr auf die Auswirkungen von Luftschadstoffen zurückgeführt.

Im Immissionsschutzgesetz-Luft sind für verschiedene Luftschadstoffe Grenzwerte zum Schutz der menschlichen Gesundheit festgelegt. Für Feinstaub beträgt dieser Grenzwert  $50 \mu\text{g}/\text{m}^3$  als Tagesmittelwert, wobei für die Jahre 2005 bis 2009 noch 30 Überschreitungen pro Jahr erlaubt sind.

Feinstaubüberschreitungen treten vor allem im Winterhalbjahr auf. Hauptverantwortlich sind der Straßenverkehr, der Hausbrand sowie teilweise die Industrie und Land- und Forstwirtschaft. Maßnahmen gegen Feinstaub

müssen daher auf breiter Ebene ansetzen. Als entscheidende meteorologische Einflussfaktoren wirken ungünstige Ausbreitungsbedingungen (Inversionen) in Kombination mit Trockenheit. Allein in den beiden Monaten Februar und März 2003 wurde der Tagesmittelwert an 35 Tagen überschritten. Meist werden derartige Wetterlagen durch Wetterfronten mit Niederschlägen und Luftmassenwechsel unterbrochen und somit die Partikel aus der Luft „ausgewaschen“.

Massivere Überschreitungen treten im Land Salzburg bei Stickstoffdioxid auf. Der Jahresgrenzwert für Stick-

stoffdioxid wird an stark verkehrsbelasteten Standorten um bis zu 30% überschritten. Hauptverantwortlich für Stickstoffoxide sind zum überwiegenden Teil der Straßenverkehr und hierbei vor allem die Dieselmotoren. Derzeit werden etwa 70% aller Neuwagen als Dieselfahrzeuge zugelassen und weisen diese gegenüber dem Otto-Motor mit Dreiwegekatalysator beim Feinstaub eine etwa tausendfach höhere Emission (ohne Partikelfilter) und bei Stickstoffoxiden eine etwa 10- bis 15-fach höhere Emission auf.

Entlang der A10 zwischen Salzburg und Golling kann der derzeit gelten-

| Messstelle                                    | 2001 | 2002 | 2003 | 2004 |
|---|------|------|------|------|
| Salzburg Rudolfsplatz                         | 22   | 34   | 62   | 34   |
| Hallein Hagerkreuzung                         | 16   | 28   | 49   | 26   |
| Hallein A10                                   | -    | -    | 4    | 2    |
| Salzburg Mirabellplatz                        | 23   | 11   | 18   | 8    |
| Salzburg Lehen                                | 8    | 18   | 27   | 14   |
| Tamsweg                                       | 6    | 13   | 6    | 5    |
| Zederhaus                                     | 4    | 3    | 8    | 0    |
| <b>Niederschlagstage im Februar-März in %</b> | 62%  | 47%  | 32%  | 45%  |

Abb. 1: Anzahl der Tage mit Feinstaub-Tagesmittelwerten  $> 50 \mu\text{g}/\text{m}^3$ .

de Jahresgrenzwert für Stickstoffdioxid in einem Abstand von 80 m beidseitig der Autobahn nicht eingehalten werden; der Grenzwert, wie er ab 2012 gilt, wird sogar in Abständen von 200 bis 300 m überschritten.

Das Immissionsschutzgesetz-Luft verpflichtet die Landeshauptfrau, Maßnahmen zur Einhaltung der Grenzwerte zu setzen. Die Landesregierung hat im April dieses Jahres ein umfangreiches Maßnahmenpaket erlassen, das alle wesentlichen Verursacher mit einbezieht.

Als erste Maßnahme wurde das Tempolimit 100 an der A10 erlassen. Durch diese Maßnahme wird der Stickstoffoxidausstoß von Pkw um 19 % bzw. der Gesamtausstoß aller Fahrzeuge an der Autobahn um 7 % verringert. Dies entspricht etwa einer 25-tägigen Sperre der Tauernautobahn auf diesem Abschnitt. Der Einschränkung des Tempos steht ein Zeitverlust von etwa 3 Minuten für diese Strecke gegenüber. Unabhängig davon werden dadurch andere positive Effekte (beim Lärm, beim Dieselruß, beim Treibstoffverbrauch sowie bei der Sicherheit) erzielt.

Die weiteren Maßnahmenpakete sollen nur kurz erwähnt werden:



## Verkehr

Förderung der Nachrüstung von Partikelkatalysatoren für Pkw bzw. Partikelfilter für Busse; Ausbau des öffentlichen Verkehrs (~230 Mio. Euro für S-Bahn Ausbau); Überprüfung alter schadstoffreicher Fahrzeuge; Optimierung der Winterstreuung; Beschaffung von Kfz im öffentlichen Dienst; Emissionsqualität von Fahr-

zeugen bei öffentlichen Ausschreibungen und für Baustellen

## Hausbrand/ Wärmeenergie- versorgung

Intensivierung des Fernwärmeausbaues (z.B. Einspeisung von Industrieabwärme); Kesseltauschaktion; Evaluierung der Förderungssysteme

## Industrie/Betriebe

Betriebsanlagencheck; Betriebliches Mobilitätsmanagement; Mobilitätsmanagement für den öffentlichen Dienst; Stickstoffoxidsminderungsmaßnahmen bei Betrieben

## Abbrennen im Freien

Weiteres Einschränken der Verbrennungsvorgänge auch in der Land- und Forstwirtschaft

## Ausblick

Viele Bereiche, wie etwa die Festlegung von Abgaswerten bei Fahrzeugen, werden von der EU vorgegeben und hat das Land Salzburg keine direkte Einflussnahme; trotzdem wird seit langem über die Bundesregierung sowie direkt an die EU-Kommission die Notwendigkeit zur Festlegung strengerer Bestimmungen herangetragen. Gleichzeitig ist eine raschere Modernisierung der Fahrzeugflotten notwendig, um zumindest mittelfristig die Grenzwerte wieder einhalten zu können.

Unabhängig wird aber wohl mittelfristig auch eine völlige Neuorientierung der Mobilität notwendig sein, wenn man bedenkt, dass die EU-weite Prognose von einer Verdoppelung des Pkw- und einer Verdreifachung des Lkw-Verkehrs für die nächsten zehn Jahre ausgeht.

Dr. Othmar Glaeser  
Dipl.-Ing. Alexander Kranabetter

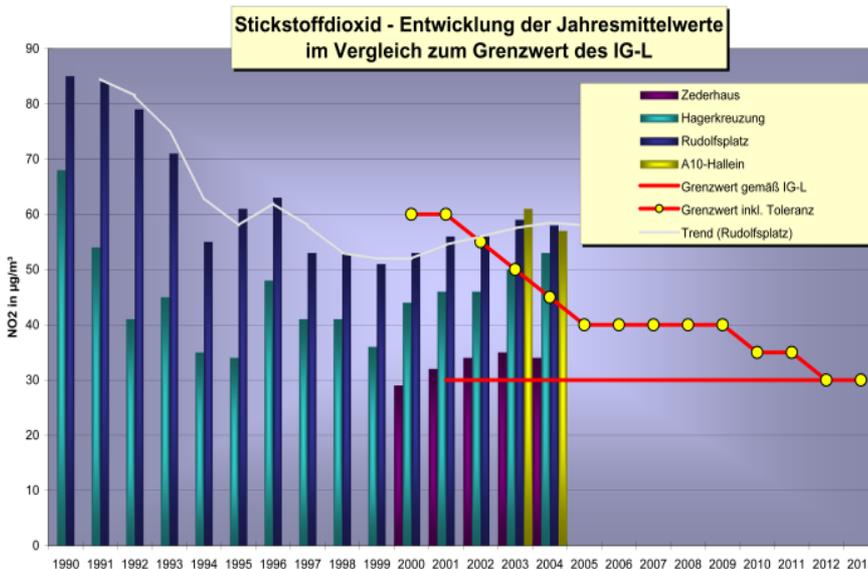


Abb. 2: Entwicklung der Stickstoffdioxid Jahresmittelwerte und des Grenzwertes.

## Klima-Fakten auf CD

**W**ird es wirklich wärmer auf der Welt? Welche Ergebnisse messen wir in Salzburg? Zwischen 1961 und 1990 hatten wir jedenfalls den wärmsten Zeitabschnitt der vergangenen 200 Jahre. Daten und Fakten zur Klimaentwicklung fasst eine neue CD des Landes zusammen. Sie ist für Interessierte, Schulen und Bildungseinrichtungen gedacht. Die CD kann kostenlos in der Abteilung Umweltschutz (Telefon 0662/8042-4544, E-Mail: umweltschutz@salzburg.gv.at) bestellt werden, teilte Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Othmar Raus mit.

Die Lufttemperatur ist der am häufigsten verwendete Parameter, um das Klima zu charakterisieren. Abgesehen von periodischen Schwankungen im Lauf des Tages und des Jahres unterliegt die Temperatur auch langfristigen Variationen, die vor dem Hintergrund der aktuellen Debatte über menschlich beeinflusste Klimaänderungen stark diskutiert werden. Weit zurückreichende Klimareihen zeigen für 90 Prozent der Erdgeschichte ein deutlich wärmeres Klima als heute. Vor diesem Hintergrund muss die Darstellung der langfristigen Temperaturentwicklung im Land Salzburg gesehen werden. Bei der untersuchten 30-jährigen Periode 1961 bis 1990 handelt es sich um den wärmsten Zeitabschnitt der vergangenen 200 Jahre. Besonders in den 80er- und 90er-Jahren zeigt sich auch am Sonnblick ein deutlicher Temperaturanstieg, der auf Grund der hochalpinen Lage der Station nicht mit zunehmender Verbauung („städtische Wärmeinsel“) zu erklären ist.

In Auftrag von und in Zusammenarbeit mit dem Land Salzburg/Abteilung Umweltschutz, dem Hydrographischen Landesdienst und dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur wurden die Klimatographie und der Klimaatlas des Bundeslandes Salzburg von der Zentralanstalt für Meteorologie und Ge-

odynamik erstellt. Damit wurde der Versuch unternommen, die klimatischen Verhältnisse Salzburgs in einer möglichst anwenderfreundlichen Form darzustellen.

Das umfangreiche Werk gliedert sich in 15 Unterkapitel, wobei jedem der gemessenen meteorologischen Parameter wie Temperatur, Niederschlag

oder Wind ein eigener Abschnitt zugeeignet wurde. Dazu kommen noch Beschreibungen der phänologischen und bioklimatischen Verhältnisse in Salzburg, die für Fragen der Schadstoffbelastung überaus wichtige Immissionsklimatologie, eine Witterungsklimatologie sowie regionale Übersichten für die einzelnen Regionen des Bundeslandes. **LK**

## Geländewagenboom

**D**ie Zahl der Geländewagen ist in Österreich seit dem Jahr 2000 um 45 Prozent gestiegen, wie eine aktuelle VCÖ-Studie zeigt. Der VCÖ warnt vor den negativen Folgen des Geländewagen-Booms für die Verkehrssicherheit und den Klimaschutz. Unfälle mit einem „Offroader“ enden für den Unfallgegner mehr als doppelt so häufig tödlich wie Unfälle mit einem Pkw. Der VCÖ fordert ein Verbot der „Kuhfänger“ auf der Fahrzeugfront sowie strengere Sicherheitsvorschriften.

Im Vorjahr waren in Österreich bereits rund 170.000 Geländewagen und SUV gemeldet, um 45 Prozent mehr als im Jahr 2000. Bereits jeder 14. neu gekaufte Wagen ist ein Geländewagen bzw. ein SUV (Sport Utility Vehicle: Mischung von Geländewagen und Pkw).

Extrem gefährlich sind die starren Frontschutzbügel (Kuhfänger), wie die VCÖ-Studie zeigt. Wird ein Kind mit

20 km/h von einem „Kuhfänger“ getroffen, entspricht die Wirkung einem Aufprall mit einem Pkw mit 40 km/h. „Geländewagen wurden für den Einsatz abseits der Straßen entwickelt. Entsprechend robust sind sie gebaut. So sinnvoll Geländewagen für Förster sind, so gefährlich für die Allgemeinheit ist deren Einsatz im Stadtverkehr“, so VCÖ-Experte Rauh.

Der VCÖ fordert ein rasches Verbot von Kuhfängern und appelliert an die Konsumenten, wenn vorhanden, Frontschutzbügel vom Auto abmontieren zu lassen. Zudem fordert der VCÖ strengere Sicherheitsvorschriften und Gewichtlimits für Pkw. Der VCÖ weist auch auf die schlechte Klimabilanz von SUV und Geländewagen hin. Auf der gleichen Strecke verursachen Geländewagen im Durchschnitt um rund 50 Prozent mehr CO<sub>2</sub>-Emissionen als ein Pkw.

**VCÖ-Kommunikation**

**Mag. Christian Gratzner**

Tel. (01) 8932697, (0699) 18932695

## Energieleitbild für Thalgau

**I**n den kommenden zehn Jahren will Thalgau den Energieverbrauch für Raumheizung und Elektrizität durch verstärkte Wärmedämmung und einen energieeffizienten Neubau reduzieren. Das ist Teil des neuen Energieleitbildes der Gemeinde Thalgau, das Bürgermeister Martin Greisberger präsentierte. Außerdem sollen

heimische, erneuerbare Energieträger verstärkt genutzt werden. Langfristiges Ziel ist es, bei geringerem Energieverbrauch in den nächsten zehn Jahren den gesamten Energiebedarf für Strom und Wärme durch heimische Energieträger zu decken und eine bessere Verbindung von Mobilität und Lebensqualität zu erreichen. **LK**

# Jedes Jahr weniger Schienenlärm

**W**eitere acht Kilometer an Lärmschutzwänden entlang der Bahn wurden im vergangenen Jahr in Salzburg errichtet. Einmal mehr ist es gelungen, überdurchschnittlich viel Lärmschutzgeld für Salzburg zu sichern. Heuer geht es weiter mit Investitionen in Bad Hofgastein, Dorfgastein, Golling, Hallein, Hüttau, Kuchl, der Stadt Salzburg und Vigaun, LH-Stv. Dr. Othmar Raus.

Lärmschutz entlang der Eisenbahn wird in Salzburg besonders ernst genommen. Auch im Jahr 2004 war Salzburg im Vergleich der Bundesländer überdurchschnittlich aktiv. Jeder sechste Euro für Lärmschutzmaßnahmen wurde im vergangenen Jahr in Salzburg investiert. Mit Stand Juni 2005 beträgt die Investitionssumme vereinbarter bzw. durchgeführter Maßnahmen für das Bundesland Salzburg 61,8 Millionen Euro.

## Acht Kilometer Lärmschutz im Vorjahr

Im vergangenen Jahr wurden Lärmschutzwände vor allem in St. Johann im Pongau und in Bad Hofgastein gebaut, aber auch in Bergheim, Vigaun, Dorfgastein, Salzburg Stadt, Hallein und Bischofshofen wurden Wände errichtet. 2004 sind dabei acht Kilometer Lärmschutzwände entstanden. Österreichweit wurden im Jahr 2004 ca. 70 km Lärmschutzwände an Bestandstrecken errichtet. Salzburg liegt mit seinen acht Kilometern bzw. 18 Prozent im Spitzenfeld der Bundesländer.

## Heuer neuer Lärmschutz um 5,5 Millionen

In Bad Hofgastein, Dorfgastein, Golling, Hallein, Hüttau, Kuchl, Stadt Salzburg und Vigaun werden auch heuer neue Lärmschutzwände errichtet bzw. die Bauarbeiten fortgesetzt. Die Förderung von objektseitigen



Lärmschutzwand an der Tauernbahn (Bild: H. Hinterstoisser).

Schallschutzmaßnahmen (Fensterförderung) wird in diesen Gemeinden laufend bearbeitet. Zusätzlich läuft die Fensterförderung auch noch nach Abschluss der bahnseitigen Schallschutzmaßnahmen in Bergheim, Bischofshofen, Elsbethen, Oberalm, Pfarrwerfen, Puch, Seekirchen (1. Bauabschnitt), St. Johann im Pongau und Zell am See. Dafür werden voraussichtlich Kosten in Höhe von 5,5 Millionen Euro entstehen, von denen das Land Salzburg 25 Prozent, also etwa 1,4 Millionen tragen wird.

## Schon 61,8 Millionen Euro für Salzburg

Österreichweit sind bis 2004 bisher Maßnahmen in der Höhe von 312 Millionen Euro vereinbart worden. In Salzburg umfassen die vereinbarten Maßnahmen - Stand 2004 - insgesamt ein Volumen von 61 Millionen Euro. Die Finanzierung ist weiterhin gesichert, pro Jahr plant das Land Salzburg ca. zwei Millionen Euro für Lärmschutzmaßnahmen an Bestandstrecken ein.

Von den 38 betroffenen Gemeinden haben bisher 21 Gemeinden einen Planungsvertrag und von diesen haben 19 Gemeinden auch schon

einen Durchführungsvertrag unterzeichnet. Von den 41.216 Betroffenen leben bereits 34.945 in einer Gemeinde mit Vertrag. Das entspricht einem Erfüllungsgrad von 85 Prozent. Von den bisher beantragten landesweiten 773 Fensterförderungsanträgen konnten 489, davon in der Stadt Salzburg 267, erledigt werden (Stand Juni 2005).

## Lärm

Lärm wird von den Betroffenen nicht nur als störend empfunden, er kann auch die Gesundheit beeinträchtigen. Der menschliche Organismus erzeugt auf Grund von übermäßigem Lärm ständig Warnsignale, wenn diese nicht beachtet werden, hat dies schädliche Wirkungen auf Körper und Psyche. Schlafstörungen sowie Beeinträchtigungen bei der Arbeit und in der Freizeit sind die häufigsten Symptome – sie erhöhen das Krankheitsrisiko deutlich. Lärm aktiviert das zentrale Nervensystem und veranlasst die Ausschüttung von Stresshormonen (Noradrenalin und Cortisol) ins Blut. Die Folgen sind Anspannung, Nervosität, Reizbarkeit und Blutdruckreaktionen. Eine Langzeit-Lärmbelastung gilt als Risikofaktor für Herzinfarkt. Weitere Wirkungen des

Lärms werden zurzeit noch diskutiert (u. a. die Schwächung des Immunsystems).

Bisher sind größtenteils Holzwände errichtet worden, Beton kommt in letzter Zeit vermehrt zur Anwendung, und auch in Aluminium gibt es zugelassene Systeme. Bei den Lärmschutzfenstern ist von besonderer Wichtigkeit, dass die Antragsteller auch den Einbau einer schalldämmten Be- und Entlüftung durch-

führen lassen, da bei geschlossenen (und auf Grund der schalldämmenden Wirkung besonders luftdichten) Fenstern der nötige Luftaustausch fehlt und die Schlafqualität beeinträchtigt wird.

Die Materialwahl (ob Holz, Beton oder Aluminium) wird grundsätzlich der Gemeinde überlassen. Bei der Gestaltung wird auf eine landschaftsverträgliche Farbgebung geachtet. Um die Lärmschutzwände noch bes-

ser in die Umgebung zu integrieren, werden Bepflanzungen vorgenommen. Damit der Ausblick für den Bahnreisenden möglichst gut erhalten bleibt und auch das Landschaftsbild nicht unnötig beeinträchtigt wird, werden die Wände grundsätzlich mit zwei Meter Höhe über Schienenoberkante ausgeführt. Lediglich bei sehr hoher Wirtschaftlichkeit (d.h. viele mehrstöckige Häuser sind zu schützen) werden auf kurzen Strecken höhere Wände errichtet. **LK**

## 300 Euro für Rußfiltereinbau

Seit 1. Juni zahlt das Land Salzburg 300 Euro für den Einbau von Rußpartikelkatalysatoren in Dieselaautos. Durch den Einbau wird der Ausstoß von Feinstaub bei den Autos um zirka 40 Prozent reduziert. Für Umwelt-Landesrat Othmar Raus ist die Maßnahme ein weiterer Beitrag, die Luftqualität in Salzburg zu verbessern.

Der Partikelkatalysator wirkt insbesondere bei Feinstpartikeln, die auch in die tiefsten Lungengänge vordringen sehr effizient. Die Gesamtwirkung bezogen auf die ausgestoßene Masse an Ruß, liegt bei ca. 40 Prozent und mehr. Ein Mehrverbrauch etwa von Treibstoff ist dadurch nicht gegeben und der Einbau bei vielen Fahrzeugen unproblematisch.

Anfang der 90er Jahre war die Luft insbesondere durch Verkehrsabgase stark belastet. Mit der Einführung des Drei-Wege-Katalysators für Benzin-PKWs gelang es innerhalb von 10 Jahren die Luft wieder deutlich zu verbessern. Ausgelöst durch den Dieselboom, sowie durch das steigende Verkehrsaufkommen, hat sich dieser positive Trend wieder umgekehrt. Ab dem Jahr 2002 wurden die Stickstoffdioxidgrenzwerte nach den neuen Vorgaben des Immissionsschutzgesetzes Luft überschritten. Im Jahre 2003 konnte gleichfalls der vorgegebene Grenzwert für Feinstaub nicht eingehalten werden. Im heurigen Jahr wurden bereits 25 Überschreitungen des Feinstaubgrenzwertes

von 30 zulässigen Überschreitungen erreicht. Insbesondere Feinstaubpartikel werden von Medizinern kritisch beurteilt. Natürlich gilt es, bei Neufahrzeugen auf modernste Technik zu drängen; diesbezüglich liegen seit langem die Forderungen bei der EU den Partikelfilter für Dieselfahrzeuge verbindlich vorzuschreiben. Österreich kann nur im Rahmen dieser EU-Rechtsmöglichkeiten arbeiten. Ergänzend dazu soll aber eine Nachrüstung von Partikelkatalysatoren im Bundesland Salzburg helfen. Das Land fördert daher den Einbau von so genannten Rußpartikelkatalysatoren in private Dieselfahrzeuge mit Juni 2005. Alle Privatpersonen die in Salzburg ein Auto angemeldet haben, können die Förderung beziehen. In-

teressierte nehmen Kontakt zu ihrer Fachwerkstätte, ÖAMTC oder ARBÖ. Diese klären die technischen Details und übernehmen den fachgerechten Einbau sowie die Abwicklung der Förderung. Dies erfolgt, indem der Förderbetrag von der Rechnung abgezogen wird. Die Sonderförderaktion der Umweltabteilung des Landes Salzburg beträgt 300 Euro und wird vom einbauenden Betrieb (Fachwerkstätte („Pickerlwerkstätte“), ÖAMTC, ARBÖ) gleich abgezogen. Der Förderbetrag beträgt knappe 50 Prozent der tatsächlichen Kosten.

Alle Informationen sind unter [www.salzburg.gv.at/umwelt](http://www.salzburg.gv.at/umwelt) nachzulesen.

**Michael Mandl**



# Reparieren statt wegwerfen

**A**uch ich werfe oft Geräte bei kleinen Defekten weg. Das ist nicht immer sinnvoll: Manchmal rechnet sich eine Reparatur noch. Nur muss man wissen, wo noch repariert wird. Da kann nun der Reparaturführer des Landes helfen, sagte Salzburgs Umweltreferent LH-Stv. Dr. Othmar Raus.

Reparaturen können nicht nur gut für die Geldbörse sein, sie reduzieren auch den anfallenden Müll. Und der Müllberg ist zuletzt wieder gewachsen.

Langsam aber sicher steigt die Menge des in Salzburg anfallenden Restmülls wieder an. Zwar wird immer besser getrennt, doch die große Gesamtmenge führt dazu, dass auch die Restmülltonnen immer voller werden. Rund 84.000 Tonnen Restmüll fallen derzeit jährlich in Salzburg an, dazu kommen knapp 21.000 Tonnen sperriger Hausabfall. Die Tendenz ist leicht steigend.

Rechnet man die getrennten Sammlungen hinzu (Papier, Biotonne, Altstoffe), so verzeichnet man insgesamt zur Zeit rund 237.000 Tonnen Müll.

## Salzburger Reparatur-, Verleih- und Secondhandführer

Der Reparatur-, Verleih- und Secondhandführer Salzburg soll helfen, den richtigen Ansprechpartner zu finden, egal ob man jemanden sucht, der Ihren Fernseher reparieren kann, eine Bohrmaschine vermietet oder einen gebrauchten Kinderwagen verkauft.

Im Reparatur-, Verleih- und Secondhandführer Salzburg findet man Adressen von Reparaturbetrieben, Verleihern und Secondhandläden in ganz Salzburg.

Jeder Betrieb ist mit Adresse, Telefonnummer und Öffnungszeiten an-

gegeben. Die SalzburgerInnen können auch per Mausklick im Internet erfahren ([www.umweltservice.salzburg.at](http://www.umweltservice.salzburg.at)), wo sie Produkte reparieren, ausleihen oder Gebrauchtbesitz kaufen können.

„Mit dem Reparatur-, Verleih- und Secondhandführer Salzburg kann man versuchen, die Umwelt und die Geldbörse zu schonen,“ sagt Raus.

Reparatur verlängert die Nutzungsdauer, wodurch die Neuanschaffung von Produkten wie etwa Sport-, Freizeit-, Garten- oder Heimwerkergewerkzeuge zeitlich verzögert werden kann.

Man muss ein Produkt auch nicht unbedingt besitzen, um es zu nutzen. Gerade Produkte, die nur selten benötigt werden, wie Kostüme oder Saison-Sportgeräte können auch geliehen werden.

Neben den ökologisch günstigen Aspekten wie der Reduktion von Stoffströmen sind auch positive wirtschaftliche Aspekte zu erwarten, denn durch die verstärkte Nachfrage werden die lokalen Dienstleistungsbetriebe unterstützt.

## Reparieren statt wegwerfen!

Viele Produkte werden schon bei kleinen Defekten weggeworfen. So landen jährlich eine Vielzahl von Radios, Schuhen oder Handys im Müll. An eine Reparatur wird oft gar nicht gedacht. Werden jedoch kaputte Produkte repariert, bleiben sie länger im Gebrauch, wodurch Müll vermieden und die Umwelt entlastet wird.

## Nutzen statt besitzen!

Produkte, die von mehreren Personen genutzt werden, müssen nicht neu gekauft werden und schonen

neben der Geldbörse auch die Umwelt. Viele Heimwerker- oder Sportgeräte werden nur wenige Stunden im Jahr eingesetzt. Den größten Teil ihrer Lebenszeit stehen sie nutzlos im Keller. Das Ausleihen von Geräten stellt eine gute Alternative dazu dar. Daher gewinnt das Verleihen immer mehr an Bedeutung. Durch die Möglichkeit, qualitativ höherwertige Produkte zu verleihen, wird der Markt von kreativen Firmen positiv beeinflusst.

Auch hier wurden Erfahrungen zusammengetragen:

- Fragen Sie nach der Mindestleihdauer.
- Erfragen Sie auch Spezialpreise bei längerem Verleih.
- Auf's Kleingedruckte kommt es an: Achten Sie darauf, wenn Sie einen Leihvertrag unterschreiben. Ist das Gerät versichert? Wer haftet bei einem Totalschaden? Was kostet es, wenn die vereinbarte Ausleihzeit überschritten wird?
- Ein Vorab-Check erspart Ärger bei der Rückgabe. Halten Sie erkannte Mängel sicherheitshalber schriftlich fest.

## Gebraucht statt neu!

Viele Produkte müssen nicht neu gekauft werden, sondern können in gut erhaltenem Zustand erworben werden. Der Kauf gebrauchter Produkte spart nicht nur Geld, durch die Verlängerung der Lebensdauer werden Energie und Ressourcen gespart.

Es gibt viele gute Gründe, etwas aus zweiter Hand zu erwerben: die Lust am Stöbern, Kindheitserinnerungen, das Sammlerstück, das Bummeln auf dem Flohmarkt, das Feilschen um ein paar Euros oder Cents, die Lust an Skurrilem. Mit diesem Secondhandführer wollen wir Ihnen bei der Suche nach Secondhand-Läden und anderen Schnäppchen-Möglichkeiten helfen.

Tipps der Verfasser des Führers: Wenn Sie etwas Wertvolles kaufen, lassen Sie sich die zugesagte Eigenschaft wie Funktionsfähigkeit oder Echtheit schriftlich zusichern und den Kaufpreis quittieren. Werden die gebrauchten Produkte mit Garantie angeboten, fragen Sie nach, worauf sich diese bezieht und lassen Sie sich dies schriftlich bestätigen.

Eine gesetzliche Gewährleistungsfrist von 6 Monaten gilt auch für gebrauchte Waren (bei Kommissionsgeschäften muss der so genannte „Vermittler“ keine Gewährleistung übernehmen, fordern Sie daher eine schriftliche Vereinbarung, in der offen gelegt wird, wer die Vertragspartner sind).

So benutzen Sie den Salzburger Reparatur-, Verleih- und Secondhandführer

Wer ein kaputtes Produkt reparieren lassen möchte, einen Gegenstand ausleihen oder ein gebrauchtes Produkt kaufen möchte, steht oft vor einem Problem: Wo finde ich einen solchen Betrieb?

Sie suchen ein Geschäft mit einem bestimmten Sortiment? Dann schauen Sie unter den verschiedenen Rubriken im Inhaltsverzeichnis nach. Auf den dort genannten Seiten finden Sie die Firmen, die das von Ihnen Gewünschte anbieten. In dieser Broschüre finden Sie zusätzlich zu den einzelnen Adressen der Reparatur-, Verleih- und Secondhand-Läden folgende Informationen: Firmenname, Adresse, Öffnungszeiten, Artikel und Spezialisierung. Der Führer erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, die Verfasser sind aber sicher, „dass für alle etwas dabei ist“, so Gragaber.

Zu bestellen ist der Salzburger Reparatur-, Second-Hand- und Verleihführer bei Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Othmar Raus, Kaigasse 13, 5020 Salzburg, Tel. 0662/8042-2586, [othmar.raus@salzburg.gv.at](mailto:othmar.raus@salzburg.gv.at). Im Internet ist er verfügbar unter: [www.umweltservicesalzburg.at](http://www.umweltservicesalzburg.at)

## Dachverband der Wasserversorger

Für den Dachverband der Salzburger Wasserversorger, der Anfang Dezember gegründet worden war, konnten in nur eineinhalb Monaten mehr als 150 Mitglieder gewonnen werden, teilte Wasserwirtschaftsreferent Landesrat Sepp Eisl mit.

Die Betreiber einer Wasserversorgungsanlage, das ist der Obmann/die Obfrau bei den Wassergenossenschaften und der Bürgermeister/die Bürgermeisterin bei Gemeindeanlagen, tragen eine große Verantwortung.

Die gesetzlichen Bestimmungen sind einzuhalten, der Kunde ist zufrieden zu stellen, und kosten soll es auch möglichst nichts. Diese Verantwortung und die Pflichten sind Herausforderungen, die für eine einzelne Person alleine oft nicht zu bewältigen sind.

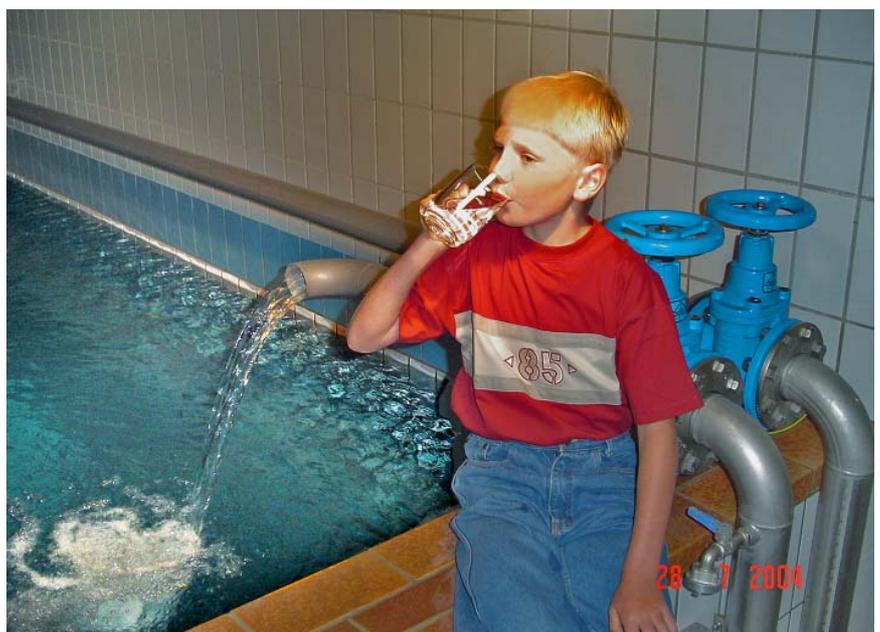
Es wurde daher immer schwieriger, Personen zu finden, die bereit sind, für eine relativ geringe Aufwandsentschädigung die Funktion zu übernehmen. Deshalb wurde dieser Dachverband gegründet. Er hat unter ande-

rem die Aufgaben, die Interessen zu bündeln, die Wasserversorger in einschlägigen Rechtsfragen zu beraten, eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit durchzuführen sowie die Fortbildung zu koordinieren. Darüber hinaus soll der Dachverband als gemeinsame Vertretung nach außen auftreten und somit die Wasserversorger stärken.

Weiteres Ziel des Dachverbandes Salzburger Wasser ist die Erhaltung und Sicherung der Versorgung der Salzburger Bevölkerung mit heimischem, qualitativ hochwertigem und quantitativ ausreichend vorhandenem Trinkwasser bei Aufrechterhaltung der heimischen Versorgungsstruktur aus kommunaler und genossenschaftlicher Wasserversorgung, erläuterte Landesrat Eisl.

Zum Obmann des Vereins wurde Johann Fuschlberger, Obmann der Wassergenossenschaft Krispl-Gaißau, gewählt. Als Geschäftsführer wurde Ing. Winfried Kunrath von der Fachabteilung Wasserwirtschaft des Landes Salzburg bestimmt.

LK



LK Sauberes Trinkwasser ist ein Gut von unschätzbarem Wert (Bild: W. Kunrath).

## TAGUNGSBERICHTE

# 30 Jahre „Rotsterniges Blaukehlchen“

**A**m Sonntag, 19. Juni 2005, fand in Obertauern eine Fachexkursion mit nachfolgender Tagung aus Anlass der 30. Wiederkehr der Entdeckung des Rotsternigen Blaukehlchens im Hundsfeldmoor in Obertauern statt. Es haben daran insgesamt fast 100 Personen teilgenommen. Das große Interesse an diesem einzigartigen Brutvorkommen ist u. a. daraus ersichtlich, dass auch eine Anzahl von Besuchern aus anderen österreichischen Bundesländern sowie aus der Bundesrepublik Deutschland zu diesem Termin angereist ist.

Im Zuge der Eröffnung der Veranstaltung überbrachte der Verfasser die Grüße von Herrn Landesrat Sepp Eisl. Begrüßt werden konnten u. a. Altbürgermeister Dieter Kindl, der Vorsitzende des Österreichischen Naturschutzbundes, Landesgruppe Salz-

burg, Herr Univ.Prof Dr. Roman Türk, Herr Maierhofer und Herr Krings als Grundeigentümer, Vertreter von BirdLife Österreich, Frau Dr. Friederike Spitzenberger und Herr Dr. Bauer vom Naturhistorischen Museum Wien, die Naturschutzbeauftragte für den Pongau, Frau Dr. Gertrude Frieße, Landesleiter Ing. Leitner und Vertreter der Bezirksverwaltungsbehörden St. Johann und Tamsweg sowie eine große Zahl ornithologisch Interessierter und mit dem Überwachungsdienst im Hundsfeldmoor beauftragte Organe der Salzburger Berg- und Naturwacht. Im Zuge der von Mag. Dr. Dungler geführten Exkursion kamen sowohl Ornithologen als auch Grundeigentümervorteiler zu Wort, wobei Herr Maierhofer die Bedeutung des Hundsfeldmoores als Almweidegebiet, beispielsweise für die dort ausgeübte Pferdeweide hervorhob.

### Europa- und Naturschutzgebiet Hundsfeldmoor

Das Naturschutz- und Natura-2000-Gebiet „Hundsfeldmoor“ am Obertauern birgt ein europaweit einzigartiges Juwel: den einzigen seit 30 Jahren in den Alpen bekannten größeren und jährlich genutzten Brutplatz des „Rotsternigen Blaukehlchens“. Der kleine Vogel erreicht etwa die Größe einer Kohlmeise. Die Männchen haben einen blauen Kehlfleck und in dessen Mitte einen rostroten „Stern“ – davon leitet sich auch der Name ab. Die Vögel überwintern am indischen Subkontinent oder in Ostafrika, nur eine kleine Population von etwa 15 bis 20 Paaren brütet von Juni bis August im Hundsfeldmoor am Obertauern.

Das 99 ha große Naturschutzgebiet ist ein Komplexhabitat aus Flach- und Übergangsmooren sowie Latschenfeldern, kleinen Fließgewässern und einzelnen trockeneren Almweideflächen. Besondere Pflanzenarten des Gebietes sind z.B. Knabenkräuter oder das „fleischfressende“ Fettkraut, eine Moorpflanze, die durch Verdauen haften gebliebener Insekten ihren Stickstoffbedarf deckt. Das Natura 2000-Gebiet beherbergt auch eine reichhaltige Schmetterlings- und Amphibienfauna.

Das Rotsternige Blaukehlchen ist sehr empfindlich gegen Störungen und zieht seine Jungen in Bodennestern auf. Daher herrscht zum Schutz der Brut ein strenges Wegegebot im Naturschutzgebiet. Seit vielen Jahren versehen Freiwillige der Salzburger Berg- und Naturwacht während der Brutperiode einen permanenten Überwachungsdienst im Hundsfeldmoor, um die dortige Vogelwelt zu



Moorwiesen, Latschenhorste, kleine Fließgewässer und Almweiderasen in bunter Gemengelage kennzeichnen das Natura 2000-Gebiet Hundsfeldmoor am Obertauern (Bild H. Hinterstoisser).



Dr. Heinz Dungler, Birdlife Österreich erläutert Habitatsprüche und Lebensweise des Rotsternigen Blaukehlchens (Bild: G. Friese).

schützen. Auf ihren Gebietsstreifen geben die Wacheorgane gerne auch Auskunft über naturkundliche Besonderheiten oder das Rotsternige Blaukehlchen im Speziellen. Besonders wichtig ist die Einhaltung des Leinenzwanges für Hunde.

### Fachtagung im Natura 2000-Gebiet

Die nachmittägige Festveranstaltung fand auf der „Dikt'nalm“ am Fuß der Seekarspitze statt. Frau Ingrid Kohl (Universität Wien) informierte über die Biologie des Rotsternigen Blaukehlchens, welches eng verwandt mit der Nachtigall ist. Bemerkenswert waren Hörbeispiele des Balzgesanges, wobei interessanter Weise Rotsternige Blaukehlchen häufig andere Vogelarten oder sonstige Geräusche wie Kuhglocken oder Fahrradklingeln nachzuahmen versuchen und in ihre Balzstrophen einbauen. In Obertauern beginnt die Balz, je nach Witterungsverlauf, etwa Ende Mai. Die Jungvögel des Bodenbrüters sind aus Tarnungsgründen braun gesprenkelt, erst Adultexemplare weisen den charakteristischen blauen Kehlfleck mit dem roten „Stern“ auf.

In Österreich sind derzeit vier Vorkommen dokumentiert: Am Arlberg gab es in früherer Zeit einzelne Brutpaare, in der Steiermark treten im Raum Schladminger Tauern drei bis fünf Brutpaare auf, in Kärnten bis zu zwölf Brutpaare. Lediglich in Obertauern befindet sich, als einzigem Vorkommen im Ostalpenraum, ein regelmäßig genutztes größeres Brutvorkommen mit rund 20 Brutpaaren. Die Brutreviere werden derzeit im Rahmen einer Diplomarbeit von Frau Ingrid Kohl kartiert, bis auf eines befinden sich sämtliche Vorkommen innerhalb des Naturschutz- und Natura 2000-Gebietes „Hundsfeldmoor“. Als besonders wichtig hat sich der kleinräumig verzahnte Wechsel offener (z.B. Moorflächen) und geschlossener Bereiche (Latschenhorste) herausgestellt. Das Rotsternige Blaukehlchen ist ein Insektenfresser, welcher u. a. Ameisen, Fliegen und diverse Schmetterlingsraupen zu seinem Nahrungsspektrum zählt. Da das Rotsternige Blaukehlchen seine Nester am Boden anlegt, ist es besonders anfällig gegenüber Fraßfeinden wie Marder, Wiesel, streunende Katzen oder Hunde. Dem Betretungsverbot während der Brutzeit und dem Leinenzwang im Gebiet kommt daher große Bedeutung zu,

wobei mehrfach von den Referenten hervorgehoben wurde, dass die in den letzten Jahrzehnten geleistete Überwachungstätigkeit der Salzburger Berg- und Naturwacht ein entscheidender Faktor zur Sicherung des Brutvorkommens ist. Das Gebiet des Hundsfeldmoors ist nicht nur wegen des Rotsternigen Blaukehlchens, sondern auch wegen der hier vorhandenen Übergangsmoor- und Flachmoorvegetation sowie den bemerkenswerten Tiervorkommen (45 Brutvogelarten, mehr als 180 bisher nachgewiesene Schmetterlingsarten, seltene Säugetierarten wie die Birkenmaus) unbedingt erhaltenswert.

### Die Entdeckung des Rotsternigen Blaukehlchens

Frau Hemma Gressel, Schwiegertochter der „Entdeckerin des Rotsternigen Blaukehlchens“ Johanna Gressel referierte über die Entdeckungsgeschichte. Die erstmalige Sichtung eines Rotsternigen Blaukehlchens datiert mit dem 26. Juni 1975 durch Frau Johanna Gressel, die im Vorjahr verstorben ist und heuer achtzig Jahre alt geworden wäre. Zur Zeit der erstmaligen Sichtung des Rotsternigen Blaukehlchens war das Hundsfeldmoor noch weitgehend „unberührt“. Ein neuer Flächenwidmungsplan hat im Bereich des Hundsfeldmoors dann großzügige Sportanlagen mit Eis- und Tennishalle vorgesehen. 1976 wurde die Straße zum Seekar durch das Moorgebiet gebaut, ebenso weitere Wintersporteinrichtungen. Ornithologisch interessierte Mitarbeiter des WWF, Herr Lindenthaler von der Vogelkundlichen Arbeitsgemeinschaft am Haus der Natur und Herr Dr. Bauer vom Naturhistorischen Museum sowie viele andere setzten sich immer wieder für die Erhaltung des einzigartigen Brutgebietes im Hundsfeldmoor ein. Allerdings wurde die Zerstörung des Areals weiter fortgesetzt, wie der „Postturm“ und diverse Gastronomiebetriebe leider belegen. Auch weitere Aufstiegshilfen führten zu massiven Landschaftseingriffen, wie 1980/81 der „Zentrallift“.

Die ständigen Bemühungen von Frau Gressel, WWF, Naturschutzbund und anderen Einrichtungen führten schließlich dazu, dass spät aber doch, Schutzbemühungen erfolgreich waren. 1989 erhielt Frau Johanna Gressel den Salzburger Natur- und Umweltschutzpreis, 1991 wurde schließlich das Naturschutzgebiet Hundsfeldmoor verordnet, um welches sich u. a. der frühere Bürgermeister von Untertauern, Dieter Kindl, bleibende Verdienste erworben hat. Besonders gedankt wurde dem Amt der Salzburger Landesregierung für die Mit Hilfe bei der Abtragung des mitten im Schutzgebiet gelegenen „Körnerhauses“. Seit 1995 ist das Hundsfeldmoor Natura 2000-Gebiet.

Mag. Dr. Heinz Dungler, Institut für Sportwissenschaften der Universität Salzburg, zeigte in seinem Referat die

Grundlagen des menschlichen Handelns und die Möglichkeiten der Umsetzung des Prinzips der Nachhaltigkeit auf. Der Mensch trägt die Verantwortung für eine harmonische Entwicklung unter Wahrung der Biodiversität. Tourismus und Erholung stehen allerdings an dritter Stelle der Gefährdungsursachen für Arten in Europa. Naturerfahrung wird in unserer Zeit zunehmend „kopflastig“. Die emotionale Bindung geht verloren. Verschiedene Untersuchungen, so der Referent, zeigten, dass im Zuge des ablaufenden Urbanisierungsprozesses immer weniger Kinder eine gemütsmäßige Bindung, z.B. an Naturscheinungen, wie Sonnenuntergänge, Berglandschaften usw. entwickeln können. Erst wenn das Wissen um Naturgegebenheiten auch emotional verinnerlicht wird, besteht Bereitschaft zur Rücksichtnahme und

eigenem aktiven Handeln. Als Leiter der Salzburger Gruppe von BirdLife Österreich dankte Mag. Dr. Dungler dem Amt der Salzburger Landesregierung für die vielfältigen Schutzbemühungen in Obertauern und für die Ausrichtung der Jubiläumsveranstaltung zur dreißigsten Wiederkehr der Entdeckung des Rotsternigen Blaukehlchens.

Besonderer Dank gilt Frau Hemma Gressel, Frau Mag. Ursula Riegler, Frau Dr. Susanne Stadler und der Naturschutzbeauftragten Frau Dr. Gertrude Friese für die vielfältige Hilfestellung bei der Vorbereitung der Festveranstaltung. Insgesamt kann die Veranstaltung als gelungene Präsentation erfolgreicher gemeinschaftlicher Naturschutzbemühungen gewertet werden.

**DI Hermann Hinterstoisser**

*„Es ist grün und man kann überallhin zu Fuß gehen“*

## Salzburg – eine „Wohlfühlstadt“?

Die Tagung „Natur findet Stadt“, gemeinsam veranstaltet u. a. von Stadt und Land Salzburg, dem Naturschutzbund Salzburg, der Initiative Architektur Salzburg und Partnern, ging am 3.6.2005 im Plenarsaal der Wirtschaftskammer Salzburg dieser Frage nach:

Sich wandelnde Zeitgeistigkeiten lassen Architekten, Denkmal- und Naturschützer, Touristen und Wirtschaftstreibende Salzburgs eigentümliche Urbanität aus ihren jeweils eigenen Blickwinkeln sehen. Zuweilen dogmatisch verfochtene Standpunktgegensätze prägen unsere Zeit. Entwicklungsansätze und Projekte geraten in ein Bermuda-Dreieck, aufgespannt zwischen strikten Bewahrungsprüchen von Denkmal- bzw. Altstadtenschutz, landschaftsökologischen und -ästhetischen Forderungen und selbstbewusstem Gestaltungswillen stadtplanerischer sowie architektonischer Geister und Ungeister. Globalisierter Mammon schwingt machtvoll den Taktstock in der Festspielstadt.

Besorgt nahmen viele Tagungsteilnehmer wahr, das strenge Diktat der Grünlandbewahrung käme neuer-

dings gefährlich ins Wanken. Laut dem Leiter der Salzburger Stadtplanung, Dr. Alexander Schmidbauer,



Wintergast an Futterhäuschen im siedlungsnahen Bereich: die Türkentaube (*Streptopelia decaocto*). Sie hat sich seit Mitte des 20. Jahrhunderts von Vorderasien kommend über fast ganz Europa verbreitet. Häufig ist sie auf Hausdächern, Parkbäumen, Leitungsmasten und Fernsehantennen zu beobachten (Bild: N. Hinterstoisser).

umfasse der vergleichsweise hohe, großflächig historischen Grenzziehungen zu verdankende Durchgrünungsgrad der Stadt von über 50% neben hochwertigen Grünflächen auch solche minderer Qualität, über deren Baulandwidmung man künftig unter Berücksichtigung von Weltkulturerbe und Naturraumqualität nachdenken dürfe. Dazu die Verfasserin: Minderwertigere Grünflächen könnten an Stelle ihrer Verbauung als Grün an sich aufgewertet werden. Muss denn notwendige Wohnraumbeschaffung zwangsläufig mit Grünlandvernichtung einhergehen?

Eine echte „Wohlfühlstadt“, so Univ.Prof. Dr. Roman Türk und Landesrat Sepp Eisl, müsse allen Lebewesen ihr Recht einräumen. Folgt man aber den Ausführungen von Dipl.Ing. Michael Braum, so droht durch gestalterischen Willen gerade dieser grünen Wohltat ein schwächender Aderlass in Gestalt historisierender Freirodung alter Wehre, Schanzen und Festungsbauwerke. Schon ortet hier die Verfasserin einen der klassischen Konflikte zwischen Lebensweltbewahrern und Bauwerkbewahrern, beide sich auf geltendes

Recht berufend, das doch von jeher als Spiegel seiner Epoche dem Wandel jeweils geltenden gesellschaftlichen Zeitgeistes unterliegt. Doch Braum beschwört auch eine natürliche Symbiose von Stadt und Landschaft: Urban geprägter Raum sei dialogisch. Gebautes, Gestaltetes und eine funktionierende, qualitätvolle Landwirtschaft gehörten zusammen. Weil nichts unverändert bleibe, müsse auch in unserer Stadt Entwicklung weiterhin möglich sein. Keine „Stadt ohne Landschaft“ (Sedlmayr 1970). Dazu kontrapunktisch die Verfasserin: Keine Landschaft ohne lebende Stadt! Keine Kunstwelt Amadé!

Umweltpsychologe Ass.Prof. Dr. Alexander Keul (Univ. Salzburg) fordert mitweltbewusste Erziehung: Kinder sollen die Jahreszeiten spüren und wissen, dass „mein Nachbar genauso zu meiner Umwelt gehört wie ein Baum“. Nicht zur „ärgerlichen Pflanzerei“ verkommen, sondern in der Stadt hinreichend großen und vor allem geeigneten individuellen Lebensraum genießen sollen Bäume, um ihr artspezifisches Alter erreichen und ihre ökologische Funktion erfül-

len zu können (Mag. Günther Nowotny, Amt der Salzburger Landesregierung, Naturschutzabteilung). Vorkommen vieler Wildtierarten sogar in der Innenstadt dokumentiert laut Dr. Susanne Stadler und Mag. Maria Jerahek (beide: Amt der Salzburger Landesregierung, Naturschutzabteilung) die grundsätzlich hohe ökologische Potenz einer Stadt, bietet man ihnen akzeptable, giftfreie Umweltbedingungen. Dr. Johann Punz (Wirtschaftskammer Oberösterreich) propagiert die Anlage naturnaher Gewerbeflächen, das GachowetzLutzZimmermann OEG – Technisches Büro für Landschaftsarchitektur stellt die Frage nach der grundsätzlichen Möglichkeit naturgerechter Planungen und fordert mit dem Gros der Referenten ein Zulassen natürlicher Entwicklungen mit Verzicht auf vollständiges Ausnutzen jeder Fläche. Mit geistigem Weitwinkel die allen Lebewesen nützende „Wohlfühlstadt“ Salzburg zu erhalten und zu vererben, sind Stadtplanung, Natur- und Denkmalschutz, ja alle SalzburgerInnen aufgerufen!

**Dr. Gertrude Friese**  
**Naturschutzbeauftragte für die**  
**Landeshauptstadt Salzburg**

## „Tag der Natur 2005“

*in Obertrum am See am 25. Juni 2005*

In unserer Zeit wird der Alltag größtenteils von Maschinen bestimmt. Tiere und Pflanzen kennen unsere Kinder - und auch wir Erwachsene - eigentlich nur mehr aus Büchern und dem Fernsehen. Wasser kommt aus der Leitung und Strom aus der Steckdose. Dass all dies nicht selbstverständlich ist, möchte uns der Tag der Natur zeigen, der heuer in Obertrum am See unter dem Motto „Natur sehen“ stattfand.

Die meisten von uns kennen ihre unmittelbare natürliche Umgebung kaum mehr. Dabei gibt es allein im Umkreis der Obertrumer Schulen an die 1000 verschiedene Pflanzen- und ca. 10 Mal so viele Tierarten. Beim „Artenvielfaltwettbewerb“ wurden



Vogelbeobachtung mit Dr. Susanne Stadler (Naturschutz Land Salzburg).

von Schülern während eines einzigen Spazierganges 128 unterschiedliche Tiere und Pflanzen gefunden! Sogar die am Tag der Natur mitwirkenden Experten der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg und der Naturschutzabteilung des Amtes der Salzburger Landesregierung staunten über den Neufund einer für Salzburg bislang unbekanntes Orchideenart.

Ins Staunen gerieten die Besucher über die vielen verschiedenen Nutztiere unserer heimischen Landwirte. Neben Lamas für Trekkingausflüge und kinderfreundlichen Pferden, die für die „Reitpädagogik“ eingesetzt werden, konnten gefährdete Nutztiere, wie zum Beispiel seltene Schaf- und Ziegenrassen aus nächster Nähe beobachtet werden. Was den Kindern ganz besonders gefiel, war das Anfassen und Streicheln der Tiere. Der Anblick von blonden, schwarzen und roten Wollschweinen, von denen es weltweit nur mehr ca. 90 Stück gibt, rief bei den Besuchern große Begeisterung hervor.

Das Interesse der Besucher galt jedoch nicht nur den Tieren. Bei der Hitze von über 33°C bot die Besichtigung des Obertrumer Trinkwasserstollens die nötige Abkühlung. Wie das Trinkwasser in unsere Leitung kommt wurde von Herrn Stemmeseder, Bauhofleiter der Gemeinde Obertrum, anschaulich erklärt. Unter dem Mikroskop konnte man die Kleinstorganismen des Wassers aus dem nahen Bach betrachten. Eine Einheit des österreichischen Bundesheeres, die zuletzt Krisenunterstützung in Sri Lanka geleistet hatte, demonstrierte, wie unreines Bachwasser zu Trinkwasser aufbereitet werden kann.



Dr. Hannes Augustin (ÖNB Salzburg) zeigt Kindern den Umgang mit Mikroskopen.

Ein weiterer Schwerpunkt der Veranstaltung war die Lebensgrundlage Boden. Die Bodenschutzexpertin der Salzburger Landwirtschaftskammer erklärte an Hand von Bodenproben die fünf wichtigsten in dieser Region vorkommenden Bodenarten und gab wertvolle Sicherheitshinweise für den Erhalt dieser unersetzlichen Ressource. Die Veränderung der Landschaft um Obertrum in den letzten 30 Jahren wurde mit einer Fotoausstellung dokumentiert. Es zeigte sich, dass Einzelbäume und Geländeböschungen verschwunden, die großen Streuwiesenbereiche um den Obertrumer See hingegen zum Teil mit Erlenwald zugewachsen sind.

Großes Interesse zog der Stand mit den alten Getreidearten auf sich. An Hand in Töpfen gepflanzter alter Sorten konnte man die Veränderung des Getreides während der letzten Jahr-

hunderte zurückverfolgen. Wer Lust hatte, konnte sich im benachbarten Lehmofen oder im finnischen Holzstamm-Ofen selbst Brot backen. So gestärkt gelangte man über den Lehrweg, vorbei an Teufelspflanzen und Hexenkräutern, zum Kasperltheater, bei dem sich die Kinder gemeinsam mit dem Kasperl auf die Suche nach der Wunderblume begaben. Wer wollte, konnte sich mit Schminke selbst in eine Blume oder ein Tier verwandeln lassen oder mit dem „Mundwerker und Märchenerzähler“ Christian Ploier in die Welt der Phantasie eintauchen.

Ein abwechslungsreicher Sinnespfad bot die Gelegenheit, Natur nicht nur zu sehen, sondern auch zu fühlen. Mit den Naturerfahrungen dieses Tages kann jeder Spaziergang zu einem Abenteuer-Erlebnis werden!

**Mag. A. Thomasser**

## Alternativen, die sich rechnen

80 alternative Nobelpreisträger formulierten in Salzburg ihre Zukunftsideen und zeigten hoffnungsvolle Wege zum Aufbruch in eine andere, nachhaltigere Welt. „Wir sind hier im Kreis von couragierten Menschen, die angesichts

von Fehlentwicklungen und Ungerechtigkeiten nicht wegschauen, sondern vielmehr den kritischen Zustand der Welt anerkennen und trotzdem das tun, was möglich ist. Sie sind diejenigen, die Ja zu Träumen und Visionen sagen, die die gesamte Mensch-

heit in sich trägt“, erklärte Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer bei einem Informationsgespräch zum Beginn der internationalen Konferenz „Alternativen, die sich rechnen“ aus Anlass der 25-Jahrfeier des Alternativen Nobelpreises.

80 bisherige Preisträger aus 40 Nationen trafen in Salzburg erstmals aufeinander und diskutierten vom 8. bis 13. Juni ihre Ansätze und Ideen zur Bewältigung der Probleme und Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft.

„Die Vorstellungen und Visionen der Preisträger der vergangenen Jahre stehen für einen Aufbruch in eine andere, nachhaltigere Welt. Sie zeigen aber auch auf, welchen Schaden unsere Umwelt erlitten hat und wie viele Millionen Menschen an Hoffnungslosigkeit, Rechtlosigkeit, Verzweiflung und Armut leiden. Dabei beziehen sich die Wirkungsbereiche der Preisträgerinnen und Preisträger auf die vielfältigsten Bereiche des menschlichen Lebens. Welchen Stellenwert der ‚Alternative Nobelpreis‘ in unserer heutigen Zeit hat, lässt sich auch daran ableiten, dass man ihn längst mit dem wichtigsten Wissenschaftspreis der Welt, dem Nobelpreis, vergleicht“, so Haslauer weiter.

### Alternativen für das neue Jahrtausend

„Der Nobelpreis repräsentiert das Fortschrittsideal des vergangenen Jahrhunderts. Der „Right Livelihood Award“ wie der Alternative Nobelpreis offiziell genannt wird, repräsentiert den Fortschritt des neuen Jahrtausends“, betonte der Gründer des Alternativen Nobelpreises, Jakob von Uexküll.

Die Treffen zum Alternativen Nobelpreis sind in Salzburg bereits Tradition geworden, nachdem schon das 20-Jahre-Jubiläum des Preises hier stattfand. Salzburg zählte mit Prof. Leopold Kohr und Prof. Robert Jungk zwei Alternative Nobelpreisträger als Söhne dieser Stadt. Die Region Salzburg mit ihrer starken Bio-Landwirtschaft, ihrer heimatverbundenen und zugleich globalen Kultur repräsentiere unsere gemeinsame Zukunft viel eher als z.B. das heutige China, wo das Wirtschaftswachstum schon jetzt an seine ökologischen Grenzen stößt.

„Robert Jungks Zukunftswerkstätten erinnern daran, dass wir unsere Zukunft nicht den Experten überlassen müssen oder dürfen. Leopold Kohr mahnte, zum menschlichen Maß zurückzukehren – in der Wirtschaft, der Politik, den Wissenschaften –, weil wir nur so das Vertrauen ineinander bewahren, den Überblick behalten können und sicherstellen, dass unsere Fehler reparabel bleiben“, so Uexküll. Menschliches Maß heiße nicht kleinkariert oder provinziell. „Kohr war ein Weltbürger, wie seine Heimatstadt eine Weltstadt ist. Aber er wusste, dass Globalisierung und unbegrenztes Wachstum im Bereich des Austauschs von Ideen gehören, aber sonst sehr kostspielig und unmenschlich werden können“.

### „Barfußökonom“ Manfred Max-Neef

Der chilenische Ökonom Manfred Max-Neef erhielt den Alternativen Nobelpreis „für die Wiederbelebung kleiner und mittlerer Gemeinschaften, die Stärkung ihres Selbstvertrauens und Unterstützung bei der Rückkehr zu ihren Wurzeln“, so die Komitee-Begründung zur Verleihung 1983. Sein 1982 erschienenes Buch „Einblicke eines Außenseiters: Erlebnisse eines Barfußökonom“ machte ihn international bekannt. Seither gilt Manfred Max-Neef, Mitglied des Club of Rome, als der Begründer der so genannten Barfuß-Ökonomie, die sich stark an menschlichen Grundbedürfnissen orientiert.

### Braun: Weltweiter Austausch von Perspektiven

„Neben dem Tag der Begegnung mit den Alternativen Nobelpreisträgern bei 65 Veranstaltungen in Stadt und Land Salzburg am 10. Juni war die öffentliche Konferenz am Samstag, 11. Juni, von 11.00 bis 19.00 Uhr in St. Virgil Salzburg eine einzigartige Gelegenheit, sich mit den Preisträgerinnen und Preisträgern aus aller Welt über gegenwärtige Herausfor-

derungen und Perspektiven auszutauschen“, stellte der Direktor des Bildungs- und Konferenzzentrums St. Virgil, Mag. Peter Braun die Hauptveranstaltung des Treffens vor.

Den Auftakt bildete die Eröffnungsrede von Jakob von Uexküll, Stifter und Gründer des Alternativen Nobelpreises. Nach einem Impulsreferat von Helena Norberg-Hodge (Preis 1986) mit dem Titel: „Veränderung vom Globalen zum Lokalen – eine Vision für spirituelle, soziale und ökologische Erneuerung“ und einem Vortrag des emeritierten Philosophieprofessors und Beraters in Sachen Neue Arbeit, Frithjof Bergmann zur Entwicklung der Erwerbsarbeit „Neue Arbeit – Neue Kultur“ werden in neun Arbeitsgruppen folgende Themen bearbeitet:

- Frieden und Sicherheit für alle
- Menschenrechtsverbrechen
- Gelebte Demokratie
- Nachhaltiges Leben
- Spiritualität und Kultur
- Menschliche Entwicklung
- Naturschutz und Biologische Vielfalt
- Neue Arbeit – neues Wirtschaften
- Entwicklung einer gemeinsamen Vision

„Die am meisten nachgefragten Arbeitsgruppen waren „Neue Arbeit – neues Wirtschaften“, „Spiritualität und Kultur“ und „Nachhaltiges Leben“. Zwei zentrale Optionen der Salzburger Alternativen Nobelpreisträger Robert Jungk und Leopold Kohr, nämlich die Forderung, sich intensiver auch mit zukunftsfähigen sozialen Erfindungen zu beschäftigen und die Option für menschliche Zusammenarbeit in einem überschaubaren Rahmen („Small is beautiful“) werden auch in dieser Konferenz eine wichtige Rolle spielen“, so Braun. Frithjof Bergmann wird in seinem Vortrag erörtern, wie Neue Arbeit sich zu einem alternativen System entwickeln könnte, das ein Gegengewicht zu dem jetzt entarteten Kapitalismus sein kann. „Der Wunsch der Veranstalter ist es, dass in Österreich und den Nachbarländern neue Initiativen entstehen, die zeigen, dass

sich Alternativen rechnen, für die Menschen heute und die nächsten Generationen“, so St. Virgil-Direktor Braun.

### Small is beautiful

Im November 1970 propagierte der Staatsökonom und Philosoph Leopold Kohr (1909-1994), Träger des Alternativen Nobelpreises 1983, zum ersten Mal seinen Vorschlag zur Organisation eines „Akademischen Wirtshauses“ zur Wiederbelebung einer am menschlichen Maß orientierten wissenschaftlichen Diskussion. „Kohr stand dabei ganz bewusst in der langen Tradition des antiken Symposions, dessen Bezeichnung sich als Form akademischer Produktion vom Griechischen syn und posis ableitet, was zusammen trinken bedeutet“, so Wagnleitner.

Die Leopold-Kohr-Akademie lädt seit 1988 immer wieder bedeutende Denker und Aktivisten nach Salzburg ein, die im Sinne von Kohr leben, arbei-

ten oder seine Theorien weltweit verbreiten. Leopold Kohrs Philosophie von der richtigen Größe (von E.F. Schumacher als „small is beautiful“ popularisiert) war Wegbereiter für Regionalisierung und Dezentralisierung. Das menschliche Maß als Begrenzung war die grundlegende Weisheit seines Lebens. Zur 25-Jahre-Feier des Alternativen Nobelpreises sind diesmal Freunde und Wegbegleiter von Leopold Kohr als Gesprächspartner eingeladen: John Papworth und Herbert Girardet aus London, Lucilla und Tom Marvelt aus Puerto Rico, Kirkpatrick Sale aus New York und weitere Alternativ-Nobelpreisträger.

### Alternativen zum Gentechnik-Anbau

„Gentechnik versus traditioneller Pflanzenbau – das Potenzial heimischer Pflanzen im Hinblick auf zeitgenössische Kultivierungsmethoden“: Zu diesem Thema diskutierten am 10. Juni im Heffterhof der Alterna-

tive Nobelpreisträger aus Äthiopien, Dr. Melaku Worede, Agrarreferent Landesrat Sepp Eisl sowie die Grüne Landtagsabgeordnete Dr. Heidi Reiter, Prof. Dr. Hans Peter Comes vom Institut für Organismische Biologie an der Universität Salzburg, Univ.-Prof. Dr. Peter Ruckenbauer von der Abteilung Pflanzenzüchtung an der Universität für Bodenkultur sowie Mag. Stefan Göweil vom Konsumentenschutz der Arbeiterkammer.

Salzburg hat seit Herbst 2004 das erste Gentechnikvorsorgegesetz Österreichs und ist im Netzwerk der gentechnikfreien Regionen von Beginn an aktiv. Melaku Worede, der 1989 mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet wurde, sicherte als Biologe mit dem Aufbau einer Bank für Pflanzensamen die enorme genetische Vielfalt Äthiopiens, rettete zahlreiche Arten und schuf die Grundlage für den Widerstand gegen den modernen Kolonialismus der Gentechnikindustrie und dem Kampf für genetische Eigentumsrechte.

LK

## Polleninformationsdienst: 20-jähriges Bestehen

Die Zahl der Menschen, die für Allergien anfällig sind, steigt. Vor allem in einer pollenintensiven Zeit wie dieser erkennen immer mehr Menschen, wie wichtig Vorbeugung und Behandlung von Allergien für die Gesundheit sind, betonte Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller zum 20-Jahr-Jubiläum des Salzburger Polleninformationsdienstes. Aus diesem Anlass fand an der Naturwissenschaftlichen Universität Salzburg ein Fachsymposium „Pollen und Gesundheit“ statt. Die Veranstaltung wurde von der Landessanitätsdirektion Salzburg gemeinsam mit dem Institut für Botanik des Fachbereiches Organismische Biologie der Naturwissenschaftlichen Universität Salzburg organisiert. Am Symposium nahmen führende Wissenschaftler und Ärzte teil.

Auf dem Programm standen Vorträge über „Pollenflug in Salzburg“ (Dr. Hanna Schantl, Universität Salzburg, Organismische Biologie), „Änderungen im Pollengehalt der Luft in Europa in den vergangenen 30 Jahren“ (Univ.-Prof. Dr. Siegfried Jäger, Medizinische Universität Wien, HNO-Klinik, Allergieambulanz), „Pollenflug und Klimaerwärmung“ (Univ.-Prof. Dr. Sigmar Bortenschlager, Universität Innsbruck, Institut für Botanik), „Impfstoffe gegen Pollenallergien“ (Univ.-Prof. Dr. Josef Thalhammer, Universität Salzburg, Molekulare Biologie, Allergie und Immunologie), „Ausgewählte klinische Aspekte der Pollinose“ (Dr. med. Martina Degeneve, Universitätsklinik für Dermatologie der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität Salzburg,

Allergieambulanz) und „Die Atemwege und das Pollenparadoxon“ (Prim. Dr. med. Herwig Schinko, Abteilung für Lungenkrankheiten, A.ö. Krankenhaus der Stadt Linz).

Die Landessanitätsdirektion hat vor 20 Jahren zusammen mit Dr. Hanna Schantl vom Institut für Botanik und den Landeskliniken mit dem Salzburger Polleninformationsdienst (früher „Salzburger Pollenwarndienst“) ein wichtiges Instrument der Prävention geschaffen, sagte Gesundheitsreferentin Burgstaller. Bereits an den ersten warmen Tagen des Vorfrühlings können Pollen von Hasel, später Erle und Birke die lästigen Symptome des allergischen Schnupfens („Heuschnupfen“) auslösen. Wird die Symptomatik nicht frühzeitig erkannt und

durch einen schmerzlosen Allergietest bestätigt, geht wertvolle Zeit für Präventions- und Frühtherapiemaßnahmen verloren. Es kann zum „Etagenwechsel“ kommen, d. h. dem Schnupfen folgen Entzündungen des Kehlkopfes, der Luftröhre und schließlich der Lunge bis zum Asthma bronchiale. Als Vermeidungsmaßnahmen in der Pollensaison gelten:

- möglichst kurzer Aufenthalt im Freien, bevorzugt bei Regen, auf schattiger Straßenseite;
- in frühen Morgenstunden (vor 10.00 Uhr) unterwegs sein;
- öfter Haare und Kleidung waschen;
- Pollenfilter im Auto, eventuell feinschichtige Pollenschutzgitter an den Fenstern;
- Staubsauger mit Spezialfilter;
- Fenster bei Schönwetter geschlossen halten.

Eine sehr effektive Maßnahme ist eine Urlaubs- und Freizeitplanung mit dem Pollenkalender bzw. unter Nutzung des Polleninformationsdienstes. Der zeitliche Unterschied der Pollenbelastung kann im Bundesland Salzburg zwischen vier und acht Wochen zwischen dem Flachgau und den Gebirgshöhenlagen betragen, so dass man praktisch einen pollenarmen



Zur Pollenflugmessung sind im Land Salzburg vier sogenannte „Pollenfallen“ aufgestellt.



Die Leiterin des Salzburger Polleninformationsdienstes, Dr. Hanna Schantl, bei der Arbeit am Mikroskop.

Urlaub planen kann. Ein neues Angebot dazu sind alpine Hotels auf mehr als 1.500 Metern Seehöhe. Hier kommt noch die Staubmilbenfreiheit hinzu. Ist die Art der Allergie medizinisch geklärt, kann durch die moderne antiallergische Therapie noch immer eine gute Lebensqualität erzielt werden, und ein Fortschreiten der Krankheit kann sehr verzögert oder oft ganz verhindert werden.

### Volkskrankheit Allergien

Die Allergien haben sich zu einer Volkskrankheit entwickelt, die erhebliche Ressourcen des Gesundheitssystems in Anspruch nimmt. So leiden zirka 20 Prozent der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen an Heuschnupfen. Was zunächst harmlos erscheint, kann unbehandelt zu Lungenasthma führen und damit die Gesundheit schwer beeinträchtigen. Häufigster Auslöser dieser Allergie sind Pollen von Bäumen, Gräsern, Beifuss und Spitzwegerich. Es sollten nicht erst Diagnose und Therapie der Allergie Anlass sein, sich mit dem Problem zu beschäftigen. Durch Vorsorge soll der Kontakt mit den Pollen verhindert werden. Seit 20 Jahren investiert das Gesundheitsressort des Landes jährlich etwa 20.000 Euro in den Salzburger Polleninformationsdienst, um den Bür-

ger/innen und den Gästen die Möglichkeit zu geben, sich gegen Pollen zu schützen. Der Polleninformationsdienst des Landes Salzburg wird laufend den Erfordernissen angepasst und bietet ein wertvolles Mittel zum Erhalt der Gesundheit.

Der Salzburger Polleninformationsdienst unter der Leitung von Dr. Schantl ist ein herausragendes Beispiel einer gelungenen Kooperation zwischen öffentlichem Gesundheitsdienst, Wissenschaft sowie Klinik und niedergelassener Ärzteschaft. Landesgesundheitsdirektion, Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität, die Salzburger Landeskliniken für Dermatologie, Kinder- und Jugendheilkunde, Lungenkrankheiten sowie frei praktizierende Fachärzte und Ärzte der Allgemeinmedizin seien Teile dieses Netzwerkes.

Vier, demnächst fünf „Pollenfallen“ in allen Landesteilen – in der Stadt Salzburg, in Schwarzach/St. Veit im Pongau, in Tamsweg und Zell am See sowie in einer Höhenstufe in Bundeschuh/Schönfeld – liefern die Daten zur mikroskopischen Auswertung. Die Polleninformation mit Zustandsberichten und Prognosen erfolgt über die Servicenummer 1529 und über die Internet-Adresse [www.sbg.ac.at/bot](http://www.sbg.ac.at/bot) rund um die Uhr und kostenlos. LK

## BERG- UND NATURWACHT

# Bezirkstreffen der Berg- und Naturwacht Pongau

*Kleine Kostbarkeiten – hohe Berge*

Anlässlich des diesjährigen Bezirkstreffens der Gruppe Pongau der Salzburger Berg- und Naturwacht am 18. 6. 2005 im wunderschönen Jagdzentrum und prachtvoll renovierten, sehr gemütlichen Gasthof Stegenwald wurde zwei ehemaligen Einsatzgruppenleitern mit einem Buchgeschenk für ihre langjährigen Dienste gedankt.

Herr Eduard Astner und Herr Josef Wölfler, letzterer versah außerdem viele Jahre lang das Amt des stellvertretenden Bezirksleiters, mussten aus gesundheitlichen Gründen ihre Ämter niederlegen. Die Bezirksleiterin fühlt sich beiden Kameraden gegenüber sehr zu Dank verpflichtet.

Die anwesenden Ehrengäste, Herr Bürgermeister Franz Meissl aus Werfen, Landtagsabgeordneten Simon Illmer aus der Heimatgemeinde der Bezirksleiterin und Bezirksjagdrat Jakob Rohrmoser fanden motivierende Worte des Dankes an die anwesenden rund 40 Naturschutzwachorgane für ihre intensive ehrenamtliche Tätigkeit, deren Bedeutung, so alle drei Herren unisono, für Heimat, Natur und Kulturlandschaft nicht hoch genug eingeschätzt werden könne.

Die Bezirksleiterin vermittelte mit einer kleinen kommentierten Fotoschau den versammelten „Innerbergiglern“ ein ungewohntes Bild unserer Landeshauptstadt Salzburg: Kleine, oft übersehene Naturschönheiten machen aus der Mozartstadt ein reizvolles und vielfältiges Stadtökosystem von großer Schönheit und



hohem ökologischem Wert. Abschließend wanderten die Teilnehmer zur Ostpreussenhütte, wo im Geiste heiterer Kameradschaft das diesjährige

Bezirkstreffen seinen freundschaftlichen Abschluss fand.

**Dr. Gertrude Frieser**  
Bezirksleiterin Pongau

## Neue Rot-Kreuz-Dienststelle in Zell am See

Die neu errichtete Bezirksstelle Pinzgau des Roten Kreuzes in Zell am See sei wesentlich mit finanzieller Hilfe der Gemeinden Zell am See, Maishofen, Bruck an der Großglocknerstraße, Fusch an der Großglocknerstraße, Kaprun und Piesendorf realisiert worden, betonte Katastrophenreferentin Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller am 21. Mai bei der Eröffnung der Rot-Kreuz-Bezirksstelle.

Die Rot-Kreuz-Bezirksstelle Zell am See wurde 1950 errichtet. Schon seit Jahren konnte sie den Anforderungen eines modernen Rettungswesens und den Raumbedürfnissen für die Mitarbeiter/innen nicht mehr standhalten. In der Rot-Kreuz-Bezirksstelle Zell am See sind 70 Ehrenamtliche, 13 Hauptberufliche und zehn Zivildienstler beschäftigt. An der Eröffnungsfeier nahm auch eine Fahnenabordnung der Berg- und Naturwacht Pinzgau teil. LK

# Ältester Schilehrer und Bergführer Europas

**P**eter Radacher, Wirt der Breit-  
eck-alm auf der Schmitt-  
höhe in Zell am See, ist mit 94  
Jahren der älteste Schilehrer und Berg-  
führer Europas – und er ist nach wie  
vor auf der Piste unterwegs. Für sei-  
ne großen Verdienste um den Schi-  
sport und den Ruf Salzburgs als Wint-  
ersportland hat Tourismusreferent  
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr.  
Wilfried Haslauer Peter Radacher mit  
dem Goldenen Ehrenzeichen für Ver-  
dienste um den Salzburger Tourismus  
ausgezeichnet.

1935 war Radacher Salzburger Lan-  
desmeister im Schilauflauf und 1937 ge-  
wann er die Salzburger Landesmeis-  
terschaft im Langlauf über 50 Kilo-  
meter. Peter Radacher ist einer der  
Pioniere, die in den 30er Jahren in  
den USA als Schilehrer Furore mach-  
ten und die Österreichs Schi-Tradition  
zu internationalem Ansehen ver-  
halfen. Er nahm auch an den ersten  
Indoor-Ski-Shows teil, die damals  
schon von Österreich aus in Übersee  
organisiert wurden. In den USA ist

Peter Radacher, der 1938 die legen-  
däre und harte Abfahrt vom riesigen  
Gletschervulkan Mount Rainier nahe

Seattle gewonnen hat, bis heute  
populär.

LK

## Berg- und Naturwacht Tennengau am Tag der Natur



Berg- und Naturwachtorgane erläutern die neu angelegten Amphibientümpel  
in der Urstein-Au (Bild: H. Hinterstoisser).



LHStv. Dr. Wilfried Haslauer über-  
reichte Peter Radacher sen. das Gol-  
dene Ehrenzeichen für Verdienste  
um den Salzburger Tourismus (Bild:  
LPB/Ornig).

**Z**um österreichweiten „Tag der  
Natur“, einer Initiative der Öster-  
reichischen Naturschutzplattform  
führte die Einsatzgruppe Puch der  
Salzburger Berg- und Naturwacht am  
25. Juni eine gut besuchte Exkursion  
in die Ursteinau an der Salzach durch.  
Unter Führung von EGL-Stv. Sepp  
Unterberger erläuterten die Berg- und  
Naturwacht Organe mit großem En-  
gagement naturkundliche Besonder-  
heiten des Gebietes und Neuentwick-  
lungen auf jenen Flächen, die als

Ausgleichsmaßnahme für das große  
Gewerbegebiet nördlich der Auto-  
bahn vor kurzem geschaffen wurden.  
Die vielen interessierten Zuhörer  
konnten auch die Bestimmung von  
Pflanzen oder akustische Vergleiche  
der Rufe verschiedener heimischer  
Vogelarten miterleben. Die Berg- und  
Naturwacht Puch hat mit ihrer gut  
besuchten Veranstaltung sehr zum  
Gelingen des „Tag der Natur“ in Salz-  
burg beigetragen.

H. Hinterstoisser

## „Polizei neu“

**D**ie Anforderungen an die Tätig-  
keit der Sicherheitsorgane hät-  
ten sich in den vergangenen Jahren  
und Jahrzehnten massiv verändert.  
Die Täter seien mobiler und aggress-

siver geworden und besser ausgerüs-  
tet, der Verkehr nehme ständig zu  
und die organisierte Kriminalität wie  
zum Beispiel der Drogenhandel sei  
nicht mehr auf den städtischen Be-

reich beschränkt. Ziel der „Polizei neu“ müsse es deshalb sein, auch diese Anforderungen zu bewältigen. Die neue Organisationsform der Sicherheitsexekutive solle aber auch die Präsenz von Uniformierten auf der Straße bringen, um das Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung zu befriedigen, betonte Landtagspräsident Johann Holztrattner bei der ersten gemeinsamen Veranstaltung der Gewerkschaften der Polizei, Kriminalpolizei und Gendarmerie zur Verabschiedung der Gendarmerie, Sicher-

heitswache und Kriminalpolizei im Hof der Polizeidirektion Salzburg. Mit der Umorganisation der Sicherheitsexekutive durch Zusammenführung von Gendarmerie, Sicherheitswache und Kriminalpolizei zu einer einheitlichen Bundespolizei seien räumliche und organisatorische Barrieren abgebaut worden, was den Einsatz noch mobiler mache. Die Folge der „Polizei neu“ sei auch die bessere Nutzung von Synergieeffekten, beispielsweise durch ein gemeinsames Beschaffungswesen oder durch ge-

meinsame Ausbildungsrichtlinien. Die Reform sei sicherlich nicht allen leicht gefallen. Die Personalvertretung habe sich konstruktiv in den Prozess der Umorganisation eingebracht, was die Kommunikation und das Verständnis erleichtert. Dafür gebühre der Personalvertretung und der Gewerkschaft besonderer Dank. Das Land werde die Exekutive auch weiterhin nach besten Kräften unterstützen, damit sich die Salzburgerinnen und Salzburger stets sicher fühlen können, versicherte Holztrattner. **LK**

## Personalstand der Exekutive aufstocken

**L**andeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller wurde Mitte Mai vom Landespolizeikommandanten Brigadier Ernst Kröll und dem Leiter der bundesweiten Polizeireform, Brigadier Franz Lang, über den Fortschritt der Fusion von Gendarmerie und Polizei informiert. Auch der Stellvertreter des Landespolizeikommandanten, Franz Ruf, und Manfred Lindenthaler, Salzburger Projektleiter für die Polizeireform, haben an dem Gespräch teilgenommen. Landeshauptfrau Burgstaller deponierte bei dieser Gelegenheit abermals den Wunsch der Salzburger Landesregierung nach einer personellen Aufstockung der vereinten Exekutive.

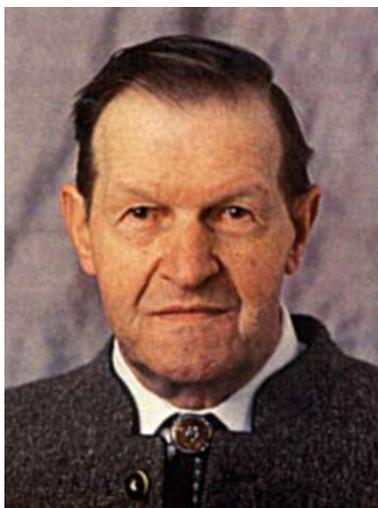
Brigadier Lang hat die – auch aus Sicht des Innenministeriums – vorbildliche und enge Kooperation zwischen dem Land Salzburg und der Exekutive bei der Polizeireform hervorgehoben. Burgstaller und Lang waren sich einig, dass für die Besetzung der neuen Kommandantenfunktionen vor allem schon bisher bewährte Beamte mit großer Akzeptanz in der Kollegenschaft in Frage kämen. Für die Besetzung dieser Funktionen ist laut Sicherheitspolizeigesetz die Zustimmung der Landeshauptfrau notwendig.

Die Landeshauptfrau hat beim Gespräch der Polizei eine weitergehende Kooperation mit dem Land angeboten: Die gemeinsamen Ziele

müssen sein, mehr Beamte auf der Straße und Entlastung von Verwaltungstätigkeiten. Außerdem sollen

gemeinsam mit der Polizei regionale Sicherheitskonzepte erstellt werden. **LK**

### Nachruf für Hermann Ortner



**H**ermann Ortner kam 1921 in Wagrain zur Welt und war seit 1989 Mitglied der Salzburger Berg- und Naturwacht, Einsatzgruppe Wagrain-Kleinarl. Nach seiner Tischlerlehre, die er 1939 wegen seiner Einberufung zur Wehrmacht abbrechen musste, und harten Kriegsjahren mit schweren körperlichen und seelischen Verwundungen ging Her-

mann Ortner nach Deutschland zur Firma Opel und lernte dort seine spätere Frau kennen. Nach seiner Pensionierung kehrte er ins heimatliche Wagrain zurück und widmete sich fortan intensiv der Verbreitung des Naturschutzgedankens unter Einheimischen und Gästen, die er in ungezählten Wanderungen mit unserer Heimat vertraut machte.

Unser verstorbener Kamerad beließ es aber nicht bei tätiger Hingabe an Natur und Landschaft sondern überließ dem Naturschutz kurz vor seinem Tod eine namhafte Schenkung, deren Mittel fortan vom österreichischen Naturschutzbund und der Ortsgruppe Wagrain-Kleinarl der Salzburger Berg- und Naturwacht verwaltet werden. Wir werden unserem langjährigen und rührigen Kameraden stets ein ehrendes Angedenken bewahren.

**Dr. Gertrude Friesche**  
Bezirksleiterin Pongau

# Naturschutzwachorgane im Flachgau und Lungau

Die Naturschutzabteilung des Amtes der Salzburger Landesregierung hat vor kurzem Prüfungen zum Naturschutzwachorgan im Flachgau und Lungau abgenommen. Zur Prüfung sind drei Damen sowie 19 Herren angetreten. Es haben 21 Kandidatinnen und Kandidaten die Prüfung bestanden, sieben davon mit ausgezeichnetem Erfolg. Im Anschluss daran konnten sie von der Landesregierung zu Naturschutzwachorganen bestellt und vereidigt werden. Nach Auskunft des Landesleiters der Salzburger Berg- und Naturwacht, Ing. Alexander Leitner,

sind derzeit 626 Naturschutzwachorgane im Land Salzburg tätig.

„Die Naturschutzorgane haben einerseits die Aufgabe, die Behörden bei der Vollziehung verschiedener Gesetze und Verordnungen zu unterstützen. Andererseits ist es ein großes Anliegen der Berg- und Naturwacht, in der Bevölkerung aufklärend zu wirken und mit Vorträgen und Exkursionen das Verständnis über Sinn und Notwendigkeit des Schutzes der Natur und Umwelt zu vermitteln“, so Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl.

Die Kandidat/innen werden auf die Prüfung zum Naturschutzorgan in Schulungen und in einer einjährigen praktischen Mitarbeit in der jeweiligen Einsatzgruppe vorbereitet. In einer mündlichen Prüfung müssen die Bewerber umfangreiche Kenntnisse über zahlreiche Fachgebiete nachweisen. Dazu zählen unter anderem das Naturschutz-, das Höhlen- und Tierschutzrecht sowie das Abfallrecht und Bestimmungen über die Wegefreiheit im Bergland. Weitere Fachgebiete sind Pflanzenarten- und Mineralienschutz sowie die Wachdienstvorschriften. LK

## SEITE DER VEREINE

### Alte Bäume – Lebensräume!



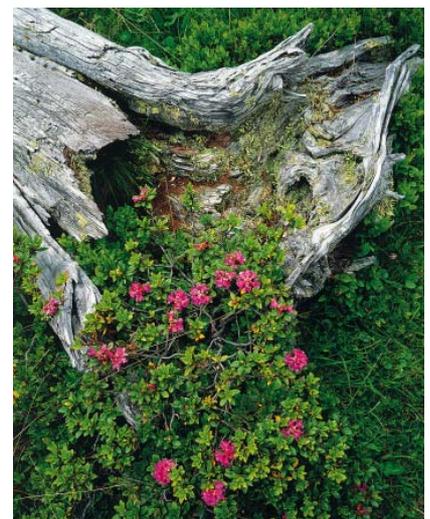
**Totholz bewahren –  
Artenreichtum schaffen.  
Mit Ihrer Hilfe!**

Uralte und abgestorbene Bäume sind ein wertvoller Lebensraum. Ihre Bewohner sind genauso vielfältig wie auch gefährdet. Denn in unseren Wirtschaftswäldern herrscht akuter Mangel an Totholz – Bäume werden geerntet, lange bevor sie zur Lebensstätte für unzählige Insekten, Vögel und Säuger

werden können. Stadtparks und Gärten wiederum sind meist so penibel aufgeräumt, dass es für diese Tiere ohnehin keinen Platz zum Leben gibt. Damit droht die faszinierende Artenvielfalt für immer zu verschwinden. Das will der Naturschutzbund verhindern! Bitte helfen Sie uns dabei!

**Tote Bäume gehören zu jedem gesunden Wald!**

Stirbt ein Baum, so zieht binnen Kurzem neues Leben in ihn ein. Ein Millionenvolk an Insekten und anderen Gliedertieren macht sich schon bald am abgestorbenen Holz zu schaffen. Zusammen mit Pilzen, Flechten und Bakterien entsteht ein Mikrokosmos mit beispiellosem Artenreichtum. Schon bald folgen größere Tiere: Vögel finden hier einen stets reich gedeckten Tisch, Amphibien suchen



*Totholz steht am Ende und am Anfang jeden Waldlebens. In dem warmen, feuchten und nährstoffreichen morschen Holz keimen junge Bäume und andere Pflanzen. So entsteht aus totem Holz in einem natürlichen Kreislauf immer wieder neues Leben (Bild: © ÖNB-Archiv/ÖBf).*

liegende Bäume als Tagesversteck oder zum Überwintern auf und Spechte bauen Höhlen in das weicher werdende Holz. Die Unterkünfte werden wenig später auch von Fledermäusen, höhlenbrütenden Singvögeln, Waldmäusen, Bilchen und Wildbienen bezogen. Totholz leistet einen entscheidenden Beitrag zur biologischen Vielfalt und Stabilität unserer Wälder. Und in Gärten und Parks werden Altbäume zu wichtigen Rückzugsorten für die hochspezialisierten Bewohner dieser Biotope.

### Pilze als „Destruenten“

Pilze leisten den größten Beitrag zur Holzzersetzung im Wald. Sie bauen die Zellulose und das Lignin ab und machen Totholz damit erst für andere Baumbewohner verfügbar. Mehr als 1.500 Großpilzarten führen das Holz in Nährstoffe über, die den Pflanzen dann zum Wachstum wieder zur Verfügung stehen.

### Xylobionten: Die „im Holz Lebenden“

Totholz wird von einer ganzen Reihe von Insekten besiedelt. Zum Beispiel von Arten, die sich direkt von Rinde oder Holz ernähren, wie etwa die Bockkäfer (Cerambycidae). Aber auch von solchen, die in irgendeiner Phase ihres Lebens auf totes oder absterbendes Holz oder dessen Bewohner angewiesen sind. Käfer sind die vielfältigste Insektengruppe im Totholz, insgesamt leben etwa 1.730 Arten am und im Holz der verschiedenen Zerfallsstadien. Als Pioniere bohren sie mit ihren starken Mundwerkzeugen Löcher in kränkelnde und tote Stämme und erschließen damit Bakterien, Pilzen und anderen Holztiere den Zugang zum Holzkörper. Auch Holzwespen (Siricidae) sind Primärbesiedler. Sie legen mit ihrem kräftigen Legebohrer ihre Eier in das Holz.

Bestimmte Wildbienen nutzen als so genannte „Zweitbesiedler“ die von den Holzfressern geschaffenen Hö-



*Auch der possierliche Siebenschläfer (Glis glis) ist auf alte, höhlenreiche Bäume angewiesen. Der Mangel an diesen natürlichen Höhlen treibt ihn mittlerweile verstärkt in leer stehende Dachböden, Schuppen, Bienenhütten und Nistkästen (Bild: © ÖNB-Archiv/A. Aichhorn).*

len und Gänge für ihre eigene Brut, ernähren sich aber selber nicht vom Holzsubstrat. Es gibt auch räuberische und parasitische Arten, die sich von den im Holz lebenden Tieren ernähren: Die Holzschlupfwespe (Rhyssa persuasoria) kann beispielsweise mit ihrem Legebohrer einige Zentimeter Holz durchdringen, um jeweils ein Ei in die Larve von Holzwespen oder Bockkäfern abzulegen. Sehr wichtig für die Bodenfruchtbarkeit sind die winzigen Springschwänze (Collembola). Sie bauen zusammen mit Bakterien und Pilzen das vermoderte Holz zu Humus ab. Schließlich nisten Insekten auch in Höhlen alter Bäume, wie z.B. die Hornisse (Vespa crabro).

### Auch Wirbeltiere trifft man am Totholz an

Eine Reihe von Säugetieren nutzt die Vielzahl von Quartiermöglichkeiten der Baumriesen. Auch das große Nahrungsangebot macht alte Bäume für Mäuse, Bilche, Eichhörnchen

und Marder attraktiv. Und natürlich für Fledermäuse: Fast die Hälfte unserer heimischen Flattertiere sucht regelmäßig Baumhöhlen auf! Manche Arten nutzen sie nur als Zwischenquartier, für andere haben diese Höhlen Bedeutung als Balz- und Wochenstuben oder als Winterquartier.

Die bekanntesten Totholz bewohnenden Wirbeltiere sind aber wohl die Spechte. Einerseits besteht ein Großteil ihrer Nahrung aus holzbewohnenden Insekten, andererseits meißeln sie mit ihren kräftigen Schnäbeln ihre Bruthöhlen in ältere und abgestorbene Bäume. Der große Schwarzspecht (Dryocopus martius) kann auf der Nahrungssuche ganze Strünke zerkleinern, die Holzsplitter können dann von Pilzen und Mikroorganismen schneller abgebaut werden.

### Kein Altholz, kein Specht

Die Trommelwirbel in Österreichs Wäldern werden seltener. Spechte stehen als Waldvögel Pate für all jene Tierarten, die unter dem Rückgang naturnaher Wälder und schwindendem Altholzanteil leiden. Zwar ist der Buntspecht (Picoides major) noch recht häufig zu sehen und zu hören. Doch andere Spechtarten, wie Weißrücken-, Blut- und besonders Grau- und Grünspechte sind vielerorts schon stark bedroht. Vor allem die immer besser „gepflegten“ Wirtschaftswälder machen den Spechten zu schaffen. Sie können in solch einem Umfeld kaum holzbewohnende Insekten als Nahrung finden.

### Buntspechte – Baumeister für andere Waldbewohner

Im Spätherbst, zu Beginn der Balzzeit, hört man den Buntspecht trommeln. So lockt er Specht-Weibchen an und grenzt sein Revier laut tönend ab. Der kräftige Schnabel ist dem Buntspecht auch bei der Nahrungssuche äußerst hilfreich. Mit ihm pickt er Kerbtiere, Raupen und Insekten-

larven unter der Rinde von Bäumen heraus. Ansonsten angelt er diese mit seiner klebrigen, bis zu 40 cm langen Zunge aus Löchern und Spalten. Im Winter baut er „Spechtschmieden“, um Nüsse zu knacken oder an die Samen von Zapfen zu gelangen. Obwohl Spechte für den Bau ihrer Höhlen mehrere Wochen benötigen, zimmern sie gleich mehrere Unterkünfte. Die geeignete Bruthöhle wird danach von Männchen und Weibchen gemeinsam ausgewählt, ebenso wie die zukünftige Schlafhöhle. Die restlichen Baumhöhlen stehen anderen Waldbewohnern zur Verfügung. Spechte schaffen damit eine wichtige Lebensgrundlage für „Nachmieter“ wie Fledermäuse, Hummeln, Siebenschläfer, Meisen, Hohлтаuben oder den Sperlingskauz.

### „Klimaanlage Stadtbaum“

Wenn Buntspechte passende Bäume finden, trifft man sie auch in Dorf und Stadt an. Dann hört man sie in Gärten, Parks, Stadtwäldern oder an einzelnen Straßenbäumen hämmern. Gerade letztere haben einen schweren Stand in der Stadt, weil sie allzu oft nur als schmückendes Beiwerk zwischen Autoabstellplätzen verkannt werden. Dabei bringen Straßenbäume Grün in eine ansonsten kahle Landschaft, sie tragen den Wechsel der Jahreszeiten in die Stra-

ßenzüge hinein und beleben unser Stadtbild. Straßenbäume spenden Schatten und Kühle, fungieren als Windbrecher, reinigen und befeuchten die Luft und binden Staub. Sie beeinflussen damit maßgeblich das Mikroklima und die Luftqualität in der Stadt!

### Baumschutz hat Tradition beim Naturschutzbund!

Der Naturschutzbund setzt sich schon seit jeher für die Erhaltung alter Bäume ein, wo diese für den Menschen keine unmittelbare Gefahr darstellen. In öffentlichen Grünanlagen, vor allem an Straßen und in privaten Gärten wird Totholz oft entfernt, weil es als „hässlich“ angesehen wird. Die übertriebene Ordnungsliebe und die Vorstellung eines „schönen“ Waldbildes sorgen auch heute noch dafür, dass Gärten, Parks und ganze stadtnahe Wälder leer geräumt werden...

Auch alte Streuobstbäume als Teil unserer Kulturlandschaft will der Naturschutzbund bewahren. Denn in den Streuobstwiesen werden häufig uralte Bäume gefällt, nur weil sie nicht in unser Denkbild passen: „Obstwälder“ sind aber nicht nur Fruchtlieferanten, sondern auch wertvolle Lebensräume für bedrohte Arten sowie ein bedeutendes Landschaftselement, das es zu schützen gilt.

Für eine möglichst erfolgreiche Umsetzung von Schutzprojekten ist die Akzeptanz in der Bevölkerung wichtig. Daher informiert der Naturschutzbund regelmäßig über die Bedeutung von Alt- und Totholz.

Denn der Kritik von Waldbesuchern über „nicht aufgeräumte Wälder“ kann leicht durch anschauliche Beispiele – wie z.B. ausgewiesene Specht- und Höhlenbäume oder Hinweistafeln über die Funktion von Totholz im Wald – begegnet werden.

Er ermutigt außerdem Leute, auch in ihren eigenen Gärten entsprechende Biotope zu schaffen: z.B. den Baumschnitt nicht immer sofort zu häckseln, sondern ihn liegen zu lassen oder als Gestaltungselement aufzuschichten. Oder abgesägte Stämme anzulehnen oder einzugraben und so stehendes Totholz zu ersetzen.

Als „Anwalt der Natur“ interveniert der Naturschutzbund auch regelmäßig. Er fordert, dass Bäume, die eine besondere Funktion für altholzbewohnende Tiere und Pflanzen haben, ihrem natürlichen Alterungs- und Absterbeprozess überlassen werden! Damit wir auch in Zukunft in unseren Parks und Wäldern auf Hirschkäfer, Haselmaus und Buntspecht treffen!

**Österreichischen Naturschutzbund  
Spendenkonto PSK. 92.075.050**

## Mehr Raum für die Salzach im Pinzgau

### Aufgeweitetes Flussbett statt begradigter Salzach-Kanal

Der Naturschutzbund Salzburg unterstützt die Forderung nach einer Flussbettaufweitung der Salzach im Pinzgau. Die sinnvollste Lösung zur Beseitigung oder zumindest Verringerung der Hochwassergefahr für den Raum Mittersill erscheint tatsächlich, dass der Salzach wieder mehr Raum für ihr Bachbett und zudem auch Überflutungsraum im umgebenden Grünland gegeben wird.

Die Biotopschutzgruppe Pinzgau des Naturschutzbundes hat sich seit Jahren auch um die Erhaltung von letzten Feuchtwiesen, Sumpfflächen, Auwäldern und Mooren im Talraum des Oberpinzgaus bemüht. Solche Flächen können – wenn sie in genügender Anzahl und Größe vorhanden sind - als wirksamer Wasserspeicher und Retentionsraum in der Landschaft dienen. Das Positive an derartigen Feuchtfächen ist, dass sie auch eine

gelegentliche Überflutung gut vertragen. Ein paar mehr solcher Rückhalteflächen könnte der Pinzgau – wie an den jüngsten dramatischen Hochwasserschäden im Raum Mittersill zu sehen war – jedenfalls sehr gut gebrauchen.

Dass die jetzt vom Hochwasser schwer betroffenen Menschen nach wirksamen Schutzmaßnahmen rufen, ist sehr verständlich. Wie die adäqua-

ten, zeitgemäßen Lösungen dafür aussehen, muss aber erst noch – selbstverständlich zügig – geklärt werden.

Dabei wäre aus Sicht des Naturschutzes einer weit blickenden Variante, die mehrere Flussbettaufweitungen im Oberpinzgau vorsieht, allenfalls in

Kombination mit einem angemessenen Hochwasserdamm für Mittersill wohl der Vorrang zu geben. In den vergangenen Jahren – das kann man dem Wasserbau bereits zugute halten – wurden schon einige Erfahrungen bezüglich Renaturierung und Flussaufweitungen (z. B. bei Bramberg, Niedersill und an der Stubach-

mündung) gesammelt. Angesichts der abzuführenden Hochwässer sollte aber auch bei solchen Projekten künftig noch großflächiger gedacht, geplant und umgesetzt werden.

**Dr. Hannes Augustin,  
Naturschutzbund Salzburg  
OSR Ferdinand Robl,  
Biotopschutzgruppe Pinzgau**

## Bürgerversammlung auf der A10 Tauernautobahn

**Z**u einer „Bürgerversammlung auf der A10 Tauernautobahn“ rief die tFA (Transit-Forum Austria) Gruppe Zederhaus für den 27. Mai 2005 auf.

Ziele des Vereines: Internationale Thematisierung von für andere europäische Regionen beispielhaften

- Durchführungsprotokollen der Alpenkonvention als moderne, zeitgemäße Instrumente zur Bekämpfung der alpen- und europaweit feststehenden Gesundheits- und Arbeitsplatzproblematik;
- Fehlinvestitionen durch öffentliche Gelder in immer größere und immer unnützere Infrastrukturmaßnahmen sowie
- Auswirkungen der geplanten EU-Dienstleistungsrichtlinie als regionale Jobkiller- und Betriebserschlagungsrichtlinie.

Auf Grund der nach wie vor ungelösten Problematik rund um das Sanierungsgebiet im „Großraum Salzburg“ entlang der A10 Tauernautobahn, der seit zehn Jahren ungelösten „Wegekostenrichtlinie“ (nun sollen Vielvergifter, Vielverschmutzer, Vielverlagerer von Arbeitsplätzen – „Just-in-time-Outsourcer“ – auch noch mit einem „Bonus“ belohnt werden),

- der Auslagerung von Produkten samt Lehr- und Arbeitsplätzen in immer weiter entfernte „Billigstandorte“ (über das von uns Steuerzahlern hoch subventionierte europäische Straßennetz),
- der Nichtauslastung der freien Kapazitäten der Brennerbahn-

strecke (derzeit rund 500.000 Lkw-Ladungen pro Jahr),

- des steigenden Lkw-Umwegtransitverkehrs aus der Schweiz (derzeit rund 600.000 bis 800.000 Lkw pro Jahr über den Brenner lt. Minister Hubert Gorbach),
- der schleichenden Verödung vieler Gemeinden durch Wegfall von wichtigen Nahversorgern und Klein- und Mittelbetrieben sowie der geplanten
- EU-Dienstleistungsrichtlinie (zum derzeitigen Stand eine Arbeitsplatz- und Betriebserschlagungsrichtlinie durch völlig wettbewerbswidrige Regelungen) und im Zusammenhang mit dem hoch subventionierten Straßengütertransit die nahezu „ideale Strategie und Voraussetzung“, Regionen auszuspielen und kleine und mittlere wirtschaftliche Strukturen zu vernichten,

haben wir uns entschlossen, gegen diese Missstände im Rahmen einer Bürgerversammlung schärfstens zu protestieren und auf die Erfüllung einer ganzen Reihe von Verträgen und Vereinbarungen zu pochen. Die Mitgliedstaaten haben seit dem Beitritt nur genommen und nichts gegeben – das ist zu wenig. Wir können uns diesen geopolitischen Anschlag auf die Region Rosenheim-Salzburg-Tauern-Villach weder im Gesundheits- noch im Wirtschaftsbereich leisten. So einfach ist das. Die Probleme sind von Menschen gemacht und müssen von Menschen wieder gelöst werden. Leisten wir einen Beitrag dazu.

Diese Bürgerversammlung steht daher nach rund zehn Jahren Vollmitgliedschaft in der Europäischen Union unter dem Motto „Europäische Solidarität für die Alpen“ und verlangt die Erfüllung und Umsetzung aller rechtsverbindlichen Vereinbarungen, die zum „nachhaltigen und dauerhaften Schutz der Alpenregion“ getroffen wurden. Sie verlangt, wie geäußert, die Solidarität der Mitgliedstaaten mit der Alpenrepublik Österreich (Österreich hat diese Solidarität der Mitgliedstaaten nun zehn Jahre „gelebt“) und steht auf dem Boden der Menschenrechte, der EG-Grundrechte, der nicht erfüllten Vereinbarungen aus dem EU-Beitrittsvertrag (keine Not-Reduktion der Transit-Lkw durch Österreich). Vor allem und im Besonderen auf der Grundlage der Durchführungsprotokolle der Alpenkonvention; insbesondere des Verkehrsprotokolls (in Österreich seit 18.12.2002 in Kraft; BGBl. III/234/2002). Diese Protokolle stellen moderne, zeitgemäße – auch für andere Regionen beispielhafte – Instrumente zur Bekämpfung der alpen- und europaweit feststehenden Gesundheits- und Arbeitsplatzproblematik dar und sind nach vielen Jahren der Entstehung in die praktische Umsetzung und Realisierung zu bringen. Diese Bürgerversammlung ist bereits als deutlicher Hinweis auf die österreichische Präsidentschaft in der EU im 1. Halbjahr 2006 zu verstehen, in welchem die Lösung der europäischen Transitfrage und aller damit zusammenhängenden Probleme - Gesundheit, Lebensraum, Re-

gionalwirtschaft, Arbeitslosigkeit – als erstrangiges Thema von der Bevölkerung entlang der Transitrouten vorgegeben wird.

Sie selbst sind in Ihrem Lebens- und Wirtschaftsraum direkt und dauerhaft betroffen – sei es durch die direkten Gesundheitsbelastungen (Lärm und Schadstoffe), durch die Abwanderung von Produktionen (in wettbewerbswidrige Billigstandorte), durch den Verlust ihrer Nahversorger etc.. Dies muss nicht sein, denn der Großteil der

Probleme ist entstanden und entsteht weiterhin durch fehlende Rahmenbedingungen bzw. durch politische Ignoranz gegenüber eigenen Verträgen und Vereinbarungen.

Wir von der Transitgruppe Zederhaus bitten und ersuchen Sie, unsere Bürgerversammlung diesmal breit zu unterstützen und damit ein starkes Signal an die Europäische Union zu senden:

Wir fordern dieselbe Solidarität der Mitgliedstaaten ein, die von uns seit

zehn Jahren vor allem im Transitbereich gegeben und geleistet wurde, denn:

Die „Europäische Solidarität“ der Region „Rosenheim bis Verona“ hört dort auf, wo der Preis für diese Solidarität mit dem „Verlust der Gesundheits-, Lebens- und Wirtschaftsqualität berechnet wird“. Das ist derzeit der Fall.

**Robert Batlogg**  
Sprecher der Transitgruppe  
Zederhaus

## Greenpeace präsentiert Top-20 der sinnlosen Produkte

Die Greenpeace-Marktaktivisten haben in den vergangenen Wochen Österreichs Supermärkte auf Produkte untersucht, die eine unnötig weite Reise hinter sich haben, bevor sie im Regal landen, und dabei zur Klimazerstörung beitragen. Fast in allen Supermärkten wurden Waren gefunden, die Zehntausende Kilometer gereist sind, obwohl sie genauso in Österreich erzeugt werden können. „Wenn Äpfel, Pflaumen oder Tomaten rund um den Erdball transportiert werden, obwohl sie auch in Österreich wachsen, ist das ein Beitrag zur Zerstörung des Weltklimas aus reiner Profitgier“, warnt Greenpeace-Klimaexperte Jurrien Westerhof. Greenpeace ruft die Konsumenten auf, solche Produkte nicht zu kaufen und stattdessen die heimische Landwirtschaft zu unterstützen. „Wenn Kostenwahrheit hinsichtlich der CO<sub>2</sub>-Bilanz herrschen würde, dann wären die Produkte wesentlich teurer als Waren aus der heimischen Landwirtschaft“, so Westerhof. Greenpeace fordert eine bessere Herkunftskennzeichnung der Produkte.

Rekordhalter waren Äpfel aus Neuseeland, die 20.000 Kilometer um die Welt gereist sind, bevor sie in Innsbruck im Supermarkt landeten. Aber auch Butter aus Irland, Tomaten aus Kanada, Pflaumen aus Chile und sogar Bio-Birnen aus Argentinien wur-

den in Österreichs Supermärkten gefunden. „Auch bei Bio-Produkten sollten die Konsumenten auf die Herkunft von Obst und Gemüse schauen, denn Produkte, die unser Klima durch die weltweiten Transportwege schädigen, können niemals wirklich Bio sein“, klärt Westerhof auf. Die Rechnung von Greenpeace hat ergeben, dass für ein Kilogramm Trauben, das aus Südafrika importiert wird, sieben Kilogramm CO<sub>2</sub> durch die Transportwege produziert werden.

„Die Greenpeace-Marktaktivisten haben ausnahmslos Produkte untersucht, die genauso in Österreich hergestellt werden können. Handels-giganten und Supermarktketten kaufen Billigstprodukte aus Übersee, die per Flugzeug oder Schiff nach Österreich transportiert werden müssen. Gleichzeitig leiden die heimischen Landwirte unter einem ständigen Preisverfall und immer mehr müssen sogar die Produktion einstellen“, so Westerhof. „Wir rufen die Konsumenten auf, heimische Produkte zu verlangen und beim Einkauf auf Waren aus Übersee zu verzichten!“

Greenpeace unterstützt die Forderung der heimischen Landwirtschaft nach einer besseren Herkunftskennzeichnung der Lebensmittel. „Viele Menschen wissen gar nicht, dass ihre Lebensmittel oft viele tausend Kilo-

meter gereist sind. Gerade das enorme Wachstum der weltweiten Transporte liefert einen großen Beitrag zur Klimazerstörung“, warnt Westerhof. Der weltweite Transport hat von 1992 bis 2004 70 Prozent zugenommen, und gehört inzwischen zu den wichtigsten Ursachen des globalen Klimawandels. „Stoppt den Transportwahn-sinn, esst heimisches Obst und Gemüse!“ so Westerhof abschließend. Die Top 20-Liste der Produkte mit den sinnlosen Transportwegen sowie weitere Informationen sind auf [www.marktcheck.at](http://www.marktcheck.at) zu finden.

**Weitere Informationen:** MMag. Franko Petri, Pressesprecher Greenpeace, Telefon 01/5454580-29 oder 0664/6226721.



*In Österreich wachsen genug Äpfel hervorragendster Qualität in vielen Sorten, so dass ein Import über 20.000 Kilometer wirklich nicht notwendig ist.*

## BUCHBESPRECHUNGEN

# Daten und Fakten über den Salzburger Wald



Daten und Fakten  
über den  
Salzburger Wald

INTERREG III C

NMF

Wald  
Land Salzburg

In einem aktuellen Folder informiert die Landesforstdirektion über die Waldwirtschaft in Salzburg.

### Wohlfahrtsfunktion

„Neben Nutz- und Schutzfunktion nimmt der Wald vor allem positiven Einfluss auf die Umwelt, insbesondere auf den Ausgleich des Klimas und des Wasserhaushaltes, auf die Reinigung und Erneuerung von Luft und Wasser sowie auf die Lärmdämmung“, so Landesforstdirektor Hofrat Dipl.-Ing. Franz Zaunbauer.

### Energieförderer Wald

Der heimische Wald hat in den vergangenen Jahren vor allem als Roh-

stofflieferant stark an Bedeutung gewonnen. „Entwicklungen wie jene des Rohölpreises unterstützen uns dabei, den Salzburgerinnen und Salzburgerinnen den Umstieg auf erneuerbare Energie schmackhaft zu machen – vor allem, da diese Form der Energie vor unserer Haustüre wächst“, so Energiereferent LR Sepp Eisl. „Zudem haben wir Verpflichtungen aus dem Kyoto-Protokoll zu erfüllen und unsere Vorgaben des Energieleitbildes umzusetzen, zum anderen zwingen uns die Fakten, rechtzeitig Alter-

nativen für früher oder später versiegende Rohstoffe zu finden. Der heimische Energieförderer Wald bietet mehr als genug Vorrat, es liegt an uns, dieses Angebot auch zu nutzen.“

### Salzburgs Wald in Zahlen

Salzburg ist ein sehr walddreiches Land. Mit einem Waldanteil von 51,9 Prozent laut Österreichischer Waldinventur 2000/2002 liegt Salzburg in Österreich an dritter Stelle hinter der Steiermark und Kärnten **LK**

## Ackerunkräuter

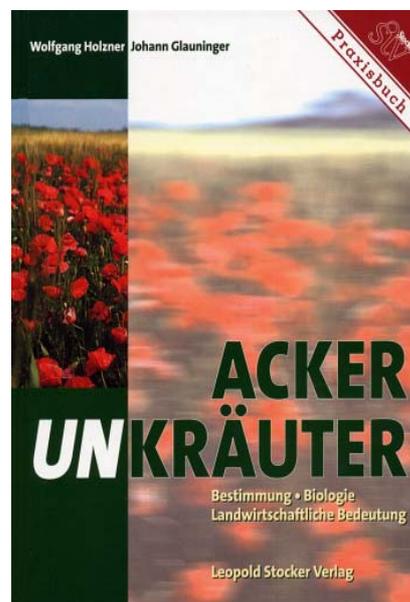
*Bestimmung, Biologie, Landwirtschaftliche Bedeutung*

Von Wolfgang Holzner und Johann Glauningner; 264 Seiten, zahlreiche Farbbildungen und Strichzeichnungen, 16,5 x 22 cm, broschiert; ISBN 3-7020-0988-4. Zu beziehen beim Leopold Stocker Verlag, 8011 Graz, Hofgasse 5; E-mail stocker-verlag@stocker-verlag.com, zum Preis von Euro 24,90.

Nicht nur für die Landwirtschaft ist das Wissen über die begleitende Ackerflora von Bedeutung, auch für den botanisch Interessierten lässt sich in diesen Pflanzengesellschaften manche Rarität oder Schönheit finden. Der Begriff „Unkraut“ ist aus Naturschutzsicht zwar problematisch – Wildkräuter wäre weniger negativ besetzt – aber eben allgemein gebräuchlich. Dieses Bestimmungsbuch der wichtigsten Un- und Beikräuter gibt aber auch Auskunft über ihren Standort und ihre landwirtschaftliche Bedeutung. Zahlreiche Detailzeichnungen, unterstützt durch Farbfotos, ermöglichen ein rasches Erkennen der jeweiligen Pflanze. Über 300 Arten werden beschrieben.

### Themen sind unter anderem

Blüte, Wuchs, Lebensform, Unkrauttyp, Ansprüche, Verbreitung, Häufigkeit, Herkunft, besondere Merkmale, ähnliche Arten und – sehr wichtig – ihre „tatsächliche“ Bedeutung in der Landwirtschaft. Besondere Hinweise gelten seltenen und bedrohten Arten!



# Gentechnisch veränderte Pflanzen und Schutzgebiete

## Wirksamkeit von Abstandsregelungen



Heft 10 der Reihe Naturschutz und Biologische Vielfalt, herausgegeben vom Bundesamt für Naturschutz Bonn – Bad Godesberg 2005; Verfasser: Gertrud Menzel, Ingo Lünsmann, Ulrike Middelhoff, Broder Breckling, Gunther Schmidt, Jörg Tillmann, Wilhelm Windhorst, Winfried Schröder, Juliane Filser, Hauke Reuter; 164 Seiten, beiliegende CD-Rom, zahlreiche Karten, Tabellen und Diagramme, Format 24 x 17, Paperback, ISBN 3-7843-3910-7. Zu bestellen beim BfN-Schriftenvertrieb im Landwirtschaftsverlag GmbH, D-48084 Münster, telefonisch unter 02501/801-300, per Fax 02501/801-351 oder im Internet: [www.lv-h.de/bfn](http://www.lv-h.de/bfn), zum Preis von 18,— Euro.

Die Einführung transgener Nutzpflanzen stellt die Naturschutzverwaltung vor neue Probleme, da die direkten, indirekten und langfristigen Wirkungen von gentechnisch veränderten Organismen (GVO) auf die Natur nicht wirklich vorhersehbar sind. Die Bewahrung der Integrität zumindest von Schutzgebieten stellt eine Minimalforderung des Naturschutzes dar. Abgesehen von den naturwissenschaftlichen Fragestellungen sind

auch die rechtlichen Gegebenheiten teilweise unklar. In der europäischen Gesetzgebung erfahren Schutzgebiete hinsichtlich der GVOs keine in der Sache hilfreiche Berücksichtigung. Die Auswirkungen der GVOs auf ökologische Prozesse sind noch weitgehend unerforscht. Ein vom Deutschen Bundesamt für Naturschutz durchgeführtes Projekt fand vor dem Hintergrund statt, dass in Deutschland wie in der gesamten EU in den nächsten Jahren mit einem großflächigen Anbau verschiedener gentechnischer Kulturpflanzen zu rechnen ist, zumal diverse Zulassungsverfahren anhängig sind. Daher sollten Handlungsoptionen evaluiert werden, um zumindest Schutzgebiete vor Beeinträchtigungen durch GVO zu bewahren. Im vorliegenden Band wird versucht, den aktuellen Kenntnisstand

betreffend Wirkungshypothesen, einen Überblick über relevante raumwirksame, ökologische Interaktionen von GVOs und deren Zuordnung zu Umweltindikatortypen zu geben. Exemplarisch werden einige Schutzgebiete in Bezug auf Anbausituation sowie Flächennutzung bearbeitet und die Modellierung der Pollenausbreitung von Mais in Bezug zu Abstandsregelungen betrachtet. Ebenso erfolgt eine Modellierung der Ausbeutungsdynamik von Raps-Transgenen anhand ausgewählter Szenarien sowie die daraus folgenden Berechnungen der Effizienz von Abstandsregelungen. Betrachtungen über die Übertragbarkeit der Modellergebnisse auf das Bundesgebiet und eine Zuordnung von GVOs zu Umweltwirkungstypen runden die vorliegende Fachpublikation ab.

H.H.

## Von Figl bis Fischler

### Bedeutende Absolventen der „BOKU“ Wien

Von Manfred Welan und Gerhard Poschacher, 231 Seiten, s/w-Abbil-

dungen, 15 x 23 cm, Hardcover, ISBN 3-7020-1049-1. Zu beziehen beim Leopold Stocker Verlag, 8011 Graz, Hofgasse 5; E-mail [stockerverlag@stocker-verlag.com](mailto:stockerverlag@stocker-verlag.com), zum Preis von Euro 29,90.



Bedeutende Absolventen der Universität für Bodenkultur werden von namhaften Autoren, unter ihnen der frühere Leiter der Agrarabteilung des Amtes der Salzburger Landesregierung, HR Dr. Karl Mayr, in prägnanten Porträts vorgestellt. Der Bogen spannt sich von den früheren VP-Obmännern Figl, Schleinzer und Riegler sowie FP-Obmann Anton Reinhaller, die Landwirtschaftsminister Josef Pröll, Oskar Weihs, Günter Haiden und Eduard Hartmann, Landeshauptleute wie Erwin Pröll, Hans Lechner und Alois Durnwalder, bis zu Agrar-Kommissar Franz Fischler u. a.

## Die Steinerne Front

*Auf den Spuren des Gebirgskrieges in den Julischen Alpen – vom Isonzo zur Piave*



*Die Steinerne Front – Auf den Spuren des Gebirgskrieges in den Julischen Alpen – vom Isonzo zur Piave* von Ingomar Pust, 2. Auflage, 319 Seiten, 40 Bildseiten, 15 x 23 cm, Hardcover, ISBN 3-7020-1095-5. Zu beziehen beim Leopold Stocker Verlag, 8011 Graz, Hofgasse 5; E-mail [stocker-verlag@stocker-verlag.com](mailto:stocker-verlag@stocker-verlag.com), zum Sonderpreis von Euro 26,90.

Ein berührendes Kaleidoskop des Gebirgskrieges zwischen Plöckenpass, Julischen Alpen und Adria liefert die Neuauflage der spannend geschriebenen Dokumentation von Ingomar Pust. In der Landschaft am Isonzo wird die Erinnerung an elf furchtbare Schlachten wieder erweckt, in denen die Menschenmauer der k. u. k. Armee den Italienern den Weg nach Triest verwehrte. Mehr als zehntausend von ihnen waren freiwillige Schützen, in der Mehrzahl 16- und 17jährige. Alpinistische Leistungen, Gefahren durch Steinschlag, Lawinen und feindliches Feuer werden ebenso geschildert, wie persönliche Schicksale. In Bergsteigerkreisen bekannte Gipfel wie der Cellon, die Wischberggruppe oder der Rombon

spielten im Ersten Weltkrieg eine tragische Rolle und waren ebenso hart umkämpft wie der Plöckenpaß, das Seebachtal oder der Matajur.

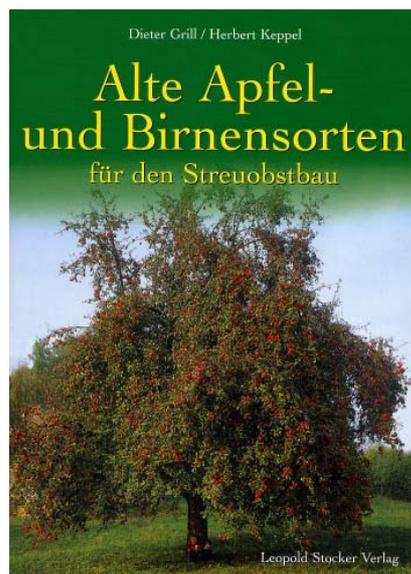
Aus den Berichten von Kriegsteilnehmern wie Erwin Rommel und Julius Kugy, aber auch von vielen einfachen Soldaten, hat der Autor ein packendes Buch geformt, das die Schlachten am Isonzo und die Kämp-

fe im Hochgebirge aus der Sicht der unmittelbar Beteiligten erzählt. Dabei werden die Schrecken des Krieges, vom Gaseinsatz bis zum Wassermangel mehr als deutlich.

Das Buch beschreibt eindringlich die Leiden der Soldaten, die „erfolglosen Erfolge“ und das Chaos der Auflösung der alten Armee 1918.

H.H.

## Alte Apfel- und Birnensorten für den Streuobstbau



Von Dieter Grill und Herbert Keppel, 254 Seiten, zahlreiche Farabbildungen, über 100 Farbtafeln, Format 16,5 x 22 cm, ISBN 3-7020-1087-4. Zu beziehen beim Leopold Stocker Verlag, 8011 Graz, Hofgasse 5; E-mail [stocker-verlag@stocker-verlag.com](mailto:stocker-verlag@stocker-verlag.com), zum Preis von Euro 24,90.

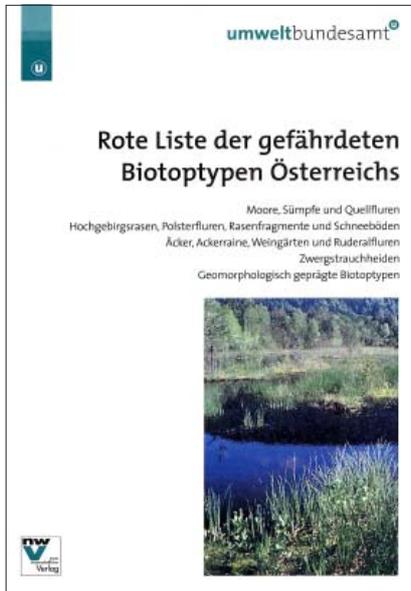
Alte Apfel- und Birnensorten mit ihren prachtvollen, hochstämmigen Baumformen liegen wieder im Trend: In Hof und Garten werden sie gerne gepflanzt, aber auch neue, ökolo-

gisch hochwertige Streuobstwiesen entstehen und liefern ohne intensive Pflege- und Schutzmaßnahmen gesundes und ursprünglich schmeckendes Obst.

- 77 Apfel- und 32 Birnensorten im Porträt: Fotos von Früchten, Blüten und Blatt erlauben eine sichere Sortenbestimmung
- Die Abbildungen zeigen die verschiedenen Varianten und Ausfärbungen, die die Früchte ein und derselben Sorte aufweisen können
- Die Streuobstwiese als Lebensraum
- Eigenschaften aller Landrassen
- Bedeutung der Inhaltsstoffe von Früchten für die Gesundheit
- Schädigungen an Früchten und Erkrankungen von Obst, Blatt und Baum.

Kapitel über die Kulturgeschichte von Apfel und Birne, die regionale Entwicklung des Kernobstbaues im südöstlichen Alpenraum und die Ökologie der Streuobstwiesen runden dieses informative Werk ab. Vorgestellt werden auch Krankheiten der Blütenblätter und Triebe. Gesondert behandelt werden die Verwendung des Obstes und die Bedeutung der Inhaltsstoffe von Früchten für die Gesundheit.

# Rote Liste der gefährdeten Biotoptypen Österreichs



Projektleitung: F. Essl und M. Paar, Umweltbundesamt Wien 2005; 286 Seiten, zahlreiche Tabellen und Kartenskizzen, broschiert, Format DIN A-4; erschienen im Neuen Wissenschaftlichen Verlag nww, 1040 Wien, Argentinierstr. 42/6; E-Mail: office@nww.at. Preis 22,— Euro.

Moore, Sümpfe und Quellfluren, Hochgebirgsrasen, Polsterfluren, Äcker, Weingärten und Ruderalfluren sowie Zwergstrauchheiden und geomorphologisch geprägte Biotoptypen sind Gegenstand der als Monographien M-174 erschienenen jüngsten Publikation des Umweltbundesamtes Wien. Alle bearbeiteten Biotoptypen werden in standardisierter Form beschrieben: Ökologie, Charakteristik, Hinweise zur Abgrenzung, Pflanzengesellschaften, Differenzierung zur FFH-Richtlinie, Häufigkeit, Verbreitung, Vorkommen in den österreichischen Bundesländern und Gefährdungsursachen. Die Verbreitung der meisten Biotoptypen wird auf naturräumlichen Verbreitungskarten dargestellt. Die Gefährdung wurde anhand von quantitativen und qualitativen Indikatoren (Flächenverlust, Seltenheit, Qualitätsverlust) beurteilt. Auf Grund der

ausgeprägten naturräumlichen Differenzierung Österreichs wurde zusätzlich zur nationalen auch eine regionale Gefährdungseinstufung durchgeführt, um die Erarbeitung abgesicherter Bewertungen in konkreten Anlassfällen zu ermöglichen.

Von den 24 in Österreich vorkommenden Biotoptypen der Hauptgruppe Moore, Sümpfe und Quellfluren wurden 20 (das sind 83%) einer Gefährdungskategorie zugeordnet. Drei Biotoptypen gelten als von vollständiger Vernichtung bedroht, neun Biotoptypen sind als stark gefährdet (33%), acht als „gefährdet“ eingestuft. In der Hauptgruppe der Hochgebirgsrasenpolsterfluren und Rasenfragmente wurden drei der 15 Biotoptypen einer Gefährdungskategorie zugeordnet, das entspricht 20%. Von den 26 Biotoptypen der Hauptgruppe Äcker, Ackerraine, Weingärten und Ruderalfluren wurden rund 73% als gefährdet eingestuft. Zwei dieser Biotoptypen gelten als von vollständiger Vernichtung bedroht und nur einer dieser Biotoptypen wurde

österreichweit als nicht gefährdet eingestuft. Mehr als die Hälfte der geomorphologisch geprägten Biotoptypen (z.B. Höhlen) mussten einer Gefährdungskategorie zugeordnet werden. Zwei dieser Biotoptypen gelten in Österreich bereits als vollständig vernichtet, ein weiterer ist von vollständiger Vernichtung bedroht.

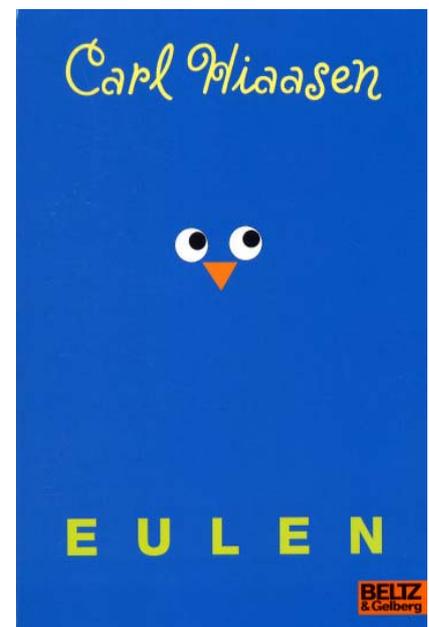
Die Analyse der regionalen Gefährdung zeigt, dass die Biotoptypen in den außeralpinen Naturräumen (böhmisches Massiv, nördliches und südöstliches Alpenvorland) eine höhere regionale Gefährdung aufweisen. Dies spiegelt die stärkere Bedrohung natürlicher und naturnaher Lebensräume in den dichter besiedelten und intensiver genutzten Gebieten Österreichs wieder. Insgesamt bietet das Werk eine wesentliche materielle Entscheidungshilfe für die Bewertung von Eingriffen in Lebensräume und gibt darüber hinaus für die wissenschaftliche Forschung wesentliche weiterführende Literaturhinweise.

H. Hinterstoisser

## Eulen

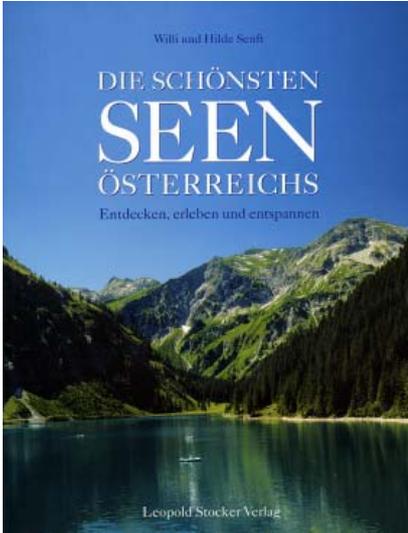
*Eulen – Roman von Carl Hiaasen, 351 Seiten, Taschenbuchformat, broschiert, ISBN 3-407-78685-9, Beltz & Gelberg Verlag 2005. Zu beziehen bei Mohr Morawa, Buchvertrieb GesmbH, Sulzengasse 2, 1230 Wien, oder über E-Mail: bestellung@mohrmorawa.at zum Preis von 9,20 Euro.*

Ein Umweltkrimi für jugendliche und erwachsene Leser, pffiffig, manchmal frech und durchwegs spannend. Roy ist neu in Florida und er hasst dieses flache Land – und die Hitze. Dass der Widerling Dana Matherson es auf ihn abgesehen hat, macht die Sache auch nicht besser. Doch hätte er ihn nicht mit der Nase gegen das Schulbusfenster gedrückt, hätte Roy auch nicht den barfüßigen Jungen wegrennen gesehen ...



# Die schönsten Seen Österreichs

Entdecken, erleben und entspannen



Von Willi und Hilde Senft, 304 Seiten, 300 Farbabbildungen, Großformat 19,5 x 26 cm, Leinen geb., ISBN 3-7020-1089-0. Zu beziehen beim Leopold Stocker Verlag, 8011 Graz, Hofgasse 5; E-mail [stocker-verlag@stocker-verlag.com](mailto:stocker-verlag@stocker-verlag.com), zum Preis von Euro 29,90.

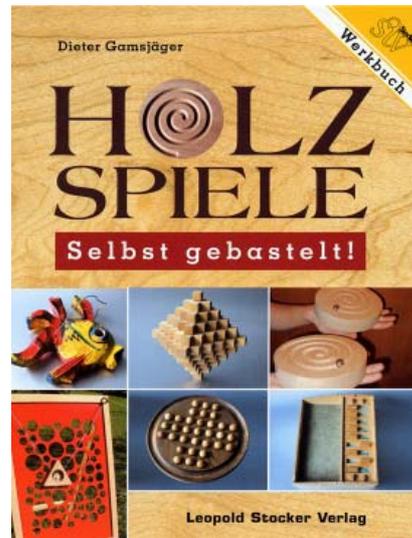
Nicht nur die großen und bekannten Seen Kärntens und des Salzkammergutes sind besuchenswert. Zwischen dem Boden- und dem Neusiedlersee bietet Österreich eine Vielzahl verlockender und oft wenig bekannter Berg-, Wald- und Moorseen, viele von ihnen Landschaftsschutzgebiete. Zu den schönsten Kleinoden unter ihnen führt dieser Bildband, zu Plätzen, an denen Wanderer und Badegäste die Seele baumeln lassen können ...

In Wort und Bild führt dieses Buch zu über 120 Seen, weniger bekannte Ecken der großen Badeseen, aber auch zu den prachtvollsten, nur durch Wanderungen erreichbaren Bergseen: Besonderheiten der Pflanzen- und Tierwelt werden ebenso geschildert wie lokale Bräuche – etwa die Fronleichnamprozession am Hallstätter See oder das Preberseeschießen. Für Salzburg sind u. a. der Fuschlsee, Hintersee, Wallersee, die Trumer

Seen, der Oberhüttensee, Zauchen-see, Jägersee, Lignitzsee, Prebersee und Kratzenbergsee behandelt. Auch die drei Landschaftsseen und die Rotgüldenseen werden vorgestellt.

Touristische Hinweise, Wander- und Erkundungsvorschläge runden das Buch ab – ein wunderbarer Ratgeber zur Freizeitgestaltung an den schönsten Seen Österreichs.

## Holzspiele – Selbst gebastelt



Werkbuch von Dieter Gamsjäger; 128 Seiten, zahlreiche Farbabbildungen und Skizzen, 17 x 22 cm, Hardcover; ISBN 3-7020-1081-5. Zu beziehen beim Leopold Stocker Ver-

lag, 8011 Graz, Hofgasse 5; E-mail [stocker-verlag@stocker-verlag.com](mailto:stocker-verlag@stocker-verlag.com), zum Preis von Euro 19,90.

Eine Fundgrube für jeden Bastler und Hobby-Heimwerker: Bei jung und alt sorgen diese Spiele für Unterhaltung in geselliger Runde. Im Vordergrund stehen Spaß und Geschicklichkeit.

- Schussbahn, Eisstockbahn, Flugente und Glücksrad ...
- Kreisel-Kegelspiel, Fuchs und Henne, Mühle und Flipper ...
- Katapult, Blasrohr und vieles andere mehr

Auch für die kommende Weihnachtszeit lassen sich hier schöne Anregungen finden. Selbstgebasteltes macht nicht nur als Geschenk Freude, auch das Herstellen der Spielzeuge selbst ist schon eine interessante Beschäftigung.

## „Bräuche im Salzburger Land“ nun interaktiv

Mit der Präsentation der 3. CD-ROM „Bräuche im Salzburger Land“ unter dem Motto „In Familie und Gesellschaft“ werde ein ehrgeiziges und schon mit den ersten beiden Produktionen sehr erfolgreiches Projekt abgeschlossen, so Volkskulturreferentin Landesrätin Doraja Eberle bei der Präsentation der Bräuche CD-ROM in der Großen Aula der Universität Salzburg. Nach den beiden ersten Teilen „Im Winter und zur Weihnachtszeit“ und „Vom Frühling bis zum Herbst“ wird nun mit der dritten CD-ROM „In Familie und Ge-

sellschaft“ diese umfangreiche und einzigartige Sammlung abgeschlossen. Das Standardwerk der Volkskultur auf drei CD-ROMs ist zum Preis von 54 Euro bei der Salzburger Volkskultur (Telefon: 0662/8042-2583, E-Mail: [volkskultur@salzburg.gv.at](mailto:volkskultur@salzburg.gv.at), [www.salzburgervolkskultur.at](http://www.salzburgervolkskultur.at)) erhältlich. Der Einzelpreis für die CD-ROM beträgt 18 Euro.

Die Inhalte der neuen CD-ROM zeigen deutlich, dass in allen Zeiten und Gesellschaftsgruppen das wesentliche Interesse aller Menschen die

Sicherung der Lebensbedürfnisse und die Suche nach einem Stück Glück war, stellte die Volkskulturreferentin fest: „Bräuche können jene Mitte des Lebens sein, aus der wir handeln.

Dazu brauchen sie aber auch jene Alternativen, die im Zeitgeist liegen, die Trends zulassen, ist Landesrätin Eberle überzeugt. Damit aber Heimat zur tiefen persönlichen Erfahrung und

nicht zur Enge wird, liegt es an uns, so an die Tradition anzuknüpfen, dass Bräuche auch für die Gegenwart gültig bleiben und uns in die Zukunft führen.“ **LK**

## Nicht nur hören, sondern singend sehen



Von Bergmann H.-H., und Engländer, W. (2005): *Die Kosmos-Vogelstimmen – DVD*. Franckh Kosmos Verlag, Stuttgart, ISBN 3-440-10280-7, Preis: 30.80 Euro

Viele, die versucht haben, Vogelstimmen kennen zu lernen, kommen zu dem Schluss, dass dies ganz schön schwierig ist. Man benötigt fachliche Anleitung und lange Erfahrung. Eine Chance, intensiv und effektiv zu lernen, bietet die neue Vogelstimmen-DVD des deutschen Ornithologen Hans-Heiner Bergmann und seiner Salzburger Mitautorin Wiltraud Engländer.

Während man sich bisher auf Kassetten und CDs die Vogelstimmen nur anhören konnte oder in Büchern blätterte, ohne die Stimmen der Vögel zu hören, lernt man hier mit mehreren Sinnen, nämlich Hören und Sehen. Die DVD bietet hundert Videosequenzen mit synchronem Originalton singender und rufender Vögel Mitteleuropas. Man kann also den Vogel hören, seine charakteristischen Bestimmungsmerkmale studieren, sein gesangsbegleitendes Verhalten beobachten und obendrein den Lebensraum des Vogels sehen. Und das

aus einer Distanz, wie man die Vögel draußen kaum je zu sehen bekommt. Die didaktischen Möglichkeiten des Mediums DVD werden in ihrer ganzen Vielfalt genutzt. Im Menü kann man gezielt eine bestimmte Vogelart über das Alphabet anwählen, eine Verwandtschaftsgruppe (wie z.B. die Spechte) anklicken oder aber die Lautäußerungen der ausgewählten Vogelarten nach Lebensräumen sortieren. Hilfreich ist auch der direkte Vergleich verwechselbarer Arten. Das Video-Wörterbuch bietet dem Benutzer Erklärungen von Fachbegriffen. Ein Sprecherkommentar kann abgeschaltet werden, wenn man sich nur auf die Vogelstimmen konzentrieren will.

Sehr informativ und wegen seiner verständlichen Darstellung gut zu lesen ist auch das kleine Begleitbuch (64 Seiten). Es vermittelt klare Benutzerhinweise, Einblicke in die Werkstatt der Autoren, führt in die Biologie der Vogelstimmen ein und informiert – ausführlicher als auf der DVD möglich – über die hundert dargestellten Arten.

Trotz mehrjähriger Arbeit konnte es natürlich nicht gelingen, das akustische Verhalten aller ausgewählten Arten komplett zu dokumentieren. Dennoch ist das Material überraschend reichhaltig, und auch erfahrene Vogelkenner finden so manches Gustostückerl. **Maria Jerabek**

## Sirup und Nektar – aus Früchten, Kräutern, Blüten

Von Georg Innerhofer, 144 Seiten, zahlreiche Farbabbildungen, 16,5 x 22 cm, Hardcover, ISBN 3-7020-1082-3. Zu beziehen beim Leopold Stocker Verlag, 8011 Graz, Hofgasse 5; E-mail [stocker-verlag@stocker-verlag.com](mailto:stocker-verlag@stocker-verlag.com), zum Preis von Euro 15,80.

Herrlich schmeckende Fruchtsirupe zum Verdünnen und fertig aufbereitete Nektare lassen sich aus Blüten, Früchten und Kräutern in jeder Küche zaubern. Klare Anleitungen lassen die Säfte gelingen, neben Standardrezepten versprechen ungewöhnliche Zutaten neue Geschmackserlebnisse.

### Aus dem Inhalt

- Gewinnung von Rohsaft
- Arten der Saftgewinnung und Sterilisierung, Zusatzstoffe, Haltbarkeit

- Nektar aus Birne, Weichsel, Pfirsich, Himbeere, Erdbeere u.a.
- Blütensirup von Rosen, Akazien, Holunder und Traubenkirsche ...
- Kräutersirup aus Ingwerwurzel, Indianernessel, Zitronenmelisse, Isop, Spitzwegerich oder Löwenzahn, Apfelmintze oder Fichtenspitzen ...
- Fruchtsirup aus Trauben, Himbeere, Johannisbeere/Ribisel, Weichsel und Holunder ...
- Medizinische Sirupe aus Feigen, Rettich

Praktische Hinweise vermittelt das Buch zur Haltbarmachung von Säften, Qualitätssicherung und Vermeidung von Schimmelbildung oder Braunverfärbungen. Für Feinschmecker sind auch viele Rezepte von Akazienblütensirup bis zum Weichselnektar enthalten.